Handbuch

für

Kavallerieoffiziers

über den

Dienſt im Felde.

Zweiter Teil.

Von den

Unternehmungen und dem Verhalten

großer Detaſchements.

Dresden, 1789.

In der Waltheriſchen Hofbuchhandlung.

Von den

Unternehmungen

und von

dem Verhalten

großer Detaſchements.

Zweiter Teil.

Vorerinnerung.

Meine Leſer dürfen nicht wähnen, in dieſem Teile Regeln und Vorſchriften für Generals oder Staabsoffiziere anzutreffen. Dieſe zu belehren, fühle ich mich für zu ſchwach und unfähig, wie ich's gleich in der Vorrede erklärt habe.

Ich will blos dem jungen, ſich bildenden Offiziere eine deutliche Idee desjenigen Kavalleriedienſtes beibringen, den er unter den Befehlen ſeiner Obern verrichtet.

Dieſerhalb wage ich es alſo, einige Unternehmungen großer Kavalleriedetaſchementer zu beſchreiben. Man wird's mir verzeihen, wenn ich zuweilen etwas umſtändlich, ſogar bei denen, erfahrnen Kavalleriſten ganz ge-

ringfügig ſcheinenden Dingen, ſeyn werde. Es geſchieht deswegen, damit auch der junge Offizier ſelbſtdenkender, beurteilender Soldat werde, und ſich nicht fortſchleppen laße, im Gewühl des großen Haufens, als eine blos lebendige Maſchine. Er wird alsdenn den von ſeinen Obern aus Uebereilung, oder aus einer andern Urſache, begangenen Fehler verbeßern können, ohne erſt durch erhaltenen Befehl dazu aufgefordert werden zu dürfen.

Kapi-

Kapitel I.

Marſch eines Detaſchements ſchwerer und leichter Kavallerie.

Ein im Marſch begriffenes Detaſchement läuft jederzeit Gefahr, vom Feinde angegriffen zu werden, weil man nicht verſichert iſt, ob der Feind durch ſeine Kundſchafter, ſeine Parteien und Patrollen, ingleichen durch unzälige andere Zufälle, die Nachricht von ſeinem Marſch eingezogen, und etwa den Entſchluß gefaßt habe, daßelbe während des Marſches anzugreifen. Der Anführer des Detaſchements muß daher nie, ſelbſt beim größten Anſchein von Sicherheit, und wenn man den Feind auch noch ſo weit entfernt zu ſeyn glaubt, die nötige Vorſicht und Behutſamkeit aus den Augen laßen, ſondern ſeine Maaßregeln in der Art nehmen, daß er auf alle Fälle bereit ſei.

Ein Detaſchement kann vielerlei und zwar ſehr verſchiedene Unternehmungen zu ſeinem Hauptzwek haben; es kann beſtimmt ſeyn, um ein anderes Korps, einen Poſten u. d. gl. zu verſtärken. Zweitens, um eine Gemeinſchaft offen zu erhalten. Drittens, um den Feind zu verhindern, daß er nicht zu nahe am dißeitigen Hee-

re fouragiren und brandſchazzen könne, überhaupt ihn von der Armee zu entfernen. Viertens, um eine Gegend zu beſezzen, und ſie vor feindlichen Einfällen zu ſichern. Fünftens, den Feind zu beobachten, ihm Kommunikazionen und Zufuhren abzuſchneiden, ihn aufzuſuchen und zu ſchlagen, überhaupt, ihm Schaden und Abbruch zuzufügen. Zu dieſen und noch vielen andern Beſtimmungen kann alſo ein Detaſchement ausgeſchikt werden.

Der Befehlshaber deßelben muß daher, ſowol bei der Anordnung und Einrichtung ſeines Marſches, als wie auch bei einem mit dem Feinde etwa entſtehenden Handgemenge, ganz auf dieſen Hauptendzwek Rükſicht nehmen, und ſein Verhalten nach demſelben beſtimmen. Nichts kann ſeine Abweichung davon rechtfertigen, als wenn er, bei dem augenſcheinlich zu erwartenden glüklichen Ausgange, ſehr viele Vorteile, bei einem unglüklichen hingegen keine ſehr nachteiligen Folgen zu gewärtigen hat.

Soll demnach das Detaſchement an einen beſtimmten Ort Sukkurs oder Verſtärkung bringen, ſo vermeide es den Feind und alle Akzions mit demſelben. Hierdurch wird nur der Marſch aufgehalten, und dieſe Verzögerung läßt leicht die wahre Abſicht verfehlen. Soll es eine Kommunikazion ſichern, ſoll es eine Gegend dekken, oder ſie beſezzen und brandſchazzen, ſo gehe es gleichfalls dem Feinde aus dem Wege, bis es den Ort ſeiner Beſtimmung erreicht hat. Soll es hingegen den Feind

entfernen, ihn aufſuchen und ſchlagen, ſo wende es auch alle Sorgfalt an, um ihn zu finden und das Befohlne zu bewerkſtelligen, ohne jedoch die nötigſten Sicherheits-Anſtalten aus der Acht zu laßen.

Nun komme ich auf den Marſch ſelber. Ein aus ſchwerer und leichter Kavallerie beſtehendes Detaſchement kann auf folgende Art marſchiren:

Die ſchwere Kavallerie marſchirt en Kolonne, und nachdem es die Breite der Straße erlaubt, in ganzen, in halben, oder in Viertelzügen. Von ihr wird der Haupttrupp der Avantgarde und der zur Arriergarde gegeben.

Die leichte Kavallerie macht die Vor- und Seitentrupps der Avantgarde, die ganzen Seiten-Patrollen, und den Hintertrupp der Arriergarde. Das Verhalten der hiezu kommandirten Offiziers und Gemeinen iſt im zweiten Kapitel des erſten Teils genau vorgeſchrieben. Der übrige Teil der leichten Kavallerie marſchirt an beiden Enden der Kolonne.

Marſchirt leztere in ganzen Zügen, ſo ſehe man auf die genaue Diſtanz derſelben. Marſchirt ſie in halben und Viertelzügen, ſo ſorge man dafür, daß alles dicht aufbleibt, weil durch das lange Geſchleppe der Aufmarſch erſchwert, wenigſtens verzögert wird.

Der Aufmarſch bei einem feindlichen Angriff kann ſehr verſchieden genommen werden. Wird man von vorne angegriffen, ſo läßt man entweder durch die dazu feſtgeſezten Signale, oder auch nur durchs Kommando-

wort Eskadrons formiren, aufrükken und deploiren. Die Avantgarde dekt die Deploijade, und geht, im Fall eine Linienattake gemacht werden ſoll, auf beide Flügel, um nebſt denen beiden Seitenpatrollen und der übrigen leichten Kavallerie, die Flanken zu dekken.

Will man gleich beim Aufmarſch zwei Linien formiren, ſo läßt man jede Hälfte der Kolonne in ſich deploiren. Ob man aber aus der Mitte, oder ganz rechts und eben ſo links deploiren muß, wird durch die Stellung des Feindes und die Lage des Terrains beſtimmt.

Würde die Kolonne in einer Flanke angegriffen, ſo kann ſie im Augenblikke Fronte haben, indem ſie nach der attakirten Seite einſchwenket. Avant- und Arriergarde dekken alsdenn beide Flanken. Will man aus der eingeſchwenkten Linie zwei Treffen formiren, ſo geht eine Eskadron um die andere entweder etliche hundert Schritte vor, oder ſie gehen eben ſo zurük. Die leichte Kavallerie teilt ſich alsdenn entweder auf die Flanken beider Treffen, oder ſie bleibt, wenn ſolche nahe bei einander ſind, auf die Intervalle derſelben halten. Man läßt auch, wenn man beſonders eine ziemlich gleiche Anzahl beiderlei Truppen hat, die ſchwere Kavallerie die erſte Linie formiren, deren Flanken alsdenn durch etliche Trupps leichter, und zwei Haupttrupps ſchwerer Kavallerie geſichert werden. Die übrige leichte Kavallerie formirt das zweite Treffen. Macht nun die ſchwere Kavallerie eine Attake, ſo folgt ihr die leichte, und fällt, nach dem glüklichen Ausgange derſelben, durch ſie durch,

um dem fliehenden Feinde Gefangene abzunehmen, und ihm keine Zeit zu laßen, ſich wieder ſezzen zu können.

Ueberhaupt ſind die Arten einen Aufmarſch zu nehmen, gar zu vielfach, als daß ich ſie, ohne ermüdend weitläuftig zu werden, hier ſämmtlich anführen könnte. Ich werde jedoch in folgendem Kapitel noch eine vortrefliche Stellung zeigen, welche vorzüglich von ſchwerer Reiterei, bei einem überlegenen Angriff leichter Kavallerie, genommen werden kann.

Der Anführer des Detaſchements, welches ich zum Vorwurf dieſes Kapitels gemacht habe, mag nun aber einen Aufmarſch nehmen, wie er es nach Maaßgabe der Umſtände nötig zu ſeyn glaubt, ſo muß er, nachdem ſolcher geſchehen, ſich kurz entſchließen, was er tuhn und laßen will.

Beſtände der das Detaſchement beunruhigende Feind nur aus leichter Reiterei, wäre nicht zu überlegen, und der Anführer des dißeitigen Detaſchements ſollte, laut ſeiner Inſtrukzion, noch weiter marſchiren; ſo darf ſich eine gut angeführte Kavallerie nicht durch bloße leichte Reiterei aufhalten laßen. Nachdem alſo der Kommandeur aufmarſchirt iſt, den Feind rekognoszirt, und ihn nicht zu übermäßig ſtark gefunden hat, kann er wieder abſchwenken laßen, und ſeinen Marſch en Kolonne fortſezzen. Er läßt nur alsdenn die von den Huſaren gemachten Seitenpatrollen durch den vierten Zug jeder Eskadron unterſtüzzen. Wenn demnach das Detaſchement aus zehn Eskadrons beſtände, ſo würden fünf Züge

ge auf die rechte, und eben ſo viel auf die linke Flanke der Kolonne kommen. Dieſe Züge müßen in ſolcher Diſtanz marſchiren, daß die ganze Kolonne durch ſie gedekt iſt. Sie müßen jedoch nur 150, höchſtens 200 Schritte von derſelben ableiben, weil ſie, im entgegen geſezten Fall, der feindlichen leichten Reiterei zu ſehr exponirt wären.

Die beim Detaſchement befindlichen Huſaren ſind, wie ſchon geſagt iſt, in vier Teile geteilt. Ein Teil iſt bei der Avant-, der andere bei der Arriergarde, der dritte bei der rechten, und der vierte bei der linken Seitenpatrolle. Von denen die Seitenpatrolle machenden Huſaren blänkert die Hälfte, und feuert auf die ſich herannahenden feindlichen Flankeurs. Die andere Hälfte marſchirt in geſchloßenen Trupps, um dieſe Blänker zu unterſtüzzen, und dieſe werden wiederum von denen ausgeſezten Kavalleriezügen ſoutenirt.

Hätte das Detaſchement gar keine Huſaren, oder ihnen ähnliche leichte Truppen bei ſich, ſo muß ihre Stelle freilich durch Dragoner, und in deren Ermangelung auch durch Küraßiers erſezt werden. Dieſen ſei es aber zur Warnung geſagt, daß ſie nur wenige Flankeurs vorſchikken, und überhaupt ſich nicht ſehr weit von der Hauptforce entfernen, weil ſie nicht ſo leicht und beweglich als Huſaren ſind, alſo auch viel mehr Gefahr laufen, abgeſchnitten zu werden.

Zöge ſich die feindliche leichte Reiterei zurük, ſo würde es von dem Anführer des dißeitigen Detaſchements

ments nur eine vergebliche Mühe ſeyn, ſie verfolgen oder eigentlich ſchlagen zu wollen. Denn der Huſar wird gewiß nur ſelten — es ſei denn bei der Vorfallenheit beſonderer Umſtände — von dem Kürraßier eingeholt werden; noch ſeltner wird er aber ſtehen bleiben, und ſeinen Anfall erwarten, oder ihm entgegen gehen. Die Kavallerie kann alſo zwar die Huſaren verjagen und mit Ordnung verfolgen, ſie darf ſich aber keine Hoffnung machen, ſelbige zu ſchlagen, weil ſie nicht blos langſamer, ſondern auch geſchloßen marſchiren muß. Die Huſaren werden aber zu Allem gebraucht. Bald ſind ſie zuſammen und geſchloßen, bald ſchwärmen ſie aus einander, — ſie müſſen nur bei dieſer Gelegenheit geſchloßne Truppen zum Rükkenhalt haben, — ja man läßt ſie ſogar abſizzen, wenn's die Umſtände erfodern. Außerdem hat der leichte Reiter vor dem ſchweren Kavalleriſten den wichtigen Vorteil voraus, daß er beim Angriffe ſelten verliert. Denn findet er nicht Gelegenheit durchzubrechen, ſo kann er ſich mit leichter Mühe und ohne ſonderlichen Verluſt zurükziehen, und ſeinen Angriff eben ſo geſchwinde wiederholen. Dahingegen läuft ſchwere Kavallerie ohnendlich mehr Gefahr, wenn ein Angriff ihr mißlingt, und ſie — beſonders in Gegenwart leichter Reiter — verwirrt und getrennt wird.

Ferne ſei's jedoch von mir, Lobredner der leichten, oder Verächter der ſchweren Kavallerie zu ſeyn. Der Nuzzen und die Ohnentbehrlichkeit der leztern Art Truppen iſt durch Klugheit und Erfahrung bewieſen, und es bleibt

bleibt ausgemacht, daß eine gut ausgearbeitete und eben ſo angeführte Kavallerie im ebenen und ohndurchſchnittenen Terrain ohnüberwindlich bleibt. Es ſei denn, daß man ſie dem Feuer des groben Geſchüzzes ausſezte, oder daß ſie ſelbſt die Quellen ihrer vorzüglichſten Stärke nicht zu nuzzen wüßte, dieſe ſind aber eine gut gewälte Stellung, Kontenance und der Choq.

Der Befehlshaber des dißeitigen Detaſchements, wird alſo die ſich zurükziehende feindliche leichte Reiterei, blos durch einige Trupps Huſaren von weitem verfolgen, oder eigentlich beobachten laßen. Einige Trupps Kavallerie ſouteniren aber die Huſaren. Beiderlei Truppen müßen ſich ſehr in Acht nehmen, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen. Die Huſaren können alsdenn dem Feinde eine Viertelmeile, ihr Sukkurs hingegen, halb ſo weit nachgehen.

Hat das Detaſchement Befehl den Feind aufzuſuchen und anzugreifen, und ſchlägt es ihn wirklich; ſo muß es auch ſeine Niederlage ſo viel als möglich, ſich zu Nuzze machen; ohne jedoch die dabei nötige Behutſamkeit zu verabſäumen. War der Widerſtand des Feindes hartnäkkig; ſo kann man ihn ſchon mit wenigerer Gefahr hizzig verfolgen. Wehrte er ſich aber nur leichtſinnig, und gieng nach einem leichten Angriff gleich zurük; ſo läßt's ſich ſchon befürchten, daß es nur ein Blendwerk ſei, um das dißeitige Detaſchement, durch den verſtellten Rükzug, in einen Hinterhalt zu lokken. Man muß ihn alsdenn zwar, ſo weit man um ſich ſehen kann,

auf

auf den Hakken folgen; jedoch alle Truppen zur Reſerve behalten, um mit ſelbigen den Feind zu empfangen, wenn er Verſtärkung erhielte, und die vorderſten Truppen zum Weichen brächte. Hätte man hingegen ſchon ſeine ſämmtlichen Truppen engagirt; ſo dürfte man ſich nicht nur keine Rechnung machen, den Feind wiederhohlend ſchlagen zu können; ſondern man würde in dieſem Falle ſchwerlich ſelbſt ohne Schlappe davon kommen. Da hingegen denn, wenn nur ein Teil angreift, der andere aber in Schlachtordnung bleibt, nicht nur die wirklich ſchon geſchlagenen Truppen ſich wieder ſezzen, und in Ordnung kommen können; ſondern auch der Befehlshaber den Angriff mit friſchen und vereinigten Kräften wiederhohlen und dadurch der Sache eine ganz andere Wendung geben kann.

Es wird ſowol bei dieſer, als wie auch bei jeder andern Gelegenheit, dem Anführer eines großen Kavallerie-Detaſchements zu großem Vorteil gereichen, wenn er die Wißenſchaft beſizt, die Bewegungen und Evoluzions, welche er machen läßt, ſo einzurichten, daß ſie mit der Lage des Terrains zuſammenpaßen, nicht viel Plaz einnehmen und ſo auf einander folgen, daß nicht Verwirrung und Unordnung entſtehe. Denn da ſich Kavallerie nicht ſo leicht als Fußvolk bewegen läßt, ſo iſt die Unordnung immer mehr zu befürchten. Die Bewegungen der Kavallerie nehmen zwar nicht viel mehr Plaz ein, als die des Fußvolks, ſie ſind aber teils ſchwerer, teils weitläuftiger. Oft iſt der Reiter nicht Herr ſeines Pferdes, wenn ſolches beſonders ſcheu oder hartmäulig

iſt, und eben ſo ofte wird durch die Unbändigkeit dieſes Tieres ein ganzer Zug in Unordnung gebracht. Und wie häufig iſt nicht das Beiſpiel, daß die erſte Linie, wenn ſolche geſchlagen und hizzig verfolgt wird, die Zweite über'n Haufen rennt, und mit ſich fortreißt, ſtatt durch die Intervallen derſelben ſich zurük zu ziehen.

Man ſieht hieraus, daß bei der Kavallerie, troz der beſten Diſpoſizion und Anordnung des erſten Befehlshabers, dennoch häufige Unordnungen entſtehen können. Wie vielmehr muß man ſich alſo nicht hüten, ſolche, durch übel zuſammengeſezte Evoluzions, muhtwillig hervor zu bringen.

Wir haben ferner viele militairiſche Stellungen und Bewegungen, welche für Fußvolk vortreflich, für Reiterei hingegen ganz unnüz ſind. So iſt z. B. eine Kolonne Infanterie faſt ohnüberwindlich. Dahingegen hat eine Kolonne Kavallerie weder auf der Flanke noch an der Tete, vielweniger aber im Rükken Stärke. Eine Eskadron en Quarree, iſt in keinerlei Art zu brauchen. Und ſtellte man die Kavallerie Rükken an Rükken; ſo blieben nicht nur die Flanken ohnbedekt, ſondern ſie wäre auch ganz ohnbeweglich. Ich halte daher einen Aufmarſch in zween Linien mit Intervallen, mit hinlänglich geſicherter Flanke, und mit vorgeſezten kleinen Trupps, zu Abhaltung der feindlichen Flankeurs, für eine der beſten Stellungen, welche ein Detaſchement Kavallerie — vorzüglich in ebenem ohndurchſchnittenem Terrain — nehmen kann.

Kapi=

Kapitel II.

Rükzug eines Detaſchements ſchwerer und leichter Kavallerie.

Jeder erfahrne Soldat wird mit mir eingeſtehen, es erfordere unendlich mehr Klugheit und Geiſtesgegenwart, vor einem überlegenen Feinde ſich zurük zu ziehen, als es Geſchiklichkeit bedarf, ſeinen Gegenpart mit überlegener Macht zu attakiren. In dieſem Falle muß der Feind ſich nach mir, im vorhergehenden aber meine Diſpoſizion ſich ganz nach der ſeinigen richten; und ich muß ſie ſo oft ändern, als er es zu tuhn für gut befindet; ſo oft, als er nur Mine, oder eine im Grunde vielleicht ohnabſichtliche Bewegung macht, welche es mir anzuzeigen ſcheint, oder vermuhten läßt.

Beim Rükzuge kann der Offizier am deutlichſten es zeigen, ob er ſeine Leute gut ausgearbeitet, ob er ſie an Ordnung und Gehorſam gewönt habe. Hier wird es vorzüglich ſichtbar, ob der Anführer ein Terrain zu beurteilen und zu nuzzen; ob er Fehler und übelgewälte Bewegungen zu vermeiden, und diejenigen zu ſeinem Vorteil anzuwenden weiß, welche der Feind entweder aus Unklugheit, oder aus Uebereilung begeht.

So ſchwer als aus dem Ebengeſagten ein Rükzug zu ſeyn ſcheint, eben ſo ſchwer und faſt gar nicht, laßen ſich

Regeln feſtſezzen, welche bei jedem Vorfall paßend wären. Denn es hängt hiebei alles ab, von der Geſchiklichkeit des Anführers, ſich gut aus der Sache heraus zu wikkeln; von dem Muht und der Standhaftigkeit ſeiner Leute; von der Art und Ueberlegenheit des feindlichen Angriffs, und von der Lage der Gegend.

Folgendes ſind einige Hauptregeln, welche bei jeder Retraitte zu beobachten ſind:

A) Man muß ſich nie in einem, ſondern beſtändig in mehreren Trupps zurükziehen.

B) Man muß, wenn's irgend angeht, dieſe Trupps nicht alle auf einmal, ſondern einen nach dem andern zurük gehen laßen.

C) Man muß, ſelbſt beim hizzigſten Angriff, nie in die Weite ſtrekaus jagen, ſondern ſeine Pferde in Athem zu erhalten und denen ſchlechten einen Vorſprung vor denen guten, zu ſchaffen bemüht ſeyn.

D) Man muß, beim Rükzuge, nicht blos auf den Feind und deßen uns ſichtlich verfolgende Truppen, ſein Augenmerk haben; ſondern auch das auf den Seiten und hinterwärts liegende Terrain genau abpatrolliren laßen, damit man nicht ohnvermuhtet in einen Hinterhalt falle.

E) Man muß nie ein Dorf, einen engen Paß, eine Brükke, oder ein Defilee paßiren, ohne daß ſolches zuvor durch einen nach Proporzion des Detaſchements ſtarken Trupp beſezt iſt.

Dieſer Trupp muß durchaus bei Zeiten weggeſchikt werden, damit er, bei Ankunft des Detaſchements, ſich ſchon gehörig poſtirt habe. Der denſelben führende Offizier geht alsdenn über das Deſilee, oder die Brükke herüber; jenſeits deßelben, läßt er zwei Dritteil ſeiner Leute abſizzen, und poſtirt ſolche wo möglich, von beiden Seiten des Deſilees, doch ſo, daß ſie allemal durch einen Graben, Hekke, Zaun, u. d. gl. gedekt ſeyn. Das lezte Dritteil ſchikt er mit denen Pferden, unter Anführung eines guten Unteroffiziers, ſo weit zurük, daß ſie ſchußfrei ſind. Vorausgeſezt, es ſei keine Anhöhe, Grund, u. d. gl. in der Nähe, um ſie in ſelbigem verſtekken zu können.

Sobald nun das retirirende Detaſchement, dem Deſilee ſich nähert, und von den Flügeln abfällt, um daßelbe zu paßiren; müßen die abgeſeßenen Leute — wenn ſie nämlich den Feind ſchon erreichen können — entweder Peloton= oder Rottenweiſe zu feuern anfangen; und damit, gegen den Durchgang ſich zuſammenſchließend, ſo lange kontinuiren, bis der lezte Trupp herüberzugehen im Begriffe iſt. Alsdenn laufen ſie zu ihren Pferden, und ſizzen geſchwinde auf: wobei ſie von denen dißeits des Deſilees bereits aufmarſchirten Truppen gedekt werden.

F) Man muß — wenn man nämlich nicht zu heftig gedrängt wird, — in dem Augenblikke, da man das Deſilee paßirt, mit denen dem Feinde am näheſten ſtehenden Trupps, eine zwar kurze, jedoch äuſ-

ſerſt furiöſe Attake auf ihn machen, damit er ſtuzze, und dadurch denen bereits nahe am Defilee befindlichen Trupps Zeit gebe, herüber zu gehen, und jenſeits deßelben ſich wider zu ralliiren. Sobald dieſes geſchehen, gehen die den Feind attakirten Trupps in raſchem Gallop gleichfalls herüber, und ſammeln ſich hinter denen bereits ſtehenden Zügen. Während des Ueberganges, werden ſie aber durch's Feuer der Abgeſeßenen ſoutenirt.

G) Man kann ſich auch ſeinen Rükzug durch Masken, oder durch ein dem Feinde vorgemachtes Blendwerk zu erleichtern ſuchen.

Ich habe ein ſolches Stratagem im erſten Teile, und zwar im zweiten Abſchnitte des 4ten Kapitels, angeführt.

Man muß aber bei Anwendung eines jeden Blendwerkes, ſehr vorſichtig ſeyn. Denn, entdekt der Feind die Maske; ſo wird er daraus auf unſere Verlegenheit ſchließen, und nur deſto hizziger und ohnablåßiger verfolgen. So rahten es z. B. viele an: daß man einen Trompeter bei Zeiten zurükſchikken, und ihn hinter einem ſeitswårtsliegenden Berge oder Buſche, Marſch blaſen laßen ſoll, um dem Feinde hiedurch glaubend zu machen, als kåmen uns friſche Truppen zu Hůlfe. Dies Stratagem muß, nach meiner Meinung, bei einem nur etwas erfahrnen Feinde, ganz die entgegengeſezte Wirkung hervor bringen. Denn, wenn ich einem verfolgten Trupp zu Hůlfe eile, und den verfolgenden Feind durch einen Angriff zurůkſchlagen will; ſo werde ich nicht meine Ankunft

kunft durch meine Trompeter ausposaunen und ihm vorher verkündigen laßen; weil er ſonſt bei Zeiten Halt machen, ſich in Schlachtordnung ſezzen, mich rekognosziren, und bei Entdekkung meiner Uebermacht, ſich bei Zeiten zurük ziehen würde.

Will man aber demohngeachtet dies Blendwerk verſuchen; ſo gebe man wenigſtens jedem der hiezu ausgeſchikten Trompeter einen Zug mit. Die Hälfte dieſes Zuges flankirt, die andere bleibt geſchloßen. Hiedurch wird man nicht nur die zum Rekognosziren herbeikommenden feindlichen Flankeurs zurüktreiben, ſondern ihnen auch glaubend machen können, als wäre dieſer Trupp die Avantgarde eines größern Detaſchements, deßen Aufmarſch er dekke.

Wird der Feind hiedurch verleitet zu ſtuzzen, um ſich zu ſammeln und in gehörige Stellung ſezzen zu können, ſo muß das dißeitige verfolgte Detaſchement ſich ebenfalls langſam retiriren. Man wird hievon zwiefachen Vorteil haben. Unſere ſchlechten Pferde werden einen Vorſprung, die guten hingegen, einige Zeit zum Erhohlen gewinnen; zweitens, werden wir dem Feinde durch dieſen langſamern Rükzug einbilden, als verließen wir uns auf den ſich bereits nähernden Sukkurs.

Damit aber der Feind die dünne Hülle dieſer Liſt ſo ſpät als möglich durchſchaut; ſo muß der vorhingedachte Trupp, nebſt dem Trompeter, ſobald er vom Feinde ganz bemerkt worden, in Stille und Geſchwindigkeit ſich zurükziehen, und an einem andern Orte wiederum ſehen und hören laßen.

Uebrigens laßen ſich beim Rükzuge eines großen Detaſchements, faſt alle diejenigen Vorſchriften anwenden, welche ich im 4ten Kapitel des erſten Teils gegeben habe.

Zu deſto mehrerer Faßlichkeit, will ich's in zween Diſpoſizionen genauer detailliren, wie ein z. B. aus zehn Eskadrons Kavallerie beſtehendes Detaſchement, ſich bei einem überlegenen feindlichen Angriff zurükziehen kann.

Die erſte Diſpoſizion iſt ſehr gewönlich. Ich halte ſie alsdenn für vorzüglich gut, wenn z. B. ſchwere Kavallerie ſich vor einem aus eben denſelben Truppen beſtehenden Feinde zurükziehen ſoll.

Die zweite Diſpoſizion iſt hingegen denn ſehr anwendbar, wenn ein Detaſchement ſchwerer Kavallerie, ſich durch ſehr überlegene leichte Reiterei angegriffen ſieht.

Erſte Diſpoſizion.

Plan V.

Es iſt ausgemacht, daß Kavallerie nirgends fürchterlicher iſt, als in einem ebenen, ohndurchſchnittenen Terrain. Hier kann ſie gegen jede Gattung von Truppen ſich verteidigen, ſie hat den nötigen Plaz zum Manövriren, und kann ſich alſo die vorteilhafteſten Stellungen wählen, es ſei zum Angriff, oder zum Rükzuge.

Beim Angriff hängt der Erfolg gewönlich ab, von der guten Diſpoſizion und der Geſchwindigkeit und Entſchloßenheit, mit der ſie ausgeführt wird.

Bei einem Rükzuge wird man wohl tuhn, ſeine Evoluzions mit Ordnung, Stille und Genauigkeit ins Werk ſezzen zu laßen. Da

Da es fruchtloſe Arbeit wäre, Stellungen vorzuſchreiben, welche man in gebirgigem, waldigtem, überhaupt in koupirtem Terrain, bei einem Rükzuge nehmen ſoll; ſo ſupponire ich beim Entwurf dieſer Diſpoſizion, daß ein aus ſechs Eskadrons ſchwerer, und vier Eskadrons leichter Kavallerie beſtehendes Detaſchement, ſich in einer ſolchen Gegend zurükziehet, in der es Plaz genug hat, die nötigen Manövers und Stellungen einzunehmen.

Sobald demnach der Anführer eines im Marſch befindlichen Detaſchements durch ſeine Vor- und Seitenpatrolls, von der Annäherung eines überlegenen Feindes benachrichtigt wird; läßt er ſein Detaſchement durch Deployiren, Einſchwenken, oder auf welche Art er's will, in folgende Poſizion aufmarſchiren:

Die erſte, dritte und fünfte Eskadron ſchwerer Kavallerie, formirt die erſte Linie, und zwar mit Eskadronbreiten Intervallen. A.

Die zweite, vierte und ſechste Eskadron, formirt das zweite Treffen, mit eben ſolchen Intervallen, wie das erſte, von welchem es übrigens 150 höchſtens 200 Schritte abbleibt. B.

Jede Eskadron ſchwerer Kavallerie, ſezt einen Unteroffizier mit 12 Mann, in einem geſchloßenem Trupp vor ihre Mitte. C. Die Trupps des Vordertreffens ſtehen 100 Schritt, die aus dem Hintertreffen dichte vor ihren Eskadrons.

Zween Züge der erſten Eskadron leichter Kavallerie, ſchwärmen einzeln vor dem erſten, und zween Züge vor dem zweiten Treffen herum. a.

Die zweite Eskadron leichter Kavallerie, dekt die rechten, und die dritte Eskadron die linken Flanken beider Treffen b und c.

Zween Züge der vierten Eskadron, ſind gleichfalls auf der rechten, und zween Züge auf der linken Flanke d, e und f, g. Hievon flankirt die Hälfte.

Auf dieſe Art iſt das Ganze gedekt, indem ein Teil den andern unterſtüzzen kann.

Findet es nun der Kommandeur für nötig, ſich zurük zu ziehen; ſo läßt er das erſte Treffen mit Viertel oder ganzen Zügen rechts oder links umkehrt ſchwenken; und geht im Schritt, oder auch im ſtarken Trabe — nachdem der Feind hizzig oder langſam verfolgt — zurük. Sobald er die Intervallen des zweiten Treffens paßiret; wenden ſeine Trupps gleichfalls um, und gehen nebſt denen Flankeurs, durch dieſelben Intervallen durch, wo ihre Eskadrons giengen, und machen hernach dicht vor denenſelben wiederum Front. Die Flankeurs ſammeln ſich gleichfalls vor die ſtehenden Eskadrons, um dem zurükgehenden Treffen nicht in den Weg zu kommen.

Wenn dieſe Trupps, bei ihrem Zurükgehen, gegen das noch ſtehende Treffen kommen, prellen die Trupps von dieſem, welche bis jezt kurz vor denen Eskadrons hielten, auf hundert, die Flankeurs hingegen auf zweihundert Schritte vor; um die Zurükgehenden gegen die feindlichen verfolgenden Blänkers und kleinen Trupps zu unterſtüzzen.

Auf dieſe vorgeſchriebene Art zieht eine Linie ſich nach der andern zurük, und dieſes dauret ſo lange, bis entweder der Feind des Verfolgens müde wird, oder bis durch etwa erhaltenen Sukkurs, oder andere Umſtände, wir uns ſtark genug fühlen, ihn zurük zu ſchlagen.

Sollte aber der Feind gar zu zahlreich ſeyn, und uns zu heftig drängen; ſo bleibts, um geſchwinder fortzukommen, durchaus nötig, daß man beide Linien zugleich abſchwenken und fortgehen läßt. Jedoch ohne Verluſt der nötigen Intervallen, und mit Beibehaltung der vorgeſchriebenen Diſtanz zwiſchen beiden Treffen; damit beim Frontmachen alles ſogleich in Ordnung ſei.

Dieſer geſchwindere Rükzug iſt auch dann nötig, wenn der Feind Infanterie bei ſich hat, und wir gerne dem Feuer derſelben entkommen wollen.

Doppelt ſchädlich iſt bei dieſer Gelegenheit alles ohnnüzze Zaudern; z. B. das Stopfen und Drängen, beim Paßieren eines Defile's.

Hat hingegen der Feind kein Fußvolk, das dißeitige Detaſchement aber Dragoner bei ſich; ſo wird man ſie, in einem koupirten Terrain, dadurch ſehr nuzzen können, daß man an einem dazu ſchiklichen Orte, einen Teil derſelben abſizzen, und auf den Feind feuern läßt; welchen man gewiß hiedurch am nachdrüklichſten wird abhalten können.

Man lerne hieraus die Nüzlichkeit einer Sache in einem, und ihre Schädlichkeit im andern Falle. Ließe man die Dragoner abſizzen, wenn der Feind Infanterie

bei ſich hat; ſo würde dieſe hiedurch Zeit gewinnen, uns zu erreichen; ſie würde die abgeſeßenen Dragoner in dem Augenblik mit Heftigkeit angreifen, da die feindliche Kavallerie die unſrige attakirte: und das ganze Detaſchement müßte ohnfehlbar geſchlagen werden.

Gegenattaken ſind bei jedem Rükzuge ein faſt ohnträgliches Hülfsmittel, wenn ſie nämlich im rechten Augenblikke unternommen und gehörig ausgeführt werden. Sie müßen nur kurz, jedoch außerordentlich raſch und lebhaft ſeyn. Die Wahl des rechten Zeitpunkts dazu, bleibt aber hiebei das Hauptſächlichſte. Wenn ich zum Beiſpiel ſehe, daß der mich verfolgende Feind zwar zahlreich, daß er aber auch eben ſo hizzig und unbeſonnen iſt, daß er bei ſeinem Verfolgen nur an Gefangen- und Beutmachen, nicht aber an Ordnung und Stellung denkt; ſo fliehe ich nur deſto geſchwinder, um ihm ganz aus'm Geleiſe zu bringen. Sehe ich nun, daß die Unordnung bei ihm den höchſten zu vermuhtenden Grad erreicht hat; ſo ſezze ich mich vor eine, oder mehrere dazu ſchon inſtruirte Schwadronen, und falle mit größter Heftigkeit auf ihn von derjenigen Seite los, wo ich mir von meiner Attake den größten Effekt verſpreche. Da, wie bekannt, die Flanke die ſchwächſte Seite aller Truppen und bei einem hizzig und ohnbedachtſam verfolgenden Feinde, gewiß am ſchlechteſten geſichert iſt; ſo werde ich vermuhtlich am beſten reüßiren, wenn ich meine Gegenattake an dieſem Orte anbringen kann.

Bei Paßirung eines Paßes, Defilees u. d. gl. ſind Gegenattaken gleichfalls nüzlich, ja nohtwendig. Da ich hier meine Fronte verkleinern, immer wenigere Truppen dem Feinde entgegen ſtellen kann, und jeden Augenblik befürchten muß, bei meinem Detaſchement Unordnung entſtehen zu ſehen, ſo muß ichs mir bei dieſer Gelegenheit vorzüglich angelegen ſeyn laßen, den Feind durch Gegenattaken von mir zu entfernen.

Beſteht ferner der mich verfolgende Feind aus Fußvolk und Reiterei, leztere hat ſich aber weit von dem erſtern entfernt, ſo muß ich dieſe Gelegenheit nicht vorbeigehen laßen, die Reiterei anzugreifen. Ich muß aber die hiezu nötige Zeit durch richtiges Augenmaaß gut berechnet, und meine Maaßregeln ſo genommen haben, daß der Angriff nicht fruchtlos abläuft, und die feindliche Infanterie in dem Augenblikke des Gefechts nicht herankommen und ſich mit ihrer Kavallerie vereinigen könne.

Ueberhaupt muß ich — das Land und die Gattung von Truppen mag ſeyn, welche es wolle — allezeit ſo viel als möglich Manöver gegen Manöver entgegen ſtellen, und allemal müßen die meinigen die Anſchläge des Feindes ganz verrükken.

Wie ſoll ich dieſe aber errahten? wie ſoll ich ſie alle gleich bemerken, wenn ich mich nicht früh daran gewöne, ſcharfdenkender und richtig beurteilender, nicht aber maſchinenmäßiger Soldat zu ſeyn. Möchten doch von dieſer Nohtwendigkeit alle diejenigen überzeugt werden, welche dem Studio ihres Handwerks nur ſo wenige, ja gar

gar keine Zeit widmen, ſondern ihre beſten Jahre entweder in Untätigkeit, in Tändeleien, oder wol gar in Ausſchweifungen verleben.

Ich komme jezt auf einen der wichtigſten und entſcheidendſten Vorfälle bei einem Rükzuge. Dieſes iſt der Uebergang der Flüße, Päße, Defilees, überhaupt das Paßiren alle der engen Oerter, welche zu Verkleinerung unſerer Fronte uns nötigen.

Es iſt ohnſtreitig eines der ſchwerſten und kritiſchſten Manöver, im Angeſichte eines zahlreichen uns verfolgenden Feindes, über eine Brükke oder ein Defilee zu gehen, wenn nämlich ſolches nicht mit Infanterie oder grobem Geſchüz beſezt iſt. Wenigſtens werden gemeinhin die zulezt übergehenden Schwadrons, oder doch gewiß einige Trupps in die Pfanne gehauen, oder gefangen gemacht. Da es jedoch ein Manöver iſt, welches im Kriege oft vorfällt, ſo iſt's auch unſere Pflicht, alle dasjenige hervor zu ſuchen, was ſolches uns ſichern und erleichtern kann.

Mein Grundſaz hiebei iſt dieſer: Werde ich angegriffen, und genötigt mich zurük zu ziehen, und weiß — wie ſichs nicht anders denken läßt — auf meiner Retraite ein Defilee u. d. gl. paßiren zu müßen, ſo eile ich was ich kann — wenn zumal der Feind um vieles überlegen iſt — um ſelbiges zu erreichen, und herüber zu kommen, ohne zu zaudern, oder mich durch den Verluſt eines oder zweier Leute aufhalten zu laßen. Wir haben's oft geſehen, daß Offiziers, wegen eines oder zweier Flankeurs,

ſich

ſich Stundenlang herum genekt, und gemeinhin den Vorteil davon gehabt haben, die Hälfte, zuweilen auch alle ihre Leute zu verlieren. Man darf nicht denken, daß ichs für Kleinigkeit anſehe, etliche Mann zu verlieren; keineswegs. Ich behaupte nur, daß man jederzeit den kleinen Verluſt gerne leiden muß, um nicht einen ohnendlich größern zu empfinden.

Da es aber, auch bei der beſten Bemühung, dennoch oft ohnmöglich wird, dem Feinde zu entkommen, weil dieſer entweder uns nahe am Defilee angreift, oder ſonſt Mittel ausfindet, uns aufzuhalten und zugleich mit uns heran zu kommen, ſo muß man auch hiebei Raht ſchaffen, und ſelbſt im Angeſichte des Feindes herüber zu kommen ſuchen.

Gleich im Anfange dieſes Kapitels habe ich's als eine bei jedem Rükzuge zu beobachtende Hauptregel empfohlen, nie einen Paß, eine Brükke, ein Defilee, enges Dorf u. d. gl. zu paßiren, ohne ſolches zuvor mit einigen abgeſeßenen Leuten beſezt zu haben.

Ferner habe ich's geſagt, daß Gegenattaken vorzüglich bei ſolchen Uebergängen anzubringen ſind.

Das erſte dieſer Mittel iſt dann ohnanwendbar, wenigſtens größtenteils unnüz, wenn wir z. B. einen ſo langen Damm paßiren ſollen, welcher nicht von einem Ende bis zum andern überſchoßen werden kann. Voraus geſezt, es ſei ein nohtwendig zu beobachtender Grundſaz, daß die abgeſeßnen Leute jederzeit den zu verteidigenden Ort vor ſich haben müßen.

Das

Das zweite Mittel iſt zwar gleichfalls ſehr gemeinnüzzig, den Fall jedoch ausgenommen, wenn der verfolgende Feind uns ſehr überlegen iſt, und das dißeitige Detaſchement faſt ganz umzingelt hat. Wir würden alsdenn bei Anwendung dieſes Mittels, wenn auch nicht immer, ſo doch ofte Gefahr laufen, den von uns attakirenden Trupp abgeſchnitten zu ſehen, oder genötigt werden, uns zu ſeiner Unterſtüzzung, in ein allgemeines Gefecht einzulaßen, welches doch faſt ohnmöglich für uns mit Vorteil verknüpft ſeyn könnte.

Dieſes erwogen, ſehen wir uns genötigt, noch auf andere Vorteile zu denken, welche uns beim Uebergange eines Defilees zu ſtatten kommen können.

Bei derjenigen Kavallerie, deren Mitglied zu ſeyn, ich das Glük habe, iſts allgemein und faſt ohnumſtößlich eingeführt, daß ein en Linie ſich zurük ziehendes Detaſchement Kavallerie das Defilee auf nachſtehende Art paßiret.

Sobald das Detaſchement ſich ſo weit dem Defilee genähert hat, daß das zweite Treffen etwa noch hundert Schritt von demſelben abſteht, nachdem das Defilee gehörig beſezt, und wo möglich das jenſeitige Terrain genau abpatrolliret worden, giebt der Befehlshaber das Signal zum Abziehen. Auf dies Signal fällt das zweite, nämlich das dem Defilee am nächſten ſtehende Treffen, zugleich von beiden Flügeln ab, und paßirt das Defilee — gleichſam in zween Kolonnen — entweder in Viertel,

tel, halben oder ganzen Zügen, nachdem die Straße breit oder ſchmal iſt.

Wenn das Hintertreffen herüber iſt, folgt das erſte auf eben dieſelbe Art, und wird auf beiden Flanken durchs Feuer der abgeſeßnen Leute ſoutenirt.

Die kleinen Trupps und Flankeurs von dieſem Treffen gehen ganz zulezt herüber. Man läßt ſonſt jeden Trupp ſeiner Eskadron folgen. Ich halte aber dies für nicht ſo gut. Denn weil doch dieſe Trupps aus den tüchtigſten und beſt berittenſten Leuten beſtehen ſollen, ſo können ſie, durch gemeinſchaftliche Unterſtüzzung, dem Feinde einen ziemlich nachdrüklichen Widerſtand tuhn, und den Uebergang dadurch erleichtern. Es müßen nur dieſe Trupps und Flankeurs darauf Acht haben, daß ſie ſich, ſo wie das Treffen von beiden Flügeln abfällt, immer enger zuſammen ziehen, damit ſie nicht nur insgeſammt Rükkenhalt behalten, ſondern damit auch nicht durch ſie die abgeſeßenen Leute zu feuern verhindert werden. Iſt nun das Treffen ganz herüber, ſo folgen dieſe Trupps gleichfalls von beiden Flügeln abfallend. Die Flankeurs ziehen ſich hiebei dicht an die Trupps heran, und können allenfalls die beiden zulezt übergehenden Trupps, — wenn ſie nämlich Zeit dazu behalten — dicht vor dem Defilee noch einmal Front machen, und durch eine Karabiner- oder Piſtolenſalve die feindlichen Blänker oder kleinen Trupps zurük jagen.

Es laßen auch manche, während dem daß das Hintertreffen abzieht, um überzugehen, das Vordertreffen nicht

nicht nur rükwärts gegen das Deſilee, ſondern auch von beiden Flügeln nach der Mitte zuſammenſchließen, damit die Intervallen verkleinert werden, und man mit ſtärkerm Nachdruk dem Feinde widerſtehen kann. Ich halte dieſe Bewegungen in ſo ferne für gut, als ſie nicht tumultuariſch, unordentlich und ſehr bemerkbar ausgeführt werden.

Dies wäre alſo ein kurzer Abriß, wie ein Deſilee im Retiriren paßirt wird, wenigſtens laut Inſtrukzion und Befehl paßirt werden ſoll. Da dieſe Diſpoſizion von ſo vielen erfahrnen Generals gebilligt und allgemein eingeführt worden, ſo würde ich mich des Schwachſinns ſchuldig machen, ſie zu tadeln. Dürfte ich indeßen über Etwas eine Bedenklichkeit zu äußern wagen, ſo wäre es über die Art des Abzuges. Man läßt gemeinhin mit ganzen Zügen entweder umkehrt abſchwenken, oder man läßt — z. B. die Züge vom rechten Flügel — linksum machen, und ſolche ſo aus der Linie links herausziehen. Man befiehlt den Führern weite Diſtanz zu halten, damit beim Uebergange kein Stopfen entſtehe. Gut! wenn dieſer Befehl beobachtet wird, iſt er ſehr nüzlich. Werden aber nicht bei einem übereilten Rükzuge, welcher doch auch den Vorſichtigſten treffen kann, die Züge, alles Befehlens ohngeachtet, dennoch auf einander jagen? — Ueberdem iſt auch die Art des Abzuges aus der Linie, ſchon weitläuftig, und vorzüglich dem Feinde ſehr bemerkbar. Sollte es alſo wol nicht beßer ſeyn, wenn das Treffen nur mit Viertelzügen, oder auch nur zu

Zweien,

Zweien, nachdem das Defilee breit iſt, von beiden Flügeln abfiele, in denſelben nicht nur das Defilee paßirte, ſondern auch jenſeits deßelben — ohne Züge zu formiren, wiederum in Linie aufmarſchirte? — Auf dieſe Art bliebe die Bewegung kurz und leicht. Die Viertelzüge des rechten Flügels dürften blos einer nach dem andern auf der Stelle Rechtsumkehrt, die vom linken Flügel eben ſo Linksumkehrt abſchwenken. Es würde alles zuſammen gekettet ſeyn, da ein jeder nicht nur dichtauf reiten könnte, ſondern auch müßte, weil nur ſelten ein Viertelzug mehr als eine Pferdlänge Diſtanz zum Einſchwenken bedarf, und wenn der gemeine Mann verhindert wird, an der Seite heraus zu jagen, ſo kann, ſelbſt beim eilfertigſten Rükzuge, kein Stopfen entſtehen, weil doch niemand ſeine Vorderleute ſo leicht zu Boden reiten wird. Ich überlaße es jedoch der Beurteilung eines jeden, ob's beßer iſt, in Viertel- oder in ganzen Zügen abziehen zu laßen. Freilich, wenn der Durchgang ſo breit iſt, daß man mit ganzen Zügen durchmarſchiren kann, ſo wäre es Unverſtand, ſolches in Viertelzügen zu tuhn. Muß ich aber vor dem Defilee mit Viertelzügen oder zu Zweien abbrechen, ſo halte ich's für beßer, daßelbe ſogleich aus der Linie zu tuhn.

Ich habe es bereits geſagt, daß das Beſezzen eines Defilees durch abgeſeßene Leute dann wegfällt, wenn daſſelbe ſo breit iſt, daß es von der entgegen geſezten Seite nicht überſchoßen werden kann. Hieher gehört zum Beiſpiel ein durch Moräſte führender langer Damm

oder Brükke, ein durch Gebirge weit gehender Hohlweg u. d. gl.

Um nun auch in dieſer Situazion den verfolgenden Feind durch ein würkendes Gewehrfeuer abzuhalten, kann man ſich — wenns nämlich die Breite des Weges erlaubt — folgenden Manövers bedienen.

Sobald das Detaſchement ſich bis ans Defilee zurük gezogen hat, und übergehen will, zieht das Hintertreffen ſeine Trupps und Flankeurs ein, und marſchirt en Kolonne in Zügen entweder rechts oder links, nach Beſchaffenheit der Terrainlage, ab, und in's Defilee herein. Das erſte Treffen folgt auf eben dieſelbe Art, und hängt ſich — bei Einziehung ſeiner Trupps und Flankeurs, welche leztere gleichfalls einen geſchloßnen Zug formiren — an die Queue des zweiten Treffens an, ſo daß das ganze Detaſchement eine reguläre Kolonne formirt. Siehe Plan V. Fig. II.

Prallt nun der Feind heran, um in die Kolonne einzudringen, ſo macht der lezte Zug a, ich will ſagen, Rechtsumkontramarſch. Das erſte Glied b nimmt die Karabiner hoch, ſchlägt an, giebt Feuer, und ſchwenket dann aus der Mitte rechts und links nach der Seite des Defilees. Beide Hälften dieſes Gliedes reiten einzeln längſt der Kolonne herunter, und marſchiren an der Tete, mit dreißig bis vierzig Schritt Diſtanz, wieder auf c. So wie das erſte Glied gefeuert hat und abſchwenkt, feuert das fertig ſtehende zweite Glied, ſchwenkt dann eben ſo

ab,

ab, folgt dem erſten und marſchirt hinter demſelben gleichfalls auf d.

So wie das zweite Glied des Zuges a ſich fertig macht, kontramarſchirt der Zug e, und das erſte Glied erwartet mit hochgenommenem Karabiner das Abſchwenken des vor ihm feuernden Gliedes, um ein gleiches zu tuhn. Der Zug e und alle andere Züge verhalten ſich übrigens ganz ſo, wie der Zug a.

Auf dieſe Art kann die Kolonne, durch ein ohnaufhörlich dauerndes Feuer, den Feind auf die nachdrüklichſte Art abhalten.

Die Kolonne bleibt während dieſem in einem beſtändigen obgleich nicht geſchwinden Marſch. Siehet man, daß der Feind zurük bleibt, ſo macht der hinterſte Zug nicht Kontramarſch, ſondern marſchirt ſo lange in gehöriger Diſtanz mit, bis wieder der Feind ſchußrecht iſt.

Wäre der verfolgende Feind ſehr hizzig, und ſezte der Kolonne hart zu, ſo kann ſelbige ganz halten bleiben, und alle Züge auf einmal kontramarſchiren, damit für's erſte der feuernde Zug nicht allzuweit abbleibt, und dadurch in Gefahr geräht, ſondern damit auch zweitens die folgenden Züge zum Feuern ganz bereit ſtehen.

Die Kolonne rükt deswegen dennoch vorwärts, da die Züge, welche gefeuert haben und an der Tete wieder aufmarſchiren, eine dreyßig bis vierzig Schritt weite Diſtanz nehmen ſollen.

Ich ſchreite jezt zur Beſchreibung der zwoten Stellung, in welcher ein Detaſchement Kavallerie ſich zurükziehen kann, und welche vorzüglich für ſchwere Kavallerie, beim Angriff einer zahlreichen leichten Reiterei, mir ſehr vorteilhaft zu ſeyn ſcheint.

Zweite Diſpoſizion.

Plan VI.

Ich will annehmen, ein aus acht Eskadrons ſchwerer und aus zwei Eskadrons leichter Kavallerie beſtehendes Detaſchement werde auf ſeinem Marſche attakirt. Da nun der Anführer eben ſo wenig die Stärke des Feindes als wie die Art ſeiner Truppen ſogleich beurteilen kann, ſo wird er vermuhtlich auf die gewöhnliche Art, entweder in eine oder in zween Linien aufmarſchiren, um ſich dem Feinde entgegen zu ſtellen. Siehet er nun, daß derſelbe aus einer zahlreichen leichten Reiterei beſteht, ſo könnte er, um ihm deſto nachdrüklicher widerſtehen zu können, folgende Poſizion wählen, welche ich den Rükzug en Quarree nennen will.

Ich supponire, das Detaſchement ſei in einer geſchloßnen Linie aufmarſchirt, deren beide Flanken durch die zwei Eskadrons leichter Kavallerie gedekt werden. Fig. I.

Sobald nun der Kommandeur dieſen Rükzug anbefiehlt, marſchirt die vierte Eskadron funfzig Schritte geſchloßen vor, und bleibt halten. Fig. II. B.

Der

Der erſte Zug der erſten Eskadron ſchwenkt entweder rechtsumkehrt, und dann rechts, oder er macht linksum, und zieht ſich links aus der Fronte, wie beim Defilee-Uebergang. Alsdenn marſchirt er hinter der Front herunter bis hinter den vierten Zug der dritten Eskadron. Hier ſchwenket er links, und marſchirt ſo lange vorwärts, bis er ſieht daß die Züge der erſten, zweiten und dritten Eskadron en Kolonne hinter ihm ſind.

Der zweite, dritte und vierte Zug der erſten, die vier Züge der zweiten, und der erſte, zweite und dritte Zug der dritten Eskadron folgen, einer nach dem andern, dem vorgedachten Zuge auf die nämliche Art. Der vierte Zug der dritten Eskadron macht Rechtsumkontramarſch, und formirt dadurch die Queue dieſer Kolonne.

So wie der erſte Zug der erſten Eskadron ſich abzieht, tuht der vierte Zug der ſiebenten Eskadron ein gleiches, jedoch mit dem Unterſchiede, daß er Rechtsum macht, und ſich rechts aus der Linie zieht. Er marſchirt alsdenn bis hinter den linken Flügel des erſten Zuges der fünften Eskadron, hier ſchwenkt er rechts und marſchirt ſo weit gerade aus, wie der erſte Zug der erſten Eskadron.

Der dritte, zweite und erſte Zug der ſiebenten, die vier Züge der ſechſten, ingleichen der vierte, dritte und zweite Zug der fünften Eskadron folgen dem vorher gedachten vierten Zuge. Der erſte Zug der fünften Eskadron macht Linksumkontramarſch.

Wenn nun der Kommandeur ſiehet, daß beide Kolonnen gehörig gerichtet und alinirt ſind, läßt er einſchwenken, welches nach der auswärtigen Seite, nämlich ſo geſchiehet, daß beide Linien Rükken gegen Rükken ſtehen, C. und D.

Die achte Eskadron ſchwenkt in der Zeit, daß die beiden Kolonnen formirt werden, mit Zügen links — der vierte Zug linksumkehrt — und marſchirt, durch Vornehmung des rechten Flügels nach E. wo ſie rechts einſchwenket, und alsdenn mit der vierten Eskadron B. Rükken gegen Rükken kömmt.

Jede dieſer beiden Eskadrons ſezt ſodann den vierten Zug auf funfzig Schritte ſich vor. Vor jeden dieſer Züge kommen vier Mann von den beiden Eskadrons leichter Kavallerie, als Flankeurs.

Die erſte Eskadron leichter Kavallerie ſchwenkt in der Zeit, daß das Quarree formirt wird, mit Zügen linksumkehrt, und marſchirt bis auf funfzig Schritte an die Kolonne C. Hier bleibt ſie halten, und ſtellt die Fronte her.

Die vier Züge dieſer Eskadron, ſezzen ſich nun mit ſo weiten Intervallen auseinander, daß der erſte Zug in a, der zweite in b, der dritte in c, und der vierte in d zu ſtehen kömmt.

Die zweite Eskadron leichter Kavallerie, marſchirt gleichfalls bis auf 50 Schritte an die Kolonne D, herſtellt ſich da, und ſezt ihre Züge in e, f, g und h.

Jeder

Jeder dieſer acht Züge, hat zwei bis vier Blänker vor ſich, i. Außerdem giebt die erſte Eskadron 4 Mann zum flankiren nach B, und die zweite Eskadron 4 Mann zu ebendemſelben Behuf nach E.

In dieſer Stellung iſt nun — wie man aus Fig. II. deutlicher erſehen wird, — das Detaſchement von allen Seiten gedekt.

Jezt muß der Kommandeur, die mehr oder weniger große Ueberlegenheit des Feindes, ſeine Verhaltungsbefehle, und die Lage der übrigen Umſtände zu Rahte ziehen, ob und wie er weiter marſchiren, oder ſich zurük ziehen will.

Wäre der Feind nicht zu übermäßig ſtark; ſo darf er in dieſer Poſizion ſich von ihm nicht aufhalten laßen. Wenn er demnach in die Gegend F hin will; ſo geht die Eskadron B gerade aus; die Linie C ſchwenkt mit Zügen links, die Linie D mit Zügen rechts, und die Eskadron E mit Zügen links umkehrt. Die Züge a, b, c, d, ſchwenken links, und e, f, g, h, rechts.

Will der Kommandeur nach H marſchiren; ſo wird alles umgekehrt gemacht. Die Linie C ſchwenkt alsdenn rechts, u. ſ. w.

Soll er nach G marſchiren; ſo geht die Linie C gerade aus. Die D ſchwenkt in Zügen links umkehrt; B ſchwenkt mit Zügen rechts, und E mit Zügen links.

Bei dem Marſch nach I, iſt wiederum das Vorhergehende umgekehrt.

Dies wäre alſo die Art des Rükzuges vor einem Feinde, welcher entweder uns nicht gar zu ſehr überlegen iſt; oder doch uns nicht gar zu hart dränget.

Da aber einem jeden marſchirenden Detaſchement auch das Schikſal bevorſtehet, von einem Korps leichter Reiterei angegriffen zu werden, welches nicht nur um vieles überlegen iſt, ſondern auch ſeine Uebermacht zu benuzzen weiß, welches das dißeitige Detaſchement umzingelt hält, es auf alle Art zu trennen und konfus zu machen ſucht, weil es weiß, dies ſei die ſchwache Seite ſchwerer Kavallerie gegen leichte Reiterei; wenn alſo der Anführer des dißeitigen Detaſchements in dieſer kritiſchen Lage ſich befinden ſollte; ſo muß er dennoch Mittel und Wege ſuchen, ohne einen entſcheidenden Verluſt, durchzukommen.

Sollte alſo der ſehr überlegene Feind, das Quarree ganz nahe umzingeln; ſo bleibe der dißeitige Befehlshaber mit ganzer Fronte gegen ihn halten. Will er alsdenn z. B. nach F hinmarſchiren; ſo laße er nicht die Linie C und D abſchwenken. Nein, der erſte Zug der erſten Eskadron zieht ſich, wie beim Defilee über ganze, durch linksum, ab, und marſchirt bis an den vierten Zug der dritten Eskadron, an welchen er rechts heranſchwenket, und ſo in die Linie einrükt.

Der vierte Zug der ſiebenten Eskadron, zieht ſich durch rechtsum ab, und ſchwenkt beim erſten Zuge der fünften Eskadron wieder links in die Linie herein.

So

So folgen alsdenn dieſen beiden Tetezügen die übrigen von beiden Seiten, wie eine Kette. Einer zieht nach dem andern ſich ab, und ſo ſchwenkt auch einer nach dem andern wieder in die Linie.

Die Eskadron B rükt hiebei langſam vor, und die E eben ſo zurük. So wie auch die Flankenzüge langſam weiter rükken werden.

Wollte man auf dieſe Art nach H zurükgehen; ſo wird alles Vorhergeſagte umgekehrt gemacht. Alsdenn zieht ſich der erſte Zug der fünften und der vierte Zug der dritten Eskadron zuerſt ab.

Dieſer Rükzug wird zwar langſamer als der vorige, er wird aber deſto ſicherer ſeyn, indem ich ſtets fertige Fronte behalte, und mich nicht durch's Einſchwenken aufhalten, ſondern den auch noch ſo nahe angerükten Feind jeden Augenblik mit Nachdruk empfangen kann.

Wenn nun ein Detaſchement in dieſer Stellung ein Defilee paßiren will; ſo könnte der Uebergang auf folgende Art bewerkſtelliget werden:

Macht die Eskadron E die Avantgarde, ſo gehet ſolche auch natürlich zuerſt herüber, und beſezt jenſeits den Eingang des Defilees von beiden Seiten.

Hierauf gehen die Linien C und D zugleich herüber, ſo, daß der erſte Zug der erſten, zuſammen mit dem vierten Zuge der ſiebenten Eskadron abbricht und durchgeht.

Nachdem beide Linien herüber ſind, macht die Eskadron B den Beſchluß.

Hinter der Eſkadron E, folgen die Flankenzüge a, b, g und h. Hinter der dritten und fünften Eſkadron, folgt aber c, d, e und f.

Dies wäre alſo eine Mehtode, wie man ohngefähr in dieſer Stellung ein Defilee, oder eine Brükke übergehen könnte.

Ich komme jezt auf die Angriffe, welchen dieſe Quarreeſtellung ausgeſezt iſt.

Vorausgeſezt, das Detaſchement ſei von leichter Reiterei angegriffen, und habe ihrentwegen dieſe Poſizion gewält, — läßt ſich's nicht denken, daß der Feind die Linien C und D en Front angreifen werde; indem's für leichte Reiterei jederzeit mißlich iſt, mit ſchwerer Kavallerie eine reguläre Linienattake zu wagen. Viel eher läßt ſich's aber vermuhten, daß er B oder C, noch eher aber eine von denen vier Ekken K, L, M und N attakiren wird, damit er ſeinen Hauptzwek erlange, die Kavallerie zu trennen und verwirrt zu machen. Ich werde nach meiner einfältigen Meinung, geradehin es ſagen, wie wol ohngefähr dieſen Attaken zu begegnen wäre.

Wol zu bemerken iſt bei dieſer Gelegenheit, daß der Anführer des Detaſchements nicht etwa jedes Anprallen einzelner Trupps für wahren Angriff halte. Ganz ohngeſtört kann er bei dieſen ohnentſcheidenden Nekkereien bleiben; und nur dann muß er Gegenanſtalten brauchen, wenn er als ſcharfſichtiger, beurteilender Kriegsmann, es zu bemerken glaubt, jezt ſei's dem Feinde wahrer Ernſt, ihn anzugreifen.

Sollte

Sollte alſo der Feind ſeine Hauptmacht vereinigen, um mit derſelben — ich will annehmen — die Ekke K anzugreifen; ſo geht die dritte Eskadron, bei Vornehmung des rechten Flügels, ſo weit vor, daß ihr linker Flügel an den rechten von B anſtößt. Sollte die feindliche Linie ſo breit ſeyn, dieſe zween Eskadrons überflügeln zu können; ſo kann die zweite Eskadron auf gleiche Art vorgehen: deren rechte Flanke teils durch die Züge a, b, c, d, teils durch die nachſtehende erſte Eskadron, hinlänglich geſichert wird.

Greift der Feind L an; ſo geht die erſte, allenfalls auch die zweite Eskadron, bei Vornehmung ihrer linken Flügel in gleiche Linie mit E, und machen — wenn der Feind in wirklichem Ernſte en Linie einbrechen will — eine kurze, jedoch deſto lebhaftere Gegenattake.

Attakirt der Feind gerade auf E, ſo kann die erſte Eskadron ganz rechts, die ſiebente eben ſo links ſchwenken.

Will er M angreifen; ſo nimmt die ſiebente und ſechste Eskadron ihre rechten Flügel vor, marſchiren mit E in Linie, und machen den Gegenangriff.

Bei der Attake auf N, muß die fünfte und ſechste Eskadron durch Vornehmung ihrer linken Flügel, bei dem Angriffe auf B hingegen, die dritte Eskadron durch Links- und die fünfte durch Rechtsſchwenken, vorgehen.

Sollte jedoch der Feind, wider alles Vermuhten, gerade auf C oder D losgehen; ſo hat man kein beßer Mittel zu wählen, als mit der Linie entgegen zu gehen, und

bei der Attake ſelbſt durch B und E ihn in Flanke nehmen zu laßen: welches bei denen übrigen Gegenattaken, jederzeit die Flankenzüge tuhn müßen.

Manche werden's vielleicht mit Mißfallen als ſchädlich vermerken, daß ich bei ſämmtlichen Gegendiſpoſizions, auch Gegenattaken empfohlen habe. Ich bin nun ſchon einmal überzeugt, es ſei für Reiterei nichts ſchädlicher, als die Erwartung eines Angriffs ſtehenden Fußes: es bleibt ja aber einem Jeden ganz unbenommen, von dieſem kritiſchen Dinge, bei vorkommender Gelegenheit, beliebigen Gebrauch zu machen, und von der Standhaftigkeit ſeiner Leute und Pferde ein Pröbchen abzulegen.

Dieſes wäre nun ſo ziemlich alles, was ich meinen Leſern über'n Zurükzug eines Kavallerie-Detaſchements zu ſagen habe. Ich wünſche herzlich, nüzlich und deutlich geweſen zu ſeyn.

Kapitel III.

Verhalten der, einem Detaſchement Infanterie beigegebenen Kavallerie.

Erſter Abſchnitt.

Verhalten der Kavallerie, während des Marſches.

Da die bei einem Detaſchement Fußvolk befindliche Reiterei, gewöhnlich dem Befehle des Infanteriekommandeurs untergeordnet iſt; ſo wird auch dieſer beim Entwurf ſeiner Diſpoſizion, den Gebrauch derſelben beſtimmen. Vermuhtlich wird er einen Teil derſelben zur Avant = den andern zur Arriergarde nehmen: Das Uebrige aber in verſchiedene kleine Trupps zerteilen, durch welche die vor- und ſeitwärts liegende Gegend durchſucht wird. Es dürfen dieſe Trupps nur aus weniger Mannſchaft beſtehen, da ſie nicht zum Schlagen und Widerſtehen, ſondern nur zum Nachrichtgeben beſtimmt ſind.

Ihr Verhalten iſt ganz gleich demjenigen einer Patrolle. Sie müßen alles in genauen Augenſchein nehmen; und den Feind nicht nur durch Suchen, ſondern auch durch Einziehung aller nur möglichen Kundſchaften zu entdekken, bemüht ſeyn. Alles Beſtimmte, was ſie hierüber erfahren, wird augenbliklich dem Detaſchements-

Befehls-

Befehlshaber gemeldet. Dieſe Schleichpatrollen müßen zwar außerhalb großer Straßen, nur in Gründen, Schlüften, und auf Schleich- oder Nebenwegen marſchiren; ſie müßen ſich aber nicht gar zu weit vom Haupttrupp entfernen, weil man ſie ſonſt im Fall eines feindlichen Angriffs, nicht unterſtüzzen könnte.

Die bei der Avantgarde befindliche Kavallerie, wird, ſobald ſie auf feindliches Fußvolk ſtößt, und von ſelbigem angegriffen wird, ſich auf die dißeitige Infanterie repliiren. Wird der Angriff ernſtlich; ſo bleibt ſie, in kleine Trupps geteilt, ſo lange vor der Infanterie, bis ſelbige gehörig aufmarſchirt iſt. Alsdenn gehen dieſe Trupps auf die beiden Flügel, um, nebſt der übrigen Kavallerie, Flanken und Rükken zu dekken, und beim etwanigen Angriff wo möglich, dem Feinde die ſeinige zu nehmen.

Trifft die dißeitige Kavallerieavantgarde auf feindliche Reiterei: nun ſo iſt — wenn nämlich leztere nicht ſehr überlegen iſt — der Vorteil auf beiden Seiten gleich, und man muß ſie ohne langes Zaudern und Beſinnen, lebhaft angreifen. Es ſei denn, die Verhaltungsbefehle des Detaſchements, verböten jedes muhtwillige Handgemenge.

Der Detaſchements-Befehlshaber, wird die Attake der Kavallerie ungemein erleichtern können, wenn er einige Pelotons Infanterie auf beiden Flügeln folgen, und durch ſelbige den Feind in Flanke nehmen läßt. Iſt das Land eben und ohndurchſchnitten; ſo wird der Komman-

deur

deur dieſe Pelotons durch mehrere Infanterie ſouteniren laßen, damit ſie nicht Gefahr laufen, umzingelt und abgeſchnitten zu werden. In einem gebirgig und durchſchnittenen Terrain, iſt dies weniger zu befürchten, weil hier Reiterei gemeinhin nur von einer, höchſtens zween Seiten agiren kann.

Es iſt ohnzweifelhaft, daß die dißeitige Kavallerie durch Infanterie-Unterſtüzzung ſehr avanciren, und wenn ſie ſelbſt ihre Schuldigkeit tuht, gewiß die Attake glüklich vollbringen wird.

Denn nur ein unerfahrner Kavalleriſte wird dem Infanterie-Feuer ſich bloſſtellen, wenn zumal die Gegendlage ſeine Manövers beſchränkt.

Hat der Detaſchements-Kommandeur Befehl, an einen beſtimmten Ort hinzugehen, und wird auf ſeinem Marſche durch feindliche Reiterei angegriffen; ſo darf er durch ſelbige ſich nicht aufhalten laßen. — Vorausgeſezt, ſie ſei nicht außerordentlich überlegen. — Er wird alsdenn die Infanterie in Kolonne, die Kavallerie hingegen, in Trupps geteilt, zu beiden Seiten derſelben marſchiren laßen, um die Nekereien und's Anprallen der feindlichen Blänker, und einzelner Trupps abzuhalten. Hätte aber die Infanterie Scharfſchüzzen oder Jäger bei ſich; ſo könnten ſelbige zu dieſem Behuf auf beide Seiten der Kolonne heraustreten. Hingegen könnte alsdenn die Kavallerie an der Tete und Queue der Kolonne, geſchloßen marſchiren.

Iſt

Iſt dies Detaſchement dazu beſtimmt, den Feind zu beunruhigen, vom dißeitigen Heere zu entfernen, uͤberhaupt, aufzuſuchen und zu ſchlagen, ſo wird's freilich nur durch die Diſpoſizion des Detaſchementsbefehlshabers beſtimmt werden, auf welche Art dieſer Auftrag in Erfuͤllung geſezt werden ſoll. Er wird vielleicht die Infanterie in einige dazu ſchikliche Oerter verſtekken, die Kavallerie hingegen in verſchiedene kleine Detaſchements teilen, und ſelbige mit dem Befehl ausſchikken, den Feind aufzuſuchen, und ihn in dieſe Hinterhalte zu lokken.

Dieſe Kavallerie-Detaſchements, muͤßen alsdenn die ganze umliegende Gegend mit Sorgfalt und Vorſicht durchſtreifen, und alle feindliche Detaſchements, deren Staͤrke nicht etwa die Anzahl der dißeitigen Truppen weit uͤberſteigt, zuerſt, dem Anſcheine nach, aus Unvorſichtigkeit angreifen, und hernach durch einen verſtellten Ruͤkzug, zwiſchen die verſtekt liegende Infanterie herein zu bringen ſuchen. Verfolgt der Feind mit ungeſtuͤmer Hizze und ohne Vorſicht; ſo wird's dem dißeitigen Detaſchement ein Leichtes ſeyn, ihn zu umzingeln, und wenigſtens groͤßtenteils gefangen zu machen. Wenn zumal die Kavallerie darauf Acht hat, diejenigen, welche ſich etwa widerſezzen und durchſchlagen wollen, bruͤske anzugreifen und zu zerſtreuen; da man alsdenn die einzelen Fluͤchtlinge einen nach dem andern einfangen kann.

Da es aber eine ſehr nuͤzliche Regel iſt, ſeinem Gegenpart nicht allen Verſtand und Vorſicht abzuſprechen, ſondern ihm ſolchen, ſo gut wie uns ſelbſt, zuzutrauen; ſo koͤnnen wir auch mit Zuverlaͤßigkeit ſupponiren, daß der

Feind,

Feind, beim Verfolgen des Kavalleriedetaſchements, wenigſtens einen Teil der verſtekten Infanterie entdekken werde. Freilich wird dann das Projekt zu Waßer, ihn zu umzingeln und ganz gefangen zu machen; es iſt aber billig, auch mit einem mittelmäßigen Vorteil ſich zu begnügen. In demſelben Augenblik alſo, da der Feind die Infanterie entdekt, darüber ſtuzt und in Verwirrung geräht; muß er auch von allen Teilen des dißeitigen Detaſchements, mit größter Lebhaftigkeit angegriffen werden; damit man ihn in Unordnung bringe, külbütire und aus einander ſprenge. Die Kavallerie kann alsdenn den beſten Koup machen, indem ſie ihm, unter beſtändigem Piſtolenfeuer, auf den Hakken folgend, zum Sammeln und Sezzen keine Zeit läßt, ſondern die Flüchtigen und Zerſtreuten nach und nach wegkapert.

Die bei einem Detaſchement Infanterie befindliche Reiterei, muß überhaupt bei jeder Attake, nicht nur die dißeitigen Flanken und Rükken dekken; ſondern auch dem Feinde die ſeinigen zu nehmen ſuchen. Glükt's ihr auch wirklich nicht, in dieſelben einzudringen; ſo wird ſie doch den Feind dadurch zu Bewegungen und Gegenmanövers nötigen, welche übereilt und unzuſammenhängend ſeyn, und die Niederlage des Feindes nach ſich ziehen können.

Beſteht der angegriffene Feind nicht aus bloßer Infanterie, hat er auch Kavallerie bei ſich; ſo muß dieſe durch einen Teil der unſrigen beſchäfftigt werden. Der andere Teil muß aber dennoch bemüht ſeyn, den Feind ohnbemerkt zu umgehen, und ihm dadurch eine Diverſion zu machen.

Zweiter Abſchnitt.
Verhalten der Kavallerie bei einem Rükzuge.

So lange das dißeitige Detaſchement in einer koupirten Gegend marſchirt, wird es auch von keinen andern Truppen, als gleichfalls von Infanterie mit Nachdruk angegriffen, und zum Rükzuge genötigt werden können. Hat der Feind gleichfalls Kavallerie bei ſich; ſo wird er ſolche eben ſo wenig mit Nachdruk brauchen können, als wie der dißeitige Befehlshaber. Denn in einem gebirgigen, waldigen und mit vielen Flüßen, Graben und Hekken durchſchnittenen Lande, kann die Reiterei nur mit vielen Unbequemlichkeiten patrolliren und rekognosziren, ohnendlich ſchwerer iſt's aber für ſie zu manövriren und anzugreifen.

Wenn demnach das Detaſchement in einer ſolchen Gegend angegriffen und zum Rükzuge genötigt wird; ſo kann der kommandirende Offizier ſeine Reiterei zu nichts weiter brauchen, als daß er ſie an der Tete marſchiren, und das vor- und ſeitwärts liegende Terrain, ſo viel als möglich, durch ſelbige rekognosziren läßt, um nicht etwa in einen Hinterhalt zu fallen.

Sobald aber das Land breiter wird, oder der Angriff und Rükzug geſchieht in einer offenen Gegend; ſo wird der dißeitige Befehlshaber die Reiterei gleichfalls brauchen können, weil der Feind gewiß nicht ermangeln wird,

die

die ſeinige zum Vorſchein zum bringen. Beſteht aber der Feind nur aus bloßem Fußvolk; ſo wird die dißeitige Kavallerie noch nüzlicher werden, indem ſie dem Feinde eine Flanke nehmen, oder ihm in den Rükken fallen kann. Hiedurch wird in gewißer Art, das dißeitige Detaſchement dem Feinde gleich ſtark; indem es eine Gattung Truppen entgegen ſtellt, die ihm abgeht.

Die Kavallerie muß es nur hier ſo, wie bei jeder Attake, nicht vergeßen, daß ihr Feuer nur zum Zeitvertreib und zur Benachrichtigung dient, und nie der Sache den Ausſchlag giebt. Sie wird daher auch die bei dieſer Gelegenheit gegen das feindliche Fußvolk zu unternehmenden Attaken, nur lebhaft mit dem Degen in der Fauſt, und lieber mit einem animirenden Geſchrei, als mit dem unwirkſamen Piſtolenfeuer, ausführen.

Wenn das Detaſchement ſich durch eine Gegend zurükzieht, welche waldig und mit kleinen Ebenen untermengt iſt; ſo bleibt die Kavallerie, ſo lange die Ebene dauert, in Trupps verteilt auf den Flanken der Infanterie; ſobald aber das Detaſchement in's Gehölze kömmt, marſchirt die Kavallerie an die Tete.

Muß das Detaſchement Brükken, Defilees u. d. gl. paßiren; ſo geht allezeit die Kavallerie zuerſt herüber, indem ſie ſonſt zwiſchen das Feuer der Infanterie gerahten könnte.

Beſteht die beim Detaſchement befindliche Kavallerie aus Dragonern; ſo kann der Kommandeur, ſo lange das Terrain koupirt iſt, ein auch zwei Dritteil derſel-

ben abſizzen laßen, weil ſie zu Pferde faſt ganz ohnbrauchbar ſind, und weil das Detaſchement hiedurch dem Feinde an Infanterie viel ſtärker ſich entgegen ſtellen kann.

Die abgeſeßenen Dragoner, können zwiſchen der Arriergarde und dem Haupttrupp marſchiren.

Sobald aber das Land wieder offen wird, ſizzen ſie wieder auf: beſonders wenn der Feind gleichfalls Kavallerie bei ſich hat; damit die dißeitigen Flanken für den Anfällen derſelben geſichert bleiben. Wird aber das Terrain enge, oder das Detaſchement hat ein Defilee zu paßiren; ſo ſizzen ſie wieder ab, und ſchließen ſich an die Infanterie heran.

Diejenigen Dragoner, welche die Pferde der Abgeſeßenen führen, bleiben immer bei der Tete des Detaſchements.

Dritter Abſchnitt.
Verhalten der Kavallerie bei einem Angriff.

Wenn das dißeitige Detaſchement ein Feindliches, welches aus Fußvolk und ſchwerer oder leichter Reiterei beſtehet, angreifen will; ſo muß ſolches entweder während des Marſches geſchehen, oder während daß ſolches an einem Orte ſich gelagert hat. Die Art des lezten Angriffs, werde ich beim Angriff der Kavalleriequartiere, näher auseinanderſezzen; ich werde alſo in dieſem Abſchnitt blos von einem ſolchen Angriff handeln, welcher gegen

gegen ein im Marſch begriffenes Detaſchement unternommen wird.

Das feindliche anzugreifende Detaſchement wird entweder zuſammen, oder es wird getrennt marſchiren. Marſchirt es zuſammen; ſo wird ſolches entweder in Schlachtordnung, vermuhtlicher aber Kolonnenweiſe geſchehen. Marſchirt es getrennt; ſo wird es gleichfalls entweder in Kolonnen, oder in Trupps eingeteilt ſeyn.

In beiden Fällen, müßen die angreifenden Truppen in vier Korps geteilt werden. Jedem Korps Infanterie, giebt man einen Trupp Kavallerie bei, welcher vor demſelben poſtirt wird, um daßelbe zu dekken.

Alle vier Korps werden an dazu ſchiklichen Oertern neben der Straße, welche der Feind kommen ſoll, verdekt poſtirt, und zwar ſo, daß ſie beim Angriffe den Feind von etlichen Seiten anfallen, und ihn alſo deſto eher in Unordnung bringen und überwältigen können.

Wenn der Feind nur irgend behutſam iſt; ſo läßt ſich's nicht anders denken, als daß ſeine Patrolleurs auf die Kavallerie eines der 4 Korps ſtoßen ſollten. Sobald dieſes nun geſchieht, geht dieſe Kavallerie hizzig los auf die feindlichen Flankeurs, und jagt ſelbige bis an ihre Hauptmacht zurük; ſo, wie ſie aber die feindliche Infanterie gewahr wird, zieht ſie ſich langſam zurük, nach demjenigen Orte, wo ihr Korps Infanterie verſtekt liegt.

Sollte der Feind aus übereilter Hizze, dieſen Kavallerietrupp mit ſeiner Hauptmacht verfolgen, ohne um

die Rekognoszirung des umliegenden Terrains ſich zu bekümmern, ſo iſt ſeine Niederlage ohnfehlbar, indem er gerade in den Sak hereingehet.

Wenn aber der Feind die fliehende Kavallerie nur durch einen ihrer Stärke angemeßenen Trupp verfolgen, die vor- und rükwärts liegende Gegend durchſuchen läßt, und nur von weitem mit der Hauptmacht folgt; ſo bleibt fürs angreifende Detaſchement kein beßerer Raht, als daß alle vier Kavallerietrupps aus ihren Hinterhalten hervorbrechen, ſämmtliche feindliche Patrolleurs zurükjagen, und ſowol die feindliche Reiterei, als wie auch die Infanterie lebhaft anfallen. Jeder dieſer Trupps muß ſich aber in Acht nehmen, daß er eben ſo wenig durch die feindliche Reiterei abgeſchnitten und umzingelt werde, als unter das Infanteriefeuer gerahte; weil dieſe Attake nur aus der Abſicht geſchieht, dem Feinde das Rekognosziren zu verwehren, ſeine ganze Macht zu beſchäfftigen, und alle ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſen Angriff zu richten, damit die weiter zurükgelegten dißeitigen Infanteriekorps, während dieſer Zeit, ohnbemerkt herbeieilen, und das ganze Detaſchement den Feind mit vereinigten Kräften anfallen könne.

Der erſte Augenblik eines Ueberfalles iſt der vorteilhafteſte, den Feind zu ſchlagen, wenn man nur ihm nicht Zeit läßt, ſich von der Beſtürzung zu erholen. So iſt's auch in dieſem Falle. Der Feind glaubte nur mit einem verſtekt geweſenen Kavalleriedetaſchement zu tuhn zu haben; aber auf einmal ſieht er ſich auch von Fußvolk angegriffen, welches noch dazu ihn faſt von allen Seiten

umzin-

umzingelt hat. Nohtwendig muß ihn dieſer Anblik verwirrt und beſtürzt machen. Sezzen nun die angreifenden Truppen in dieſem Augenblikke mit Heftigkeit an; ſo kann's gar nicht fehlen, daß er total geſchlagen werde.

Man kann hieraus lernen, wie ohnentbehrlich Geiſtesgegenwart für jeden Kriegsmann, und von wie vielem Nuzzen die Fähigkeit ſei, ſelbſt in dem kritiſchſten Zeitpunkte gut gewälte und zuſammenpaßende Manövers zu entwerfen und auszuführen.

Ueberhaupt ſind Detaſchements dasjenige, was den jungen Offizier am meiſten bilden kann. Denn hier ſiehet er alles das im Kleinen ausführen, was der General mit einer ganzen Armee tuht.

Durch Detaſchements lernet man das Land kennen; mit Klugheit und Vorſicht marſchiren; richtige Diſpoſizionen in Rükſicht auf Terrainlage angeben; einen Rükzug mit Ordnung und mit dem kleinſten Verluſt ausführen; und mit allem Vorteile des Plazzes angreifen.

Obgleich man von einem geſchikten Detaſchementsanführer nicht beſtimmt ſagen kann, er werde ein großer General werden; ſo muß man doch geſtehen, daß er ſchon einen großen Teil der Fähigkeiten ſich erworben habe, um dereinſt berühmter Feldherr zu ſeyn.

Kapitel IV.

Von Attaken, Hinterhalten und Ueberfällen.

Obgleich ich ſchon, im ſechsten Kapitel des erſten Teils, von Angriffen gehandelt habe; ſo war es doch nur von denenjenigen, welche man in freiem Felde offenbar gegen den Feind unternimmt; wie, z. B. die Linienattake iſt. In dieſem Kapitel will ich die übrigen Arten der Angriffe zergliedern, welche durch Kavallerie ausgeführt werden. Als da ſind: die Attaken auf Infanterie; der Angriff eines Kavallerie-Detaſchements durch Hinterhalte, welchem die Lehre von denen Hinterhalten, oder Verſtekken vorhergehet; und der Angriff eines Kavalleriequartieres; ſowol bei Tage, als wie auch bei der Nacht.

Erſter Abſchnitt.

Attaken auf Infanterie.

Die Geſchichte der Kriege, ſtellt uns viele Beiſpiele auf, daß die Kavallerie ſehr ofte Angriffe gegen Fußvolk, mit dem vollſtändigſt glüklichſten Erfolg ausgeführt hat. Oft iſt ein einz'ges Regiment Reiterei in ganze Linien Fußvolk eingedrungen, hat eine Menge Ehrenzei-

chen

chen erbeutet, eine außerordentliche Anzahl Gefangene gemacht, und hiedurch ſich verewigt.

Wir ſehen hieraus, daß Kavallerieattaken auf Fußvolk keine Unternehmungen ſind, welche die menſchlichen Kräfte überſteigen, keine Unternehmung, deren glüklicher Ausſchlag nur durch außerordentliche Zufälle erzeugt wird.

Wir dürfen es uns aber auch nicht allzuſehr wundern laßen, wenn wir gleichfalls durch die Geſchichte erfahren, daß ein einziges Batallion Heßiſcher Grenadier, auf einer großen Ebene, im Angeſichte von 60 Eskadrons Franzöſiſcher Kavallerie, Meilenweit ſich zurükgezogen habe, ohne daß es dieſer möglich geweſen ſei, in daßelbe einzubrechen.

Den Ausſchlag einer gegen Fußvolk auszuführenden Attake, giebt gemeinhin Terrainlage, Kontenance der Infanterie, nebſt Geiſtesgegenwart ihrer Befehlshaber, und die Entſchloßenheit und wahre Tapferkeit der angreifenden Reiterei. Bei keiner Unternehmung, als bei dieſer, iſt leztere in eigentlichem Verſtande, ohnentbehrlicher.

In einem gebirgigen und waldigen, ſelbſt in einem ganz ebenen Lande, wenn nämlich ſolches mit Flüßen, Grabens, Hekken und Zäunen durchſchnitten iſt, bleibt eine tapfere gut angeführte Infanterie, für Reiterei ohnangreifbar und ohnüberwindlich. Der Kavallerie-Befehlshaber müßte denn den Weg der Hinterhalte wälen, und die Infanterie in dem Augenblikke mit der größten Heſtigkeit anfallen, da ſelbige eine kleine Ebene überge-

het. Gelingt es ihm nun, durch dieſen für die Infanterie ohnvermuhteten Angriff, ſie beſtürzt und verwirrt zu machen; ſo kann er auf dieſe Art, ſelbſt in einem gebirgigen Lande, mit leichter Mühe ſie ſchlagen.

Dafür behaupte ich aber auch, daß in einem ebenen ohndurchſchnittenen Lande, in welchem die Kavallerie von allen Seiten angreifen kann, und wo ihre Manövers nicht durch Terrainlage verhindert werden, in einer ſolchen Gegend, ſage ich, muß von zehn Angriffen, welche man auf Infanterie unternimmt, einer, höchſtens zwei mißlingen, vorausgeſezt, daß ſie klug entworfen und tapfer ausgeführt werden.

Ich habe über die Stellung und Art, mit welcher man Infanterie attakiren ſoll, ſo viel reden und ſtreiten gehört, daß ich mich nicht getraue, eine Art als die beſte anzugeben. Ich will aber verſchiedene Poſizionen zu dieſer Attake herſezzen, und jedem es überlaßen, welcher er den Preis geben will, wenn ich zuvor einige Regeln angeführt habe, die, nach meiner Meinung, allgemein zu beobachten ſind.

Bei einer Attake auf Infanterie kommt ſehr viel und alles auf den erſten Anfall an. Gemeinhin entſcheidet dieſer das ganze Gefecht. Bin ich ein, bin ich zweimal zurük geſchlagen, ſo tuhe ich am klügſten, mein Projekt lieber ganz fahren zu laßen, als die Attake zu wiederholen.

Mein Feind würde hierdurch nur immer mehrere Kontenance und Gegenwart des Geiſtes bekommen. Er würde

würde einſehen, es ſey nicht allein möglich, ſondern auch leicht eine Attake zu repouſsiren. Meine eignen Leute würden aber, bei jedem wiederholten Anfall, ihren Muht tiefer ſinken laßen, indem ſie nicht nur den Endzwek ohnerreicht, ſondern auch durch den Tod ſo vieler Kameraden, die Gefahr lebhafter einſehen, welcher, bey dieſer Gelegenheit, ihr Leben ausgeſezt ſei.

Nichts iſt ſchädlicher als Zaudern und Nekkereien mit dem Feinde. Ich muß meine Diſpoſizion von weitem entwerfen, alsdenn mit Furie herankommen, und alle Kräfte anſpannen, um einzudringen.

Die Stellung oder Poſizion, welche die Kavallerie zum Angriff wälen muß, kann zwiefach ſeyn; ſie wird entweder in Linie, oder in Kolonne ſtehen. Der Feind mag in eine oder in zween Linien, er mag in Kolonne, oder in's Vierek ſich geſezt haben, ſo bleiben die beiden Poſizions gleich applikabel; es kömmt alſo nur auf die Beſtimmung an, welche von dieſen beiden Stellungen die vorteilhafteſte ſey.

Wenn die Kavallerie dieſe Attake in Linie tuht, ſo formirt man nur ein Treffen, und zwar ohne Intervallen. Da ich beim mißlungenen Angriff kein Verfolgen befürchten darf, ſo würde die zweite Linie, oder das Point de ralliement, ohne Nuzzen für mich ſeyn, und mir würde dadurch der ſehr wichtige Vorteil entgehen, den Feind mit einer ganz geſchloßnen und alſo auch deſto ſtärkern Fronte angreifen zu können. Will ich aber dennoch mit Intervallen attakiren, ſo kann ich bei Formirung einer

Linie dem Feinde nicht nur viel größere Front bieten, ſondern ich kann ihn auch überflügeln, ihn in Flanke und Rükken nehmen, an verſchiedenen Orten zugleich angreiſen, u. d. gl. m.

Wenn ich in Linie attakiren will, ſo kann ich ſolches auf verſchiedene Art tuhn. Attakire ich mit der ganzen Linie auf einmal, ſo geſchiehet ſolches entweder mit Vorſezzung kleiner Trupps, oder ohne dieſelben. Will man Trupps vorſezzen, ſo wird hiezu von jeder Schwadron ein Unteroffizier mit zwölf Mann genommen. Sechſe davon flankiren, und ſechs Mann bleiben nebſt dem Unteroffizier geſchloßen in einem Gliede. Wärend der Attake bleiben dieſe Trupps hundert Schritt vor der Linie. Sobald ſie vom Feinde eben ſo weit entfernt ſind, gehen ſie in voller Karriere auf ihn los, um demſelben das Feuer abzulokken. Wäre er ſo unvorſichtig, dieſen Trupps die volle Ladung zu geben, ſo wäre er verloren, indem alsdenn die Kavallerielinie heran kömmt, ehe er noch geladen hat. Läßt er aber nur mit Sekzions, oder mit einem Gliede feuern, ſo hat doch die Kavallerielinie wenigſtens den Vorteil, nicht die ganze Ladung aushalten zu dürfen. Zu dieſem lezterwänten Feuer kann aber der Feind durch die Trupps gezwungen werden, wenn ſolche nämlich ihm auf den Hals jagen und die Flankeurs in die Glieder herein ſchießen.

Die Linie der Kavallerie verhält ſich bei dieſer Gelegenheit ganz ſo, wie ſolches im ſechſten Kapitel des erſten Teils von den Linienattaken geſagt iſt. Jeder Offi-

zier muß darauf ſehen, daß beim Feuer der Infanterie ſo wenig Mann als Pferd ſtuzzet, daß alles in vollem Rennen bleibt, und der Choq mit der größten Heftigkeit vollbracht wird. Sobald man drei bis vier Schritte vom Feinde entfernt iſt, muß jeder ſeinem Pferde beyde Sporen geben, damit ſolches ſo wenig aus Scheu ſtuzze, als ſich durch das etwa vorgehaltene Bajonet abhalten laße, ſondern gerade in's Glied hereinſprenge.

Bricht die Kavallerie nur an einem oder zween Oertern in den Feind ein, ſo iſt derſelbe ohnausbleiblich ganz geſchlagen, denn die Durchgebrochenen dürfen nur die rechter oder linker Hand annoch ſtehende feindliche Linie von hinten anfallen, oder von der Seite aufrollen.

Man ſtellt auch die Kavallerie zu einer Attake auf Fußvolk zwar in eine Linie, läßt ſolche aber nicht auf einmal, ſondern entweder eine Schwadron um die andere, oder man läßt Brigadenweiſe en échelon attakiren.

Ich komme jezt auf diejenige Stellung, von der ich's aufrichtig ſagen muß, daß ſie mir die beſte zu ſeyn ſcheint. Es iſt die Stellung in Kolonne. Ich nehme den einzigen Fall aus, wenn man ein Bataillonquarree angreifen will, welches auf einer großen Ebene marſchirt, und vieles grobes Geſchütz bei ſich hat. Denn es iſt natürlich, daß diejenige Kanonenkugel oder Kartätſche, welche bei einer Linienattake zwei bis vier Mann wegnimmt, durch eine ganze Kolonne durchgehen, und mir zwanzig Leute niederreißen kann. Da ich ferner auf einer großen

Ebene

Ebene drei bis vier würkende Ladungen aushalten muß, ehe ich an den Feind herankomme, ſo wäre es bei dieſer Gelegenheit allzu gefärlich, in Kolonne anzugreifen, und muß man alsdenn ſchon lieber die minder gefärliche Linienſtellung wälen. Außer dieſem würde ich aber auch nie anders als in Kolonne feindliches Fußvolk angreifen; denn eine Kolonne behält immer unendlich mehr Stärke und Nachdruk, und das feindliche kleine Gewehrfeuer — welchem ich jezt nur mit ſehr kleiner Fronte mich entgegen ſtelle — tuht mir nicht mehrern Schaden, als bei einem Linienangriff; wenigſtens wird der Unterſchied nicht ſehr beträchtlich ſeyn, da eine Flintenkugel ſelten mehr als zween Menſchen tödtet.

Auch der Kolonnen-Angriff kann auf verſchiedene Art ausgeführt werden.

Im ſiebenjärigen Kriege brach ein Preußiſches Kavallerie-Regiment auf folgende Art in die in zween Treffen ſtehende feindliche Infanterie mit dem glüklichſten Erfolg ein:

Das aus fünf Eskadrons beſtehende Regiment war Schwadronenweiſe in Kolonnen geſtellt. In dieſer Stellung griff es an. Die erſte Eskadron als Tete brach die erſte, und ohne ſich aufzuhalten, auch die zweite feindliche Linie durch. Die zweite Eskadron folgte ihr hieher, und wie lezteres geſchehen war, ſchwenkte die erſte Eskadron rechts und rollte den Feind nach ſeinem linken Flügel auf. Die zweite Eskadron ſchwenkte links und that ein gleiches bis an den feindlichen rechten Flügel.

gel. Nachdem die erſte Linie durchbrochen war, ſchwenkte die dritte Eskadron rechts und die vierte links, welche mit dem feindlichen Vordertreffen daßelbe Prozedere vornahmen, als die erſte und zweite Eskadron mit dem Hintertreffen. Die fünfte Eskadron blieb vor der Lükke halten, um das Ganze zu unterſtüzzen.

Zu gut ſcheint mir dieſe Diſpoſizion zu ſeyn, als daß ich ſie nicht der Nachahmung empfelen ſollte.

Will man den Feind an verſchiedenen Oertern zugleich angreifen, ſo muß man natürlich eben ſo viele Kolonnen formiren. In Ermangelung mehrerer Truppen darf jede Kolonne nur aus einer in Zügen abmarſchirten Schwadron beſtehen. Sobald eine ſolche Kolonne nun in die feindliche Linie einbricht, ſchwenken die beiden vorderſten Züge dem Feinde in den Rükken, und die beiden lezten rechts oder links in die Flanke.

Iſt man in den Feind eingebrochen, ſo laße man ſich nicht damit begnügen, daß er Pardon ruft. Man halte vielmehr darauf, daß jeder ſein Gewehr wegwirft und von dem Orte ſich entferne, wo daßelbe liegt. Wir haben Beiſpiele gehabt, daß durch Verſäumung dieſer Vorſicht, der Feind ſich zuweilen wieder ganz ermannt, viel öfterer aber noch das Gewehr wieder ergriffen, und viele Leute zu Schanden geſchoßen habe.

Wenn man eine Attake gegen Fußvolk unternimmt, ſo wird's ein kluger und erfahrner Befehlshaber gleich anfänglich ſchließen und beurteilen können, was für ihn

zu hoffen ſei. Nimmt er am gegenſeitigen Befehlshaber und ſeinen Offizieren Beſtürzung und Verwirrung, bei denen Manövern und ſelbſt beim Feuern Unſchlüßigkeit und Unordnung, bei dem gemeinen Manne aber ein gewißes zaghaftes Weſen wahr, ſo kann er, mit Erwartung des vollſtändigſten Erfolgs, dreiſte angreifen, wäre der Feind auch noch ſo ſtark. Er muß ihm nur durch ohnnüzes Zaudern nicht Zeit laßen, ſich von ſeiner Unordnung und Beſtürzung zu erholen, ſondern mit äußerſter Geſchwindigkeit und Heftigkeit anſezzen, dem Feinde allenfalls durch ein animirendes Geſchrei den Anblik der anrennenden Reiterei noch fürchterlicher machen, und ihm ſchon in einiger Entfernung Pardon zurufen laßen.

Iſt der Feind aber viel ſchwächer als die dißeitigen Truppen, ſo wäre es freilich Schande, ihn nicht anzugreifen, ließe er auch noch ſo viel Muht und Standhaftigkeit von ſich blikken. Freilich darf man alsdenn nicht durch Wirkung ſolcher Blendwerke, als Geſchrei und Pardonzuruf ſind, den Sieg erwarten, ſondern man muß den Feind mit gut entworfener Diſpoſizion und wahrer Tapferkeit anfallen.

Zweiter

Zweiter Abſchnitt.

Von Hinterhalten oder Verſtekken.

Ein Hinterhalt oder Verſtek iſt eine verdekte im voraus genommene Stellung, in der Nähe eines Orts, an welchen der Feind hinkommen ſoll; eigentlich alſo ein der Terreinlage angemeßner Ueberfall. Es iſt eine Unternehmung, die im Kriege ſehr oft in Ausübung gebracht wird, und welche zu ſtudiren für jeden Offizier ſehr nüzlich und nohtwendig iſt. Man mag den Entwurf zu irgend einer Unternehmung machen, welche entfernt vom dißeitigen Heere ausgeführt werden ſoll, wie z. B. der Angriff eines Detaſchements, einer Zufuhre und einer Fouragirung iſt, ſo muß man auf ſeinem Marſche hiezu die Oerter beurteilen können, welche laut ihrer Lage vorzüglich dienlich zu einem Hinterhalte ſind. Man wird hiedurch die vom Feinde etwa gelegten Verſtekke vermeiden lernen, und auch im Stande ſeyn, ſelbſt welche zu legen, welche entweder zur Sicherung unſeres Rükzuges, oder blos zum Angriff und Ueberfall des Feindes beſtimmt ſind.

Der größte eigentümlichſte Vorteil eines Hinterhalts beſteht darinnen, daß ich mit einer kleinen Anzahl Truppen einen allenfalls noch einmal ſo ſtarken Feind ſchlagen kann, und daß der Erfolg hievon ſelten ungewiß bleibt,

bleibt, wenn ich nur dieſe Unternehmung geheimnißvoll und mit der dabei nötigen Vorſicht exekutire.

Die Unvollkommenheit dieſer Unternehmung entſpringt daher, weil ſie nur ſelten gegen eine große Anzahl Truppen in Ausübung gebracht werden kann. Denn man wird nur wenige Gegenden finden, welche ein dem Feinde angemeßnes Korps Truppen verſtekt in ſich faſſen können, und dieſe werden viel mehr Gefahr laufen entdekt zu werden, als ein kleines Detaſchement, teils wegen der Größe ihrer Anzahl und des Umfangs des Orts, welchen ſie zum Hinterhalte brauchen, teils deswegen, weil einem zahlreichen Feinde es leicht iſt, ſelbſt die koupirteſte Gegend durchſuchen zu laßen.

Alle Truppenarten können zu einem Hinterhalte gebraucht werden. Es läßt ſich hierüber keine beſtimmte Regel feſtſezzen, weil nur Terreinlage die Art des anzugreifenden Feindes und die übrigen Nebenumſtände hierinn entſcheiden.

Will man ein marſchirendes Kavallerie-Detaſchement angreifen, ſo kann man hiezu entweder bloße Kavallerie, man kann aber auch Fußvolk brauchen. Leztere formirt den Haupthinterhalt, erſteres lokt ihn herein und macht Gefangene, wenn er geſchlagen iſt.

Soll eine Zufuhre durch Hinterhalte angegriffen werden, ſo kann man alle Gattungen von Truppen brauchen, indem die feindliche Bedekkung gewiß aus Fußvolk, aus ſchwerer und auch leichter Reiterei beſtehen wird.

Beim

Beim Angriffe einer grünen Fouragirung iſt gleichfalls Infanterie und Kavallerie nötig. Leztere greift die feindliche Chaine an, um ſie zu ſchlagen, oder doch das Fouragiren zu verhindern. Erſtere bleibt mehr zurük, unterſtüzt den Kavallerieangriff, und dekt den Rükzug.

Beim Ueberfall einer troknen Fouragirung, welche in Dörfern geſchieht, iſt gleichfalls Infanterie ſehr nüzlich, weil gewiß der Feind welche bei ſich haben wird, und unter ihrer Unterſtüzzung die Poſtenkette der Kavallerie gezogen hat.

Ueberhaupt dient bei allen dieſen Unternehmungen, in Anſehung der Wahl der Truppen, die Lage des Landes zur vorzüglichſten Richtſchnur. In einem bergigen und waldigen Lande kann Infanterie, in einem ebenen Kavallerie mit vorzüglichem Nuzzen gebraucht werden. Doch auch dies iſt keine allgemeine Regel. Denn wir haben holzige Gebirgsgegenden, in welchen dennoch Reiterei ſehr gut agiren kann, da ſie mit vielen an einander hängenden kleinen Ebenen durchſchnitten ſind. Dahingegen giebts flache Länder, welche ſo voller Flüße, Gräben, Moräſte, Hekken und Zäune ſind, daß nur Infanterie darinnen fortkömmt.

Um jedoch wieder auf die Wahl der Truppen, zu einem Hinterhalte, zurük zu kommen, erkläre ichs hiemit für einen Hauptgrundſaz, zu dieſer Unternehmung — ſo viel ſichs nur tuhn läßt — Kavallerie zu gebrauchen. Denn da nicht nur der Hin- und Rükmarſch, ſondern

auch die Ausführung ſelbſt, Geſchwindigkeit erfodert, ſo iſt dieſe Gattung Truppen die beſte dazu.

Ich glaube, es ſei ſchwer und faſt ohnmöglich in eine Gegend zu kommen, in welcher ſich nicht Oerter zu Hinterhalten ausfindig machen ließen.

Wälder, Gebüſche, Tähler, Gründe, eine Grube, deren Ausgang leicht iſt, die kleinſte Anhöhe, Hekken, Mauern, Umzäunungen, trokne Gräben, mit Schilf bewachſene Moräſte, Weinberge, hohle Wege, Städte und Dörfer, ingleichen einzelne Gebäude, ſie mögen bewohnt oder verfallen ſeyn, ferner hohes Getreide, Heidekraut und großes Gras. Alles dies giebt eine Zuflucht für den, der ſich nur deßen zu bedienen weiß, und iſt geſchikt, einem nachläßigen, verwegenen, ſtolzen oder ohnwißenden Feinde Fallen zu legen.

Man kann den Feind in zweierlei Situazionen durch Hinterhalte angreifen.

Entweder wärend des Marſches, oder wärend dem, daß er in einen Ort einrükt, um in demſelben auf immer, oder auch nur auf kurze Zeit zu bleiben. Ich werde in der Folge einen kurzen Abriß von dem Verhalten in beiderlei Fällen entwerfen, und jezt noch einige allgemeine Regeln geben.

Es iſt durchaus nohtwendig, an den zum Hinterhalte gewälten Ort unentdekt hinzukommen. Nicht allein für denen in der Gegend etwa herumſtreifenden feindlichen Truppen, ſondern auch ſelbſt für den Bauer und

Landmann. Wenn alſo das Land nicht ſo voller Büſche iſt, daß man auch bei Tage ſeinen Marſch ganz verheimlichen kann, ſo muß man entweder des Nachts, oder doch bei nebligtem oder regnigtem Wetter ſeinen Hinmarſch unternehmen. Iſt man nun an dem zum Verſtek beſtimmten Ort angelangt, ſo muß man rund um ſich herum verdekte Schildwachen ausſtellen, welche nicht nur den ſich etwa nähernden Feind beobachten, ſondern auch alle andere Leute anhalten und an den Kommandeur bringen müßen, welche ſo nahe heran kommen, daß ſie die verdekt ſtehenden Truppen zu Geſicht bekommen können. Man muß dieſes vorzüglich dann beobachten, wenn man in der Nähe einer Straße verſtekt liegt, und muß man dann wenigſtens alle die nach dem Feinde hingehende Reiſende und andere Leute feſtnehmen. Man muß dieſe Leute zwar genau bewachen laßen, damit keiner entwiſche, ſie, wenn man im Walde ſteht, zu mehrerer Sicherheit, bis nach vollbrachter Unternehmung, allenfalls an Bäume binden laßen, jedoch außerdem ſie gut und glimpflich behandeln.

Man halte ferner auf eine große Stille unter den verſtekten Truppen. Die Mitnahme der Hunde, wiehernder Hengſte, das Feuermachen, ſelbſt Tabakrauchen, und überhaupt jeder zur Entdekkung beitragende Lärm, muß aufs ſtrengſte unterſagt und vermieden werden.

Da auch Kavallerie, bei ihrem Marſch an den Ort des Hinterhalts, Spuren hinter ſich laßen würde, ſo muß man entweder auf einem abgelegenen oder doch troknen

Wege dahin gehen. Wäre dieſes aber auch nicht tuhnlich, ſo kann man ſich einzeln zerſtreuen, ingleichen den hinterſten Pferden Sträuche an die Schweife binden laſſen, damit die Spuren unkenntlich gemacht werden. Man leſe dieſerhalb im vorigen Teile den achten Abſchnitt des fünften Kapitels.

Ein im Hinterhalte liegendes Korps Truppen wird einen beſtimmten oder unbeſtimmten Endzwek vor ſich haben. Es wird alſo entweder auf ein vom kommandirenden General nahmhaft gemachtes Detaſchement, eine Zufuhre u. d. gl. lauern, oder es wird den Angriff aller derer feindlichen Truppen zur Abſicht haben, welche in dieſe Gegend kommen, und dem dißeitigen Korps nicht gar zu überlegen ſind.

Befindet man ſich nun im erſten Falle, ſo muß man alle andere feindliche Parteien und Detaſchements, welche des Weges kommen ſollten, ohnbeunruhigt bei ſich vorbeigehen laßen, und nur auf den zum Angriff beſtimmten Feind lauern. Würde man aber von einer dieſer Parteien entdekt, und verlöre alſo dadurch die Hoffnung, ſeinen Hauptzwek zu erreichen, ſo muß man wenigſtens über dieſe Parteien herfallen, und wo möglich ſie zu umringen ſuchen. Wäre man nun ſo glüklich, ſie, ohne Entwiſchung eines einzigen Mannes, gefangen zu bekommen, ſo könnte das Verſtek, laut ſeiner erſten Beſtimmung, liegen bleiben. Man wird daher bei dieſer Attake alles Feuern ſorgfältig zu vermeiden und zu hintertreiben ſuchen, und nur mit dem Säbel in der Fauſt, raſch

und

und heftig attakiren. Hieraus entſpringt zwiefacher Vorteil.

Der lebhafte und geſchwinde Angriff wird den Feind beſtürzt machen, und ihm keine Zeit laßen, auf ſeine Verteidigung zu denken, und durch das Unterbleiben des Feuerns werden auch nicht mehrere, etwa in der Gegend befindliche feindliche Parteien herbei gelokt.

Es iſt wahr, daß es noch mehrern Vorteil geben könnte, wenn der auf das Lärm herbei eilende Feind ſchwächer wäre, als das dißeitige Detaſchement. Wäre er aber ſtärker, ſo bliebe auch der Vorteil auf ſeiner Seite, und fände auch dies nicht ſtatt, ſo könnte er ſich doch um mehreren Soutien bekümmern, wenigſtens würde hiedurch die Hauptabſicht der dißeitigen Truppen ganz rükgängig werden.

Wird man aber, aller Vorſicht ohngeachtet, dennoch von einer nicht zu überwältigenden feindlichen Partei entdekt, ſo bleibt kein anderer Raht übrig, als ſein Verſtek zu verlaßen, und entweder einen andern Koup zu unternehmen, oder ſich wieder an einem andern Orte zu verſtekken, wo man ſeine erſte Abſicht zu erreichen hofft.

Ein gleiches Betragen muß von denen dißeitigen Truppen beobachtet werden, wenn ſie wärend des Hinterhalts Deſerzion haben ſollten. Man muß daher, beſonders wenn man im Walde liegt, die Leute ofte verleſen, und noch öfterer die ausgeſtellten Schildwachen viſitiren laßen, um der Verräterei zu entgehen. Deſertirt

nun jemand, ſo kann man, bei Veränderung ſeiner Stellung, Achtung geben, ob nicht etwa der Ueberläufer ein feindliches Korps, zur Aufhebung der dißeitigen Truppen, herbeiführt, welchem man zugleich, bei dieſer Gelegenheit, eine tüchtige Schlappe anhängen könnte.

Gleichfalls iſt's ein bei allen Hinterhalten zu beobachtender Hauptgrundſaz, daß man ſeine Truppen teilt und ſie an etlichen Oertern verſtekt. Der Nuzzen hievon iſt ſehr einleuchtend. Erſtens wird man den Feind durch den von verſchiedenen Seiten ausgeführten Angriff deſto eher verwirren und überwältigen können. Zweitens werde ich viel weniger befürchten dürfen, ganz entdekt zu werden; denn wenn auch die feindlichen Patrolleurs einen meiner Trupps ausfindig machen, ſo darf dieſer nur eine Scheinretraite vornehmen, und der Feind wird nur deſto leichter in die ihm gelegte Falle gelokt. Erlaubts aber die Lage der Gegend nicht, ſich an vielen Oertern zu verbergen, ſo muß man wenigſtens ſeine Truppen ſo verteilen, daß der Feind dennoch nicht an einer, ſondern an verſchiedenen Stellen angegriffen werde.

Einem klugen und vorſichtigen Manne wird, bei Anlegung eines Hinterhalts, gewiß der Gedanke gegenwärtig ſeyn, ob auch nicht der Feind ihm ſchon zuvor gekommen ſei, und ſich etwa ſelbſt hier verſtekt habe. Er wird daher die den Ort umgebende Gegend zuvor genau durchſuchen laßen, und wenn er z. B. in einem Buſche ſich verbergen will, denſelben mit aller Vorſicht abpatrolliren laßen, ehe er in denſelben auf die bereits vorgeſchriebene Art einrükt.

Man

Man kann den Angriff durch Hinterhalte eben ſo gut bei der Nacht, als wie bei Tage vornehmen. Im Gegenteil wird erſtern Falls die Verwirrung und der Schrekken des Feindes um vieles vergrößert und er deſto gewißer geſchlagen werden, wenn man denſelben zu benuzzen weiß. Man muß nur des Nachts die verſchiedenen Korps der verſtekten Truppen nicht ſo weit aus einander und alle näher an den Ort legen, an welchem der Angriff geſchehen ſoll. Damit auch im Finſtern nicht ein Teil der Truppen zu früh, der andere zu ſpät angreift, ſo kann man Signale feſtſezzen, auf welche der Angriff ſich anfängt.

Ich komme jezt zur näheren Zergliederung der Hinterhalte und ihrer Anwendung. Wenn man alſo durch ſeine Spione erfahren hat, daß der Feind an einen gewißen Ort einrükken werde, und man entſchließt ſich, ihn daſelbſt anzugreifen; ſo kann man mit Erwartung des beſten Erfolgs, den Weg des Verſteks, dazu wälen. Man begiebt ſich alsdenn die Nacht zuvor, mit aller nur erdenklichen Verheimlichung ſeines Marſches, nach dieſem Orte, und verſtekt ſeine Truppen in der Nähe deßelben, dergeſtalt, daß beim Angriffe dem Feinde, wo möglich, aller Rükzug abgeſchnitten wird. Man muß ſowol vor der Ankunft des Feindes, als wie auch bei ſeiner Einrükkung, ſich bis zum Augenblikke des Angriffs, äußerſt ſtille und verdekt halten. Man kann die Ausführung der Attake aus dem Entwurf zum Angriff der Kavalleriequartiere, welcher im vierten und fünften Abſchnitt dieſes Kapitels abgehandelt iſt, ausheben. Der

beſte Zeitpunkt zum Angriff, läßt ſich gleichfalls nicht beſtimmt feſtſezzen, indem deßen Wahl von Nebenumſtänden abhängt. Man kann von folgenden, den ſchiklichſten ſich ausſuchen. Erſtens, wenn der Feind an Ort und Stelle angelangt iſt, ſeine Pferde füttert, die Leute aber eßen und ſchlafen läßt. Zweitens, unter Begünſtigung der Dunkelheit; jedoch zwei bis drei Stunden vor Tagesanbruch, damit man Zeit zum Rükzuge übrig behält. Drittens, bei heftiger Kälte und Sturm, oder Regenwetter, wenn er ſich nicht weit vom Poſten entfernt, oder wol gar in demſelben ſich einſchließt. Viertens, während einer großen Hizze, drei bis vier Stunden nach ihrem Anfange. Den anbrechenden Tag und die einſinkende Nacht, halte ich für die zum Angriff am wenigſten dienliche Zeit; indem der Feind alsdenn gemeinhin am munterſten iſt, und ſeine Patrollen auszuſchikken pflegt.

Die zweite, gemeinnüzzigſte und beſte Art, der durch Hinterhalte ausgeführten Angriffe, werden auf freiem Felde gegen den im Marſch begriffenen, verfolgenden, oder ſich zurükziehenden Feind unternommen. Wenn man durch Spione, durch Ueberläufer, oder auf andere Art es erfärt, daß ein feindliches Detaſchement, in dieſer oder jener Abſicht, da und da, hinmarſchiren werde; ſo legt man einen Hinterhalt, um ſelbiges zu überfallen und anzugreifen. Weiß man die Straße nicht ganz gewiß, welche der Feind nehmen wird; ſo muß man verſchiedene Hinterhalte legen; damit der Feind, wenn er einen vermeidet, doch dem andern nicht entgehen könne. Dieſe

Hinter-

Hinterhalte müßen jedoch nur ſo weit von einander entfernt ſeyn, daß einer es hört, wenn der andere angreift, und alſo dieſem zu Hülſe herbeieilen könne, weil durch dieſe Vereinigung, der Sieg deſto gewißer gemacht wird. Hat man aber nicht ſo viele Truppen, oder dazu ſchikliche Oerter, um verſchiedene Hinterhalte legen zu können; ſo muß man freilich ſich an einem begnügen, und es darauf ankommen laßen, ob das feindliche Detaſchement auf ihn ſtößt. Ich habe den folgenden Abſchnitt dazu beſtimmt, die Angriffe dieſer Art näher zu zergliedern.

Man legt aber auch ofte Verſtekke in der allgemeinen Abſicht, um die in der Gegend beſindlichen feindlichen Parteien aufzureiben, indem man ſie in dieſe Fallen lokt. Um lezteres zu bewerkſtelligen, zeigt man ihnen entweder einen leicht zu machenden Fang; man unternimmt einen Scheinrükzug, oder man macht einen gefährlich ſcheinenden Marſch; damit ſie hiedurch zum Angriff und zum Verfolgen angereizt werden.

Ich ſezze demnach den Fall, daß der Befehlführende General ein Detaſchement mit dem Auftrage ausſchikte, ſich eine oder zween Meilen vom Lager, an dem und dem Orte in Hinterhalt zu legen, und auf alle feindliche Detaſchements und Parteien Jagd zu machen, welche an das Verſtek herankommen. Ferner, wird man dieſem Detaſchementsanführer ſagen, daß ein anderes Korps ausgeſchikt werden wird, den Feind aufzuſuchen, und ihn in dieſen Hinterhalt zu lokken. Das erſte Detaſchement

ment marſchirt alſo ab, und vollzieht die erhaltenen Befehle.

Ohngefähr zween Stunden nach dieſem Abmarſch, wird der Offizier abgehen, welcher den Feind aufſuchen ſoll. Sobald er die Gegend paßirt iſt, wo das erſte Detaſchement im Verſtek liegt, wird er noch weiter ſich dem feindlichen Heere nähern. Wenn ſein Detaſchement zahlreich iſt, kann er ſolches teilen, um nur deſto eher feindliche Detaſchementer und Parteien aufzufinden. Es dienet dieſen aufſuchenden Truppen zur unverbrüchlichen Regel, ganz ſtille, verdekt und ſchleichend zu marſchiren, damit ſie jedesmal den Feind zuerſt, nicht aber derſelbe ſie zu ſehen bekomme. Weshalb auch die dißeitigen Flankeurs ſeine Erblikkung nicht durch Feuer ſignaliſiren, ſondern ſolche ganz in der Stille an ihren Trupp melden müßen. Alle feindliche Parteien, welche man nun gewahr wird, und die der Stärke der beiden dißeitigen Hauptdetaſchements zuſammen genommen, angemeßen, wenigſtens nicht um vieles überlegen ſcheinen, müßen von denen aufſuchenden Truppen angegriffen werden. Sobald ſie aber bis an die feindliche Hauptmacht herangekommen ſind; müßen ſie aus anſcheinendem Mangel an Muht, oder wegen der entdekten Ueberlegenheit des Feindes, ſich auf den Rükzug begeben, und durch beſtändige Nekkereien, als wie auch durch Vorſpiegelung eines vorteilhaften Koups, den Feind in das vom erſten Detaſchement gemachte Verſtek zu lokken, bemüht ſeyn.

Träfe es ſich aber, daß die aufſuchenden Truppen, auf dergleichen Parteien ſtießen, deren Stärke mit der

ihrigen

ihrigen parallel wäre; ſo müßen ſie denenſelben durchaus nicht die ganze Macht zeigen, ſondern nur durch einen kleinen Trupp ſie attakiren laßen, damit man hiedurch den Zwek erreicht, ſie entweder in den Haupthinterhalt, oder in eine von dem aufſuchenden Detaſchement in der Geſchwindigkeit gemachte Falle hereinzulokken.

Sollte das aufſuchende Detaſchement durch Unvorſichtigkeit oder Zufall, von einem ſo ſtarken feindlichen Korps entdekt werden, welches den beiden dißeitigen Detaſchements gar zu überlegen iſt; ſo muß der Anführer durch einen äußerſt eilfertigen Rükzug ſich dem Anblik des Feindes entziehen. Würde er aber dennoch gar zu ſehr gedrängt; ſo muß er ſeinem Detaſchement einen Sammelplaz beſtimmen, ſich mit demſelben zerſtreuen, und lieber einen Teil ſeiner Leute Preis geben, als auf den Haupthinterhalt retiriren. Auf dieſe Art wird doch wenigſtens das erſte Detaſchement gerettet, welches er durch einige gut berittene und zuverläßige Leute, von ſeinem Unfall benachrichtigen läßt.

Ich muß hiebei erinnern, daß das lezgedachte Detaſchement entweder aus verſchiedenen Arten von Truppen, oder auch aus einer einzigen Gattung derſelben, nachdem die Terrainlage ſolches erfordert, beſtehen kann. Zu dem Detaſchement, welches den Feind aufſuchen und herbeilokken ſoll, muß aber durchaus leichte Kavallerie genommen werden; es ſei denn, das Land wäre ſo durchſchnitten, daß nur Fußvolk darinn fortkommen könnte. Alsdenn muß dies Geſchäft durch Jäger oder leichte Infanterie verrichtet werden. Wäh-

Während daß nun der Feind durch dieſe Truppen aufgeſucht und herbeigelokt wird; muß das im Verſtek liegende Detaſchement ſich äußerſt ſtill, und ohne zu rühren, verhalten. Es muß rund um ſich herum verdekte Poſten ausſtellen, um von Allem, was ſich nähert, zeitig benachrichtigt zu ſeyn. Liegt man in einem Walde, ſo müßen dieſe Poſten auf dikbelaubte Bäume ausgeſtellt werden. Steht man hinter einer Anhöhe, ſo liegen ſie auf der Kuppe derſelben, auf dem Bauch, mit abgenommenem Hute.

Ein durch Hinterhalte veranſtaltetes Gefecht, muß ſo raſch und geſchwinde als möglich, ausgeführt werden, und man muß ſich bei dieſer Gelegenheit nie mit einem weiten Verfolgen befaßen. Ein kluger Feind wird gewiß ſeinen Rükzug ſich verſichert haben, und man könnte daher in eine noch gefährlichere Falle gerahten, als die unſrige es war. Man begnüge ſich daher an einem Siege, und verſuche nicht den zweiten; weil man jederzeit die Verzweiflung des überfallenen und ſelbſt des geſchlagenen Feindes fürchten muß; wenn er zumal nicht gänzlich zu Grunde gerichtet iſt.

Nach glüklich vollbrachter Akzion wird das Detaſchement, welches den Feind aufſuchte, die Arriergarde machen; die vorderſten der verſtekt geweſenen Truppen, werden aber die Gefangenen mit ſich führen. Das vereinigte Detaſchement wird den kürzeſten Weg nach dem dißeitigen Lager oder Quartieren nehmen. Die Arriergarde wird den etwa verfolgenden Feind zwar abhalten; ſie

ſie wird aber ſich in kein neues Gefecht verwikeln laßen, und auch ſchwerlich durch ein allzuhizziges Verfolgen des Feindes dazu genötigt werden, weil derſelbe befürchten muß, in einen neuen Hinterhalt zu fallen. Man muß bei dergleichen Gelegenheiten ſeiner Tapferkeit Gränzen ſezzen, und die Flucht iſt alsdenn rühmlich.

Tiefe Verſchwiegenheit iſt eins der nohtwendigſten, beſten Mittel, einem Hinterhalte den gehörigen Effekt zu geben. Man muß alſo nicht blos ſorgen, ſeinen Marſch an den zum Hinterhalt beſtimmten Ort heimlich und ohnentdekt zu unternehmen; man muß auch bemüht ſeyn, der durch Ueberläufer und etwanige Gefangene entſtehenden Verräterei vorzubeugen. Niemand als die beiden Detaſchementsanführer, und einige ihrer vornehmſten und verſchwiegendſten Offiziere, werden alſo die Abſicht und den Zwek dieſer Unternehmung wißen; durchaus aber kein einziger Unteroffizier und Gemeiner. Doppelt nötig iſt dieſe Vorſicht bei dem den Feind aufſuchenden Detaſchement, welches ſo vieler Gefahr ausgeſezt iſt, Gefangene zu verlieren und Deſerzion zu haben.

Wird man indeßen, bei der beſten Vorſicht, dennoch dem Feinde verrahten; ſo muß das im Hinterhalt liegende Detaſchement ſogleich ſeinen Plaz verändern, ohne jedoch ſeinen Hauptzwek zu verfehlen. Es kann noch dazu bei dieſer Gelegenheit, dem zur Aufhebung des Hinterhalts, durch Verräterei herbeigeführten Feinde eine neue Falle legen. Das den Feind aufſuchende Detaſchement, muß jedoch durchaus von dieſer Veränderung des Plazzes benachrichtiget werden.

Sollte

Sollte man aber wider Vermuhten von einem überlegenen Feinde angegriffen und geſchlagen werden; ſo beobachtet man das bei den Rükzügen vorgeſchriebene Verhalten. Man hat öfters Detaſchements von hundert Pferden, vor zwei- bis dreihunderten, in Ordnung und mit wenigem Verluſt ſich zurükziehen ſehen. Ohne Zweifel rührt dies von den vorteilhaften Stellungen und Manövers her, die der Kommandeur zu nehmen weiß. Der Entwurf ſeiner Diſpoſizion; die denen Truppen angewöhnte Ordnung, mit der ſie ausgeführt wird; und die vom Befehlshaber ſeinen Untergebenen eingeflößte Herzhaftigkeit, ſind wol ferner die vorzüglichſten Triebfedern einer ſo ruhmvoll ausgeführten Unternehmung.

Beim Beſiz dieſer Eigenſchaften, kann ein Offizier mit Gewißheit ſich verſichern, daß ſeine Truppen nicht geſchlagen werden, wenn ſie auch ſelber nicht ſchlagen: es müßte denn die überlegene Macht alle Tapferkeit und das klügſte Betragen fruchtlos machen.

Ein Offizier, der ein Detaſchement zu irgend einer Unternehmung anführt, kann nie zu viel Sorgfalt anwenden, ſich vor denen Unfällen zu verwahren, die ihm zuſtoßen können. Demjenigen, welcher alle mögliche Vorſicht anwendet, demohngeachtet aber von einem überlegenen Feinde geſchlagen wird; kann nichts zur Laſt gelegt werden. Eben ſo kann man den nicht ſogleich für einen ſchlechten Offizier ſchelten, der bei aller ſeiner Fähigkeit gewiße Regeln unterläßt, und durch dieſe Verabſäumung geſchlagen wird. Er bleibt zwar ſtrafbar, in

den

den Augen der Kriegsverſtändigen. Er wird es aber zu ſeyn aufhören, wenn er dieſen Unfall ſich zur Lehre dienen läßt, in der Folge gegen ähnliche Fehler auf ſeiner Hut zu ſeyn. Nur derjenige verdient mit dem Schmähnamen eines ſchlechten Offiziers belegt zu werden, welcher durch Stolz, oder vorgefaßte Meinungen, — die ſein Eigendünkel für Gepräge eines großen Geiſtes anſieht — ingleichen durch muhtwillige Trägheit, Nachläßigkeit, oder gar durch Feigheit, dem Feinde einen leichten Sieg in die Hände ſpielt.

Dritter Abſchnitt.

Angriff eines Kavalleriedetaſchements durch Hinterhalte.

Jede Gegend, ſie mag noch ſo offen ſeyn, wird einem klugen Befehlshaber Oerter darbieten, in die er Hinterhalte legen kann. Da es nun ausgemacht iſt, daß ich den Sieg viel eher erwarten darf, wenn ich den Feind ohnvermuhtet und von verſchiedenen Seiten angreife; ſo muß ein Kavallerieanführer nie die Gelegenheit unbenuzt laßen, ſeinen Gegenpart durch Hinterhalte zu attakiren.

Der Vorteil eines marſchirenden Kavalleriedetaſchements, beſteht darinn, daß es vereinigt bleibe, in guter Stellung, entweder Trupps- oder Schwadronweiſe marſchire, und hinlänglich ausgedehnte Vor- und Seitenpatrollen habe, welche das Land rekognoszire.

Dahingegen wird ein angreifendes Detaſchement, wie ſchon geſagt iſt, vielen Vorteil davon haben, wenn es den Feind von verſchiedenen Seiten angreift, ihn verwirrt, trennt, und in Unordnung bringt, dadurch alſo außer Stand ſezt, tätigen und nachdrüklichen Widerſtand zu tuhn.

Wenn ich nun durch meine Kundſchafter, oder auf andere Art erfahre, daß ein feindliches Detaſchement, dieſe oder jene Straße marſchiren werde; ich fühle mich nun entweder nicht ſtark genug, ihm öffentlich zu begegnen, oder ich will meines Sieges mich deſto gewißer verſichern, ſo kann ich meine Zuflucht zu Hinterhalten nehmen.

In dieſer Abſicht teile ich mein Detaſchement in vier Trupps. Einer davon iſt beſtimmt, die feindliche Avantgarde, der andere das Zentrum, und der dritte die Arriergarde anzufallen. Der vierte Trupp formirt das Korps de Reſerve, und unterſtüzt da, wo einer der andern Trupps nicht überwältigen kann. Der erſte Trupp kann der ſchwächſte, der dritte und vierte gleich ſtark, der zweite muß aber der ſtärkſte ſeyn.

Der erſte zum Angriff der Avantgarde beſtimmte Trupp, wird nicht verſtekt, ſondern in Geſtalt einer marſchirenden Patrolle auf die Straße poſtirt, auf welcher man den Feind erwartet.

Der vierte zur Reſerve beſtimmte Trupp, kann entweder etliche hundert Schritte hinter dem erſten, oder auch in der Flanke gelegt werden.

Der

Der zweite und dritte Trupp, werden in einer Linie mit dem erſten ſeitwärts, und zwar ſo weit von der Straſſe poſtirt, daß ſie nicht ſo leicht befürchten dürfen, von denen feindlichen Patrolleurs entdekt zu werden. Man kann ſie beide auf eine, oder auch auf beide Seiten der Straße verſtekken. Wäre gar kein ſchiklicher Ort hiezu ausfindig zu machen; ſo verrichtet hohes Getraide oft die beſten Dienſte, wenn man die Leute abſizzen, und ſich in daßelbe verſtekken läßt. Der Feind glaubt die Gegend ganz überſehen zu können, wähnt alſo nichts weniger, als einen Hinterhalt, ſondern gehet ſorglos in die aufgeſtellte Falle.

Sobald nun die feindliche Avantgarde, die kurz vorgeſezte Spizze des erſten Trupps berührt, geht dieſer hizzig auf ſelbige los, und jagt ſie bis an den Haupttrupp zurük. Jezt ſcheint er beſtürzt, den Feind ſo ſtark zu finden, und zieht ſich alſo in anſcheinender Unordnung, gegen den Reſervetrupp zurük. Er ſchikt jedoch, bei dieſer Retraitte, eine Menge Blänker vor, welche ſich mit denen feindlichen Patrolleurs herumſchießen müßen; damit auch diejenigen, von den Seitenpatrolls, zur Tete ſtoßen, und der zweite und dritte Trupp alſo noch weniger Gefahr laufen, von ihnen entdekt zu werden.

Iſt der feindliche Befehlshaber ein einſichtsvoller, erfahrner Mann; ſo wird er dieſen Rükzug nicht gleich für baare Münze annehmen. Er wird nicht ohne Kopf, den fliehenden Trupp mit der ganzen Macht verfolgen, noch weniger wird er's erlauben, daß die kleinen auf de-

nen Flanken patrollirenden Trupps zur Tete ſtoßen, um handgemein zu werden. Vielmehr wird er mit noch größerer Behutſamkeit rekognosziren laßen.

Geſchiehet dieſes, ſo bleibt freilich dem angreifenden Detaſchement kein anderer Raht übrig, als mit Heftigkeit auf den Feind loszugehen, ehe er noch alle Trupps entdekt hat; oder dieſe müßen ſich vereinigen, um ihn, wo möglich, durch eine öffentliche Linienattake zu überwältigen. Haben ſie aber hiezu weder Luſt noch Stärke genug, ſo werden ſie bei gemeinſchaftlicher Unterſtüzzung ſich zurükziehen; welches ſie mit deſto wenigerm Verluſt werden vollführen können, da der Feind, klug gemacht durch die Falle, in die er beinahe gerieht, ſie aus Beſorgniß eines neuen Hinterhalts gewiß nicht hizzig verfolgen wird.

Wenn er aber ohnbedachtſam auf den fliehenden Trupp losgeht, wenn er ſeine Flanken entblößt, um die Avantgarde zu verſtärken, ſo zieht ſich der vorgedachte Trupp immer zurük. Sobald nun die Hauptmacht des Feindes parallel iſt, mit denen beiden verſtekten Trupps, brechen dieſe los, und fallen mit aller Heftigkeit das Zentrum und die Arriergarde des Feindes zugleich an. Damit ſie aber weder zu frühe noch zu ſpät hervorkommen; ſo müßen ſie entweder einige Schildwachen, zwar ganz verdekt, jedoch an ſolche Oerter ausgeſtellt haben, von denen die Akzion des erſten Trupps ſich überſehen läßt, oder der leztgenannte Trupp muß, ſobald der Feind den zum Angriff beſtimmten Ort erreicht hat, denen ver-

ſtekten Trupps durch eine Generaldeſcharge ſeiner Flankeurs, das Signal zum Angriff geben. In dem Augenblik nun, daß jene beiden Trupps angreifen, hört alles Feuern bei dieſem auf; er wendet auf der Stelle um, und fällt mit dem Säbel in der Fauſt, lebhaft über die feindliche Avantgarde her. Ich glaube es nicht oft genug wiederhohlen zu können, daß, bei jedem Angriff, durchaus alles Feuer wegfallen muß. Kavalleriefeuer — es ſei denn, daß ſolche abgeſeßen iſt, — entſcheidet nie die Sache, es dient nur entweder zur Benachrichtigung, zum Blendwerk, oder, z. B. beim Rükzuge zum Zeitvertreib. Man greife alſo beſtändig, ohne Schuß, blos mit dem Säbel in der Fauſt an. Der Feind behält weniger Zeit ſich zu beſinnen, und die Affaire dezidirt ſich ohnendlich eher.

Wenn die drei Trupps handgemein geworden ſind; kommt die Reſerve zum Vorſchein und verfügt ſich dahin, wo der meiſte Widerſtand geſchiehet: damit das Gefecht deſto eher beendigt werde. Der Feind wird gewiß hiedurch die lezte Hoffnung zur Verteidigung aufgeben müſſen; weil er bereits mit dreien Detaſchements zu tuhn hat, und nun ſchon wieder ein friſches ankommen ſieht. Er wird ganz gewiß, noch mehr verwirrt und muhtlos gemacht, nur in der Flucht ſein Heil ſuchen.

Dieſes iſt der Augenblik, in welchem die dißeitige leichte Reiterei die tätigſte Hülfe leiſten, und dem Feinde den lezten Streich verſezzen kann; wenn ſie ihm nämlich auf den Hakken folgt, immer mehr in Unordnung bringt,

Gefangene macht, und ihn verhindert, ſich wieder zu ſez-zen. Hat auch der Feind gleichfalls leichte Kavallerie bei ſich, wäre ſie auch in der Akzion nicht ganz geſchla-gen, ſo wird ſie doch vermuhtlich in der Unordnung mit fortgerißen. Sollte ſie es aber auch verſuchen ſich zu ſezzen, um den Rükzug ihrer ſchweren Reiterei zu dek-ken und zu erleichtern; ſo muß die ſiegende ſchwere Rei-terei gleich mit dem Pallaſch in der Fauſt auf ſie losge-hen, während die dißeitige leichte Reiterei dem zerſtreu-ten Feinde nachſezzet.

Wenn nun der ſiegende Befehlshaber alle diejenigen Vorteile erlangt hat, auf die er vernünftigerweiſe rechnen konnte; ſo muß er ſich nicht durch noch größere blen-den, ſondern ohnverzüglich zum Abtrupp blaſen laßen. Er könnte ſonſt leicht in einen Hinterhalt fallen, welchen etwa der Feind, zu Verſicherung ſeines Rükzuges, ge-legt hätte.

Wenn das feindliche Detaſchement auf ſeinem Mar-ſche eine Brükke oder Defilee paßiren muß; ſo iſts die beſte Gelegenheit, ſolches dißeits derſelben anzugreifen.

In dieſer Abſicht teilt man die angreifenden Trup-pen gleichfalls in vier Teile.

Einer dieſer Trupps, — wo möglich aus leichter Reiterei, und aus dem Dritteil des ganzen Detaſchements beſtehend, — wird ganz nahe an den Fluß oder Mo-raſt, jedoch weit vom Uebergange, in Hinterhalt gelegt, damit ihn die rekognoszirenden feindlichen Blänker nicht entdekken können, weil der Feind doch gewiß nicht ſo

unvor-

unvorſichtig ſeyn wird, die Brükke eher zu paßiren, als nicht das dißeitige Terrain abgeſucht iſt.

Die andern 3 Haufen des dißeitigen Detaſchements, werden ſo weit dißeits der Brükke neben der Straße verſtekt, daß die feindliche Arriergarde beim Angriff, ſchon die Brükke aus dem Geſicht verlohren habe.

Sobald nun der am Fluß verſtekte Trupp, durch ſeine verdekt ausgeſtellten Schildwachen, gewahr wird, daß der Feind ſolche ganz paßirt iſt, und weiter fortrükket, gehet er aus ſeinem Verſtek hervor, und marſchirt mit Stille und Geſchwindigkeit an die Brükke: welche er allenfalls abwerfen, oder doch zu Fuß und zu Pferde beſezzen läßt. Der Detaſchementsbefehlshaber muß die hiezu nötige Zeit berechnet und bei Verlegung der drei übrigen Trupps, vorzüglich darauf Rükſicht genommen haben.

Von dieſen drei Trupps, iſt der ſchwächſte zum Angriff der feindlichen Arriergarde, und der mittelmäßlg ſtarke, zur Attake des Zentrums beſtimmt Der dritte und ſtärkſte wird geteilt. Eine Hälfte iſt Reſerve, die andere erwartet als marſchirende Patrolle den Feind.

Wenn nun dieſe Trupps glauben, daß die Brükke durch den erſten Trupp beſezt ſei; ſo fallen ſie in der Art über den Feind her, wie's bereits vorgeſchrieben worden. Haben ſie nun das Glük, ihn zu werfen, und zurük zu jagen; ſo kommt er bei der Brükke in den Sak, aus welchem er ſich entweder deſperat durchhauen, oder ſammt und ſonders gefangen geben muß.

Geſezt aber, der Feind hätte zu Verſicherung ſeines Rükzuges, die Brükke durch einen Trupp beſezzen laßen; ſo muß die am Fluße verſtekt geweſene leichte Reiterei, dennoch ihrer Beſtimmung nachzukommen bemüht ſeyn. Sie läßt alsdenn den Feind ſo weit von der Brükke wegmarſchiren, bis er ſolche ganz aus dem Geſichte verlohren hat. Alsdenn gehet ſie aus dem Hinterhalte vor, und fährt ohne alles Schießen, blos mit dem Degen in der Fauſt, auf den feindlichen Trupp los, welcher die Brükke beſezt hat. Sie muß alle Kräfte anwenden, um ihn aus dieſem Poſten zu vertreiben, und wäre der Feind abgeſeßen, ſo muß man ſolches von einem Teil unſerer Leute gleichfalls tuhn laßen, um ihn deſto beßer zu zwingen.

Will man bei dieſer Sache den Sichern ſpielen; ſo muß die am Fluße verſtekte Kavallerie ſo lange dem Feinde ohnentdekt bleiben, bis das marſchirende Detaſchement deßelben, von denen drei verſtekten Trupps nicht allein angegriffen, ſondern auch wirklich geſchlagen iſt. — Dieſes muß man entweder durch einige auf die Gipfel hoher Bäume, oder auf bewachſenen Bergſpizzen ausgeſtellte Schildwachen, oder auch auf irgend eine andere Art zu erfahren ſuchen. — Nur denn geht alſo erſt dieſer Kavallerietrupp auf den bei der Brükke zurükgebliebenen Feind los. Da nun Lezterer ſein Hauptdetaſchement geſchlagen und in Unordnung zurükkommen ſieht; ſo wird auch er ſchwerlich hartnäkkigen Widerſtand leiſten, um nicht mit denen andern einerlei Schikſal zu haben.

Doch ich komme auf den erſten Fall zurük. Wenn demnach der Führer des am Fluße geweſenen Trupps, die Brükke noch vor dem Angriff des feindlichen Hauptdetaſchements beſezt hat, und gewahr wird, daß die drei verſtekten Trupps, den marſchirenden Feind nicht überwältigen können, ſondern zurükgeſchlagen werden; ſo muß er mit ſeinen Leuten vorrükken, und dem Feinde in Rükken fallen. Dieſer ohnvermuhtete Angriff, wird dem Gefechte wahrſcheinlicherweiſe ein ganz ander Anſehen geben. Er wird die bereits wankenden dißeitigen Truppen wieder aufmuntern, welche alsdenn auf den zwiſchen zween Feuern befindlichen Feind, mit dem Säbel in der Fauſt heftig losgehen, und gewiß ſiegen werden.

Wol zu bemerken iſt für den Offizier, welcher den am Fluße geweſenen Trupp kommandirt hat, daß er die Hälfte, oder doch ein Dritteil ſeiner Leute, bei dieſem Vorrükken und Angriff an der Brükke zurükläßt, welche den bereits herübergejagten Feind beobachten, in Furcht erhalten, und ſeinen Uebergang durchaus verhindern müßen. Ich ſezze nämlich hiebei voraus, die Brükke ſei vom Feinde beſezt geweſen, und durch den dißeitigen Trupp mit Gewalt eingenommen worden.

Ich habe es in dem Kapitel der Rükzüge geſagt, daß man ſich ſeine Retraitte ofte durch Masken und Blendwerke erleichtern könne. Jeder Kavallerieoffizier, muß alſo mit dieſen Blendwerken, teils deswegen bekannt ſeyn, um nötigenfalls ſelbſt davon Gebrauch zu machen, teils deswegen, damit er ſie vom Wahren unterſcheiden kann, wenn ſein Gegenpart ſie in Anwendung bringt.

Wenn ich alſo ein geſchlagenes Detaſchement feindlicher Truppen verfolge, und ich höre Marſch blaſen, oder ich erblikke an einer andern Seite feindliche Blänker, welche den Anmarſch des Sukkurſes zu markiren ſcheinen; ſo muß ich bemüht ſeyn, es zu erfahren, ob dies Ernſt, oder ob's nur ein zur Erleichterung des feindlichen Rükzuges, gemachtes Blendwerk ſei. In dieſer Abſicht muß ich einige kluge, ſehr gut berittene, allenfalls ſchon im voraus dazu abgeteilte und inſtruirte Leute, augenbliklich nach derjenigen Seite abſchikken, von welcher die feindliche Unterſtüzzung ſich zu nähern ſcheinet, damit ſie ſolche gehörig rekognosziren, und mir Rapport bringen. Ich werde dieſe Leute durch einen Zug unterſtüzzen laßen, damit ſie nicht von denen etwa zahlreichern feindlichen Flankeurs, welche zum Stratagem gebraucht wurden, verjagt und am Rekognosziren gehindert werden.

Um mich von der Beſchaffenheit dieſer Sache noch ſicherer zu überzeugen, werde ich den Feind noch einmal mit meiner ganzen Macht hizzig angreifen, unter dem Schein, als wollte ich vor der Ankunft ſeines Soutiens, noch ſo viel als möglich, wegkapern. Wird er durch dieſen Anfall nicht dekontenancirt; ſo kann mir ſolches zum Beweiſe dienen, daß er ſich auf die herannähernde Unterſtüzzung verlaße. Ich werde alsdenn wohl tuhn, mein Detaſchement in Ordnung zu bringen, nur mit vieler Vorſicht den Feind zu verfolgen, und mit verdoppelter Genauigkeit die Gegend abpatrolliren zu laßen, wo ſein Soutien herkommen ſoll.

Vierter Abſchnitt.

Angriff eines Kavalleriequartiers, bei Tage.

Bei keiner Kriegesunternehmung kann ein Kavallerieoffizier ſich rümlicher auszeichnen, als bei einem klug eingerichteten und glüklich ausgefürten Angriffe eines Kavalleriequartiers.

Wenn man alſo einen ſolchen Angriff unternehmen will, muß man zuvor durch Kundſchafter, Ueberläufer und Spezialkarten, nicht nur die Lage des Quartiers und der daßelbe einſchließenden Gegend, genau ſich imprimiren, ſondern auch zuverläßige Nachrichten von denen darinn liegenden Truppen einzuziehen bemüht ſeyn. Man muß ſich nicht nur von ihrer Stärke, ſondern auch von ihren Sicherheitsanſtalten ganz genau unterrichten. Man muß zu erfahren ſuchen, ob der feindliche Befehlshaber ein alter erfahrner, oder ob es ein junger, eingebildeter und dabei unwißender Menſch ſei. Denn lezterer wird, anſtatt einen guten Raht von ſeinen Untergebenen anzunehmen, genug getahn zu haben glauben, wenn er eine Feldwache ausgeſezt, die öffentlichen Eingänge des Dorfes mit einer kleinen Fußwache verſehen hat, und ſeine Patrollen zu einerlei Zeit und immer in eine Gegend abſchikt. Man muß ſich ferner erkundigen, ob der feindliche Befehlshaber auf die Stärke ſeiner Truppen ſich verlaße. Denn er wird's in dieſem Falle für Unanſtändigkeit halten, durch ſorgfältige Sicherheits-

anſtalten, eine Furcht vor dem Feinde zu zeigen, und alſo lieber ſeinen Poſten vernachläßigen. Man muß ferner wißen, ob der Feind aus ausgeſuchten Leuten beſtehe, oder ob's ein von vielen Regimentern zuſammen gezogenes Detaſchement, ingleichen an welcher Seite des Dorfes daßelbe einquartieret ſei? Wo der feindliche Allarmplaz iſt? Wo und wie die Feld- und wie die Fußwache ſtehet, und wie ſtark ſolche iſt? Wenn die feindlichen Patrollen abgeſchikt werden, wie ſtark ſie ſind, welchen Weg ſie hin- und welchen ſie zurükgehen? Von wo der Feind bei einem Angriff am geſchwindeſten Sukkurs erhalten könne, um auszurechnen, wie viel Zeit es erfordert, ehe derſelbe dem attakirten Quartiere zu Hülfe kommen kann?

Wenn alſo der dißeitige Befehlshaber von alle dieſem genau unterrichtet iſt, ſo machet er den Entwurf und die Anſtalten zum Angriff, und beſtimmt zugleich, ob derſelbe bei Tage oder bei der Nacht unternommen werden ſoll. Nächtliche Angriffe ſind deswegen vorteilhafter, weil die Finſterniß das Schrekken und die Verwirrung des Feindes vergrößert, ihn verhindert unſere Stärke zu beurteilen, und alſo den Sieg deſto gewißer macht. Erführe man indeßen, daß der Feind des Nachts ſehr auf ſeiner Hut ſei, des Tages hingegen das Detaſchement aus einander gehen, die Pferde füttern und abſatteln, die Leute aber ausziehen und ſchlafen ließe, ſo muß, wie natürlich, der Angriff bei Tage unternommen werden. Iſt nun noch dazu das feindliche Quartier von

Büſchen

Büſchen und Bergen, in Folge der leztern alſo auch mit Gründen und Schlüften eingeſchloßen, ſo wird der Tagesangriff außerordentlich hiedurch begünſtigt werden, wie im Gegenteil eine ganz offene Gegend ihn ungemein erſchweren, wo nicht ganz unausfürbar machen wird.

Wenn man alſo zum Tagesangriff ſich entſchließt, muß man, nachdem nun der feindliche Poſten entlegen iſt, in der Art ausmarſchiren, daß man eine vollkommene Stunde vor Tages Anbruch, in einem dem feindlichen Quartiere nah gelegenen Gebüſche, in deſſen Ermangelung in einem Tahl, oder einem andern zum Verſtek ſchiklichen Orte anlangt.

Wenn man's möglich machen kann, den Feind zu umgehen, und ihn auf der am wenigſten verſicherten Flanke oder gar im Rükken anzugreifen, ſo wird der Sieg deſto vollkommner und ohnfehlbarer ſeyn, weil er natürlicher Weiſe den Angriff am wenigſten von dieſer Seite erwarten kann, und alſo auch die wenigſten Gegenanſtalten gemacht haben wird. Doch läßt ſich in dieſer Sache nichts beſtimmtes feſtſezzen, weil die Lage des Poſtens, ſeine Zuſammenkettung mit mehrern feindlichen Quartieren, und die vom feindlichen Befehlshaber angeordneten, durch den dißeitigen Spion aber ausgekundſchafteten Sicherheitsanſtalten, dem Entwurfe der Angriffsdiſpoſizion die Richtung geben müßen.

Der Hinmarſch der angreifenden Truppen muß mit Stille und Vorſicht, nur auf kleinen abgelegenen Wegen,

gen, gemacht werden, damit man jede Entdekkung durch die Patrollen und Parteien des Feindes vermeide.

Iſt das anzugreifende Quartier ſo weit entlegen, daß es in einer Nacht nicht erreicht werden kann, ſo muß der dißeits kommandirende Offizier ſeine Märſche ſo einrichten, daß der lezte nur klein ſei; alsdenn wird Mann und Pferd hinreichende Kräfte, nicht nur zum Angriff, ſondern auch zu dem allenfalls forcirten Rükzuge behalten.

Wenn man alſo in dem bereits erwänten Verſtek angekommen iſt, muß man zwar einige verdekte Avertißementspoſten ausſezzen, außerdem aber ganz ſtill und ohne ſich viel umzuſehen, nicht allein bis zu völlig angebrochenem Tage, ſondern auch ſo lange liegen bleiben, daß man mit Gewißheit glaubt, die feindlichen Morgenpatrollen ſeyn bereits zurük gekommen. Iſt man nun ſo glüklich geweſen, durch keine von dieſen entdekt worden zu ſeyn, ſo wird der feindliche Befehlshaber — getäuſcht durch ihren Rapport — gewiß ſeine Leute haben auseinander gehen laßen, welche vermuhtlich die Pferde abzäumen und abſatteln, ihr Gewehr ablegen, ſich ausziehen, und ſchlafen legen werden. Bei Heranrükkung dieſer Zeit marſchirt alſo das dißeitige Detaſchement auf den Feind los. Der Anführer deßelben wird zu ſeiner Avantgarde die bravſten und tüchtigſten Leute wälen, ſolche dem Haupttrupp nur ganz kurz vorſezzen, und mit nah heran oder ganz eingezogenen Seitenpatrollen, ſo viel's nur die Gegendlage erlaubt, zwiſchen Bergen, nur

in Tählern und Gründen fortſchleichen, damit er ſo nahe als möglich an die feindliche Feldwache ohnentdekt heran kommen möge. Wenn die Spizze die feindlichen Vedetten überrumpeln und ohne daß ein Schuß fällt, gefangen machen, oder herunter hauen kann, ſo wird's hiebei kein unbeträchtlicher Vorteil ſeyn. Geht dies aber nicht an, ſo geht gleich beim erſten Schuß die Avantgarde in geſtrektem Gallop auf das Korps de Garde der feindlichen Feldwache los — deßen Poſten wir ſchon ausgekundſchaftet haben müßen — läßt daßelbe entweder gar nicht zum Aufſizzen kommen, oder dringt doch mit ihm vermengt in das feindliche Quartier herein.

Man ſieht hieraus, von welchem entſcheidenden Nuzzen es ſeyn würde, das feindliche Quartier, mit Umgehung ſeiner Feldwache, anzugreifen. Fürs erſte käme man dem in den Bauerhöfen zerſtreuten, zur Widerſezzung untüchtigen Feinde ganz unvermuhtet auf den Hals, und zweitens erſparte man ſich das Schlagen der zur Gegenwehr fertig ſtehenden Feldwache. Denn wenn dieſe ſieht, daß ihre Hauptmacht von einem ſo zahlreichen Feinde überfallen und geſchlagen iſt, ſo wird ſie gewiß nichts tuhn, als ihr Heil in der Flucht ſuchen. Um ſie hiezu handgreiflich zu nötigen, könnte auch ein Trupp des dißeitigen Detaſchements beſtimmt werden, welcher entweder gerade durchs Dorf, oder bei demſelben vorbei jagte, um das Korps de Garde der feindlichen Feldwache im Rükken anzugreifen, und dasjenige zu zerſtreuen, was er nicht niederhauen oder gefangen machen könnte.

Man

Man mag jedoch in das Dorf hereinkommen, wie man will, ſo müßen einem Teil der Avantgarde die auskundſchafteten Quartiere der feindlichen Offiziers, vorzüglich aber des Oberbefehlshabers ganz genau beſchrieben, und ihnen der gemeßne Befehl erteilt werden, ſich mit gar nichts abzugeben, ſondern gerade auf dieſe Quartiere loszujagen, um die Offiziers entweder gefangen zu bekommen, wenn dies aber nicht angeht, ſie herunter zu hauen bemüht ſeyn.

Der übrige Teil der Avantgarde wird ſich im Dorfe zerſtreuen, und alle dasjenige niedermachen, was aus denen Quartieren einzeln zu Pferde herauskommt.

Das Gros des Detaſchements wird in drei gleiche Trupps geteilt werden. — Ich ſezze es nämlich voraus, die Feldwache ſei ſchon durch die Avantgarde geſchlagen. — Ein Trupp wird ſich alſo mit der Avantgarde im Dorfe zerſtreuen, und dasjenige tuhn, was ich bereits geſagt habe. Man muß dieſen Leuten die belegte Seite des Dorfes bezeichnet haben, damit ſie nicht unnüzzer Weiſe in denen ohnbeſezten Bauerhöfen herumreiten.

Der zweite Trupp wird geſchloßen bleiben und die Zerſtreuten unterſtüzzen. Er wird dahin eilen, wo er den kräftigſten Widerſtand gewahr wird, und augenbliklich über dasjenige mit dem Säbel in der Fauſt herfallen, was zu Pferde aus denen Quartieren herauskömmt und ſich ſammeln will. Er wird hiebei vorzüglich auf den feindlichen Allarmplaz ein wachſames Auge haben.

Der

Der dritte Trupp wird entweder gerade durchs Dorf, oder bei demſelben vorbei jagen, und die Eingänge beſezzen, durch welche der Feind nach denen andern feindlichen Quartieren ſich retiriren könnte. Er wird hier nicht nur dieſe Flüchtlinge in Empfang nehmen, ſondern auf beide Seiten des Dorfes kleine Patrollen herumſchikken, welche diejenigen aufhaſchen, die ſich durch die Gärten davon machen wollen. Von dieſem Trupp werden auch ſogleich einige Vedetten auf diejenigen höchſten Berge ausgeſezt, von denen der zu vermuhtende feindliche Sukkurs am frühſten entdekt werden kann. Man wird noch außer dieſen eine Schleichpatrolle nach der feindlichen Seite hinſchikken, um auf alle Fälle geſichert zu ſeyn, daß nicht ein dem angegriffenen Quartiere zur Unterſtüzzung herbei eilender Feind dem dißeitigen Detaſchement unvermuhtet auf den Hals kommen kann. Nähert ſich ein feindlicher Trupp von beträchtlicher Stärke, ſo jagt ſogleich ein Mann bei den Reſervetrupp, damit Apell geblaſen wird.

Die Arriergarde formirt den vierten Trupp, und zugleich die Reſerve. Er kann aus den ſchlecht berittenſten Leuten beſtehen. Er bleibt dißeits des Dorfes halten. An ihn werden die Gefangenen gebracht. Die beim Detaſchement befindlichen Trompeter werden gleichfalls bei dieſem Trupp bleiben. Iſt nur ein Trompeter beim Detaſchement, ſo bleibt ſolcher beim Oberbefehlshaber; ſind mehrere, ſo bleiben die übrigen bei dieſem Trupp. Sobald Apell geblaſen wird, repliirt das ganze Detaſche-

ment ſich auf dieſen Trupp. Der Anführer deßelben wird eine Uhr bei ſich haben, und nachdem die vom Oberbefehlshaber zur Herbeikunft des feindlichen Sukkurſes ausgerechnete Zeit verfloßen iſt, wird er Apell blaſen laſſen, es ſei denn, daß außerordentliche Umſtände ſolches früher erforderten, oder daß der Oberbefehlshaber dieſes ſich vorbehält.

Um in der Truppen-Einteilung einen Maasſtab anzugeben, nehme ich an, daß der aus hundert Pferden beſtehende Feind, durch ein hundert und funfzig Mann ſtarkes Detaſchement angegriffen werden ſoll. Alsdenn wird der Befehlshaber des leztern daßelbe folgender Art einteilen:

Dreißig Mann — ausgeſuchte Leute und Pferde, weil ich vorausſezze, daß die feindliche Feldwache vor dem Angriff külbütirt werden muß — formiren die Avantgarde.

Dreißig Mann formiren den erſten Trupp, welcher mit der Avantgarde im Dorfe ſich zerſtreut.

Funfzig Mann machen den zweiten Trupp, welcher geſchloßen bleibt und zur Unterſtüzzung der Zerſtreuten beſtimmt iſt. Er wird in zwei gleiche Teile geteilt, wovon der eine auf dem feindlichen Allarmplazze halten bleibt, der andere aber im Dorfe auf- und abmarſchirt.

Zwanzig Mann formiren den dritten Trupp, und eben ſo viele die Arriergarde, oder den vierten.

Wenn das Dorf umgangen, und von der feindlichen Seite angegriffen wird, leidet dieſe Einteilung und Diſpo-

ſizion

ſizion darinn eine Abänderung, daß die Arriergarde gleich auf der Stelle ſtehen bleibt, wo vorher der dritte Trupp hinkommen ſollte, und auch alle das beobachtet, was dieſer zu verrichten hatte.

Der dritte Trupp wird alsdenn aus dreißig Pferden beſtehen. Er wird, wie ſchon geſagt iſt, die Feldwache im Rükken angreifen und zerſtreuen, hernach aber auf der freundlichen Seite des Dorfes als Reſerve halten bleiben, und dasjenige tuhn, was in voriger Diſpoſizion dem vierten Trupp aufgetragen war.

Die Avantgarde, der erſte und der zweite Trupp behalten ihre Verrichtung, außer daß lezterer nur aus vierzig Mann beſteht.

Denen im Dorfe befindlichen, ſowol zerſtreuten als geſchloßnen Truppen, wird's vor dem Angriff anbefohlen werden, daß niemand ſich unterſtehen ſoll, eher einen Gefangenen zu machen, ſondern alles ſo lange niederzuhauen, bis der kommandirende Offizier ſolches mündlich oder durch ein dazu feſtgeſeztes Signal befielet. Alsdann werden aber die gemachten Gefangenen ſogleich an den Reſervetrupp gebracht; und damit niemanden die von demſelben zu erwartende Beute entzogen wird, kann er in der Geſchwindigkeit ſeinen eigenen und des Gefangenen Nahmen aufſchreiben laßen, um ihn nach geendigter Akzion wieder bekommen zu können. Nachdem ſolches geſchehen iſt, muß er aber augenbliklich in's Dorf zurük reiten, um mehrere zu holen. Der Anführer des Reſervetrupps wird aber dafür haften, daß die

Gefangenen unter dieſer Zeit nicht von andern ausgeplündert werden. Braucht man nicht dieſe Vorſicht, ſo werden die im Dorfe befindlichen Truppen ihre Gefangenen gewiß nicht aus den Händen laßen; ſie werden ſich mit ihnen herum und wol gar auf die Seite ſchleppen, das Detaſchement wird aber dadurch unnötiger Weiſe geſchwächt werden.

Es muß ferner denen Leuten, unter Bedrohung der härteſten Strafe anbefohlen werden, daß keiner ſich unterſtehen ſoll, ein Haus zu plündern, weil dieſes die Beendigung des Gefechts verzögert, und außerdem viele unangenehme Folgen hat. Sämmtliche Offiziers und Unteroffiziers werden alſo für die Befolgung dieſes ſo nohtwendigen Befehls Sorge tragen.

Wenn nun der Feind ganz überwältigt und ſo viel Gefangene als möglich gemacht ſind, muß der Oberbefehlshaber augenbliklich Apell blaſen laßen, ſein Detaſchement aufs hurtigſte ralliiren und den Rükmarſch antreten. Die meiſten dieſer Unternehmungen verunglükken durch ein zu langes Zaudern. Man rechne alſo die Zeit zur Herbeieilung des feindlichen Sukkurſes genau aus, und begnüge ſich lieber mit einem unvollkommenen Siege, als daß man die Herbeikunft deßelben erwarte.

Alle feindliche kleine Parteien und Patrollen, welche wärend der Akzion an's Dorf herankommen, müßen durch den dritten oder vierten Trupp angegriffen und verjagt werden.

Bei

Bei dem Rükzuge werden die Gefangenen durch den Reſervetrupp und durch die vorige Avantgarde geführt. Dieſe machen die Tete: der auf der feindlichen Seite geſtandene Trupp, die Arriergarde des Detaſchements, welches ſich durchaus nicht aufhalten, den kürzeſten Weg marſchiren, und vorzüglich die Gefangenen und ſchlechten Pferde eilend vorausſchikken wird.

Fünfter Abſchnitt.

Angriff eines Kavallerie-Quartiers, bei der Nacht.

Nächtliche Angriffe eines Quartiers ſind in dem Betracht viel vorteilhafter, als die Tagesangriffe, da man, unter Begünſtigung der Finſterniß, mit viel leichterer Mühe, das anzugreifende Quartier umgehen, ſich vielleicht durch die nachläßige Feldwache durchſchleichen, wenn aber ihre Entdekkung ohnvermeidlich iſt, nicht nur einige Vedetten, ſondern auch allenfalls das Korps de Garde überrumpeln und ohne Entſtehung eines Lärms gefangen machen kann. Bei welcher Gelegenheit man ſich der im ſechſten Abſchnitt des fünften Kapitels erſten Teils gegebenen Regeln und Vorſchriften bedienen muß. Jeder nächtliche Angriff hat noch außer dieſem den eigentümlichen Vorteil, daß man den Feind viel leichter ſchlagen kann, weil die Dunkelheit Schrek, Verwirrung und Unordnung vermehrt. Da mein Gegenpart die Stärke der angreifenden Truppen eben ſo wenig als ihre

Diſpoſizion beurteilen kann, ſo wird er entweder alle Gegenwehr als fruchtlos anſehen, und nur aufs Entkommen bedacht ſeyn, oder ſeine Widerſezzung wird unregelmäſſig, nicht gegenpaßend, alſo auch unſchädlich, wenigſtens von keiner entſcheidenden Wirkung begleitet werden.

Dieſe Vorteile ſind zu entſcheidend, als daß man beim Angriffe eines Kavallerie=Quartiers nicht darauf bedacht ſeyn ſollte, die Unternehmung, wo möglich, des Nachts auszuführen. Es kann jedoch nur die Terrainbeſchaffenheit, vorzüglich aber die eingezogenen Nachrichten die dißeitigen Entſchließungen beſtimmen.

Sollte der feindliche Befehlshaber den unverzeilichen Fehler begehen, ſeine Leute Nacht über zerſtreut in denen Quartieren liegen zu laßen, ſo muß, ohne weiteres Beſinnen, der Angriff des Nachts ausgefürt werden.

Wäre der Feind nur in einige Bauerhöfe zuſammen gezogen, oder gar auf dem Allarmplazze verſammelt, ſo würden wir zwar vielleicht ohnentdekt an ihn herankommen können, aber auch mit Truppen fechten müßen, welche zur Gegenwehr bereit ſtehen. In dieſem Falle muß die Nohtwendigkeit des Ueberfalls und die Schwierigkeiten, oder wol gar die Unmöglichkeit, mit welcher er bei Tage ſich ausfüren läßt, unſerm Entſchluße den Ausſchlag geben.

Dem nächtlichen Angriffe eines Quartiers muß alle dasjenige vorhergehen, was im vorigen Abſchnitte ausfürlich geſagt iſt. Bei Auskundſchaftung der Nachrichten, muß

muß der Spion ganz Rükſicht haben auf die Poſizion, welche die Hauptmacht des Feindes, ſeine Feldwachen und etwanige Vorpoſten des Nachts annehmen. Er muß wißen, wo und wie der nächtliche Allarmplaz des Feindes iſt, welche Dorfeingänge geöffnet, welche zugemacht werden, womit ſolches geſchieht, und ob ſie durch Soldaten, Bauern, oder ob ſie gar nicht bewachet werden.

Die Art des Angriffs bleibt der im vorigen Abſchnitt zergliederten faſt ganz gleich. Ich will auch hier einen kleinen Abriß entwerfen:

Wenn alſo das dißeitige Detaſchement aus hundert und funfzig Pferden beſtehet, wird man vierzig auserleſene Leute, nebſt einem eben ſolchen Anführer zu der ganz dicht vorgeſezten Avantgarde abteilen. Muß die Attake der feindlichen Feldwache dem Ueberfall des Quartiers vorhergehen, ſo geſchieht ſolche durch die Avantgarde, welche mit dem übrig gebliebenen Teil derſelben vermengt, ins Dorf hereindringt, ſich aber hiebei in Acht nimmt, nicht etwa durch den an einer Seite weggehenden Feind, von demſelben abgezogen zu werden, weswegen der Spion oder ein anderer zuverläßiger Wegweiſer ſich bei derſelben befinden muß. Iſt nun die Avantgarde ins Dorf herein gekommen, ſo berennt ein Teil derſelben aufs allergeſchwindeſte die Offizier-Quartiere. Die Uebrigen zerſtreuen ſich im Dorfe, um das Ausrükken des Feindes zu verhindern. Sie hauen anfänglich alles nieder, und machen nicht eher Gefangene, als bis der Feind ganz wehrlos iſt, oder bis der dißeitige Kommandeur ſolches befielt.

— Man ſieht, daß ich bei dieſer Diſpoſizion vorausſezze, der Feind läge zerſtreut, in vielen Bauerhöfen. —

Ein zweiter Trupp von dreißig Pferden folgt ganz dicht auf die Avantgarde. Sobald er im Dorfe iſt, jagt er, ohne ſich aufzuhalten, auf den Allarmplaz, bleibet auf demſelben halten, und ſuchet alles, was vom Feinde dahin kömmt, niederzuhauen, gefangen zu machen, oder doch wenigſtens zu zerſtreuen.

Vierzig Pferde marſchiren in einem oder in zween geſchloßnen Trupps im Dorfe auf und nieder, unterſtüzzen die zerſtreute Avantgarde, und eilen dahin, wo man den größten Lärm hört, um der Gegenwehr des daſelbſt befindlichen Feindes zu widerſtehen.

Die aus denen übrig bleibenden vierzig Pferden beſtehende Arriergarde bleibt als Reſerve dißeits des Dorfes halten. Es werden, wie bekannt, die Gefangenen an ſie abgeliefert, und ſie ſchikt, wärend des Gefechts, auf beiden Seiten des Dorfes ſtarke Patrollen herum, um den durch die Gärten entfliehenden Feind aufzufangen.

Wenn das feindliche Quartier, mit Vermeidung der Feldwache, angegriffen wird, ſo kann man dieſe Diſpoſizion dahin abändern, daß die Avantgarde, ſobald ſie ins Dorf kömmt, geſchloßen auf den feindlichen Allarmplaz jagt, und daſelbſt das verrichtet, was vorhin dem zweiten Trupp aufgetragen war. Zehn Mann ausgenommen, welche ſogleich an die Offiziers-Quartiere heranſprengen, und die Offiziers habhaft zu werden ſuchen.

Dreißig

Dreißig Pferde werden dicht auf die Avantgarde folgen. Sie werden ſich in die übrigen beſezten Quartiere zerſtreuen, und alles, was herauskömmt, entweder niederhauen, oder gefangen machen. Sie können auch, um den Schrek zu vermehren, in die Fenſter ſchießen.

Zween Trupps, jeder von zwanzig Pferden, werden dieſe Leute, wie bereits geſagt iſt, da unterſtüzzen, wo es nötig iſt.

Die lezten vierzig Pferde werden gleich beim Anfange des Angriffs, den nächſten Weg der feindlichen Feldwache zueilen, ſolche lebhaft mit dem Säbel in der Fauſt angreifen, ſchlagen, hernach als Reſerve vor dem Dorfe halten bleiben, und ſich nach der bereits vorgeſchriebenen Art verhalten; worunter auch vorzüglich mit gehört, daß ſie wärend der Attake einige kleine Schleichpatrollen nach der Gegend ausſchikt, von wo man den feindlichen Sukkurs vermuhtet.

Dies wäre alſo der ohngefäre Entwurf, wie man den in den Bauerhöfen zerſtreut liegenden Feind angreifen könnte. Iſt er etwa in etlichen Bauerhöfen, oder gar auf dem Allarmplaz verſammelt, ſo iſt ſein Widerſtand und ein mißlicher Ausſchlag der Attake freilich unendlich mehr zu befürchten.

Man muß alsdenn alles nur mögliche anwenden, um ſeine Feldwachen und Vorpoſten, überhaupt jede früzeitige Entdekkung zu vermeiden. Man muß die an denen Eingängen befindliche Fußwachen überrumpeln,

und ſie — ohne daß ſie zum Feuern kommen können — entweder gefangen nehmen, oder maßakriren, damit man der feindlichen Hauptmacht ohnvermuhtet auf den Hals fallen und ſie überwältigen kann, ehe ſie Zeit zum Beſinnen bekömmt.

Man mag nun das Quartier angreifen, wie man will, ſo iſt's nohtwendig, denen dißeitigen Truppen ein Zeichen zu geben, woran ſie in der Nacht einander erkennen, und vom Feinde unterſcheiden können. Man wird alſo entweder die Mäntel umhängen, ein Tuch an den Hut binden, oder ein willkührliches Loſungswort wählen, welches man einander zuruft.

Alle Plünderungen müßen bei einem nächtlichen Angriff vorzüglich ſcharf unterſagt werden. Der gemeine Mann vergißt die Hauptabſicht dabei. Er glaubt im Finſtern ungeſcheut die größten Niederträchtigkeiten begehen zu dürfen, welche der glänzendſten Unternehmung den Ruhm rauben, und oft die angreifenden Truppen in das Unglük ſtürzen, welches man dem Feinde zugedacht hatte.

Nun kommts noch auf die Beſtimmung der Stunde an, welche man zum Angriff wählen ſoll. Viele halten den einbrechenden Tag für den beſten Zeitpunkt. Wenn ich aber meine Meinung ſagen darf, ſo halte ich's für's dienlichſte, eine, höchſtens zwei Stunden nach Mitternacht anzugreifen. Für's erſte, iſt der vom Schlaf überwältigte Feind alsdenn am unaufmerkſamſten; und zweitens, behalte ich noch einen Teil der Nacht übrig, im

Fall meine ganze Unternehmung mißlingt, oder die herbeigeeilte feindliche Unterſtüzzung mich angreift, oder, wenn ich auch nur einen weiten und dabei unſichern Rükzug vor mir habe.

Da der Ueberfall eines Poſtens eigentlich in ſo kurzer Zeit ausgeführt werden muß, daß die zur Unterſtüzzung ihm dienenden Truppen gar nicht Zeit haben, zur Hülfe kommen zu können; ſo wäre es auch überflüßig, ſelbige durch Scheinangriffe en Echec zu halten. Wenn indeßen dem anzugreifenden Quartiere ein anderes ſo nahe läge, daß vor gewißer Beendigung unſers Unternehmens, Hülfe aus demſelben anlangen könnte; ſo iſt's freilich nohtwendig, den daſelbſt befindlichen Feind feſtzuhalten, und ihn durch einen Scheinangriff, ſo lange zu verweilen, als ſeine Entfernung von dem wirklich angegriffenen Quartiere erfordert wird. Dieſer Scheinangriff wird entweder durch ein beſonderes dazu beſtimmtes Detaſchement, oder durch einen Teil der ernſtlich angreifenden Truppen verrichtet. Bei der Ausführung ſelbſt, kann man man die Vorſchriften benuzzen, welche im zweiten Abſchnitte des 5ten Kapitels, im vorigen Teile, gegeben worden. Nur dienet's dieſen Truppen zur unverbrüchlichen Regel, daß ſie ihren Scheinangriff nicht eher anfangen müßen, bis ſie durch ein Signal des wirklich angreifenden Detaſchements dazu aufgefordert werden. Wenn ſie alſo auch am Ort ihrer Beſtimmung eher ankommen ſollten, ſo müßen ſie dies Signal — welches z. B. in einer aufſteigenden Rakete u. d. gl. beſtehen kann — ſtill und ohngerührt abwarten. Sollten

ſie aber auch ſpäter an ihrem Beſtimmungsorte anlangen, und noch nicht da ſeyn, wenn die Loſung zu dieſer ſoßen Attake gegeben wird; ſo hat hier eine Viertelſtunde Zeit keinen großen Einfluß, weil der in dieſem Poſten befindliche Feind, wenn er dem wirklich angegriffenen zu Hülſe kommen will, in dieſer Zeit kaum in Bewegung gekommen, und alſo noch immer abzuhalten iſt.

Da zu keiner Unternehmung mehr Verſchwiegenheit, mehr Vorſicht und mehr Geſchwindigkeit in der Ausführung gehört, als zu einem Ueberfall, weil der angegriffene Feind nicht einmal Zeit behalten muß, zu Pferde zu kommen, geſchweige denn, zwekmäßige und paßende Gegenanſtalten zu treffen; ſo müßen alle Anſtalten dazu, als wie auch der Marſch ſelbſt, ſo eingerichtet werden, daß ſo wenig das wirklich anzugreifende, als wie auch eins der andern feindlichen Quartiere die mindeſte Nachricht davon erhalten könne. Derjenige Befehlshaber, welcher dieſe Unternehmung auszufüren denkt, wird alſo ſeinen Entwurf allein durchdenken, höchſtens wird er einige geſchikte und verſchwiegene Offiziers dabei zu Rahte ziehen. Diejenigen Spions, welche er zur Auskundſchaftung des feindlichen Poſtens braucht, müßen nicht allein klug und verſchmizt, ſie müßen von genau geprüfter Treue ſeyn. Wenn er bei Reiſenden oder Ueberläufern ſich nach der Situazion des anzugreifenden Quartiers erkundigen will, muß ſolches auf eine vorſichtige und verdekte Art geſchehen, weil ſonſt ſeine Abſicht dabei errahten, und dem Feinde wißend gemacht werden

könnte.

könnte. Vor allen Dingen muß kein einziger Unteroffizier oder Gemeiner die Abſicht und den Zwek des dißeitigen Detaſchements eher wißen, bis ſolches bei dem feindlichen Quartiere angelangt iſt, wo alsdenn einem jeden ſeine Beſtimmung und Verrichtung geſagt wird.

Damit auch nicht auf dem Marſche, durch etwanige Deſerzion, dem Feinde die Herannäherung des Detaſchements verrahten werde, ſo muß man, ſo viel als möglich, nicht allein tüchtigbrave, ſondern auch ſichere Leute zu dieſer Unternehmung ausſuchen. Wird man aber in Nohtwendigkeit geſezt, alles durch einander zu nehmen, ſo müßen wenigſtens zu denen einzeln reitenden Leuten, wie z. B. Avantgardenſpizze und Seitenpatrolleurs ſind, alte und ſichere Kerls genommen werden. Alle Reiſende, Bauern, u. a. m. welche auf das Detaſchement wärend des Marſches ſtoßen, werden feſtgenommen, und bis zu geendigter Unternehmung entweder mit ſich gefürt, oder an einem Orte ſo lange in Verwahrung behalten. Muß man auf einem ſolchen nächtlichen Marſche ein feindliches Dorf paßiren, ſo wird die Avantgarde die nach dem Feinde zu liegende Seite deßelben durch etliche Mann beſezzen laßen, und niemanden unter keinem Vorwande heraus laßen. Der Durchmarſch des Detaſchements geſchiehet alsdenn in aller Stille. Die vorerwänten Poſten bleiben aber ſo lange ſtehen, bis das Detaſchement bereits in der Entfernung vom Dorfe iſt, daß keiner der Einwohner demſelben mehr vorbeikommen und es dem Feinde verrahten kann.

Keine

Keine Ueberfälle glükken gemeinhin beßer, als dieſjenigen, welche man auf den verſchiedene Meilen von uns entfernt ſtehenden Feind unternimmt. Dieſer wird faſt immer durch unſere weite Entfernung eingeſchläfert; ſeine Wachen und Patrollen gebrauchen nur ſelten die unentbehrlich nötige Vorſicht und unermüdete Wachſamkeit, alſo iſt auch nichts leichter, als ihn zu überfallen und aufzuheben, wenn man nur ſeine Maaßregeln gehörig überdenkt, zuſammenpaßend wält, und mit Muht und Lebhaftigkeit ausfürt. Nie laße man ſich aber verleiten, einen Ueberfall aufs Geradewol zu wagen, ſondern ſei durchaus bemüht, vollſtändige und bewärte Nachrichten einzuziehen.

Kapitel

Kapitel V.

Fouragirungen.

Erſter Abſchnitt.

Verhalten der Kavallerie bei Bedekkung der Fouragirungen.

Da Futter dem Kavalleriſten ſo unentbehrlich, als dem Infanteriſten das Brod iſt; da eine Armee nicht immer vollſtändige Magazins mit ſich füren kann; und da der gröſte Teil der Reiterei oft Monate lang ohnbeweglich im Lager ſtehen muß, nicht aber in Parteien oder Detaſchements im Lande umherſtreift: ſo bleibt auch der gelagerten Kavallerie kein anderer Raht übrig, als aus der umliegenden Gegend die nötige Fourage ſich ſelbſt herbeizuſchaffen. Die Art und Weiſe, wie lezteres geſchieht, nennt man **Fouragiren** oder eine **Fouragirung machen.**

Die Fouragirungen ſind zweierlei. Sie unterſcheiden ſich dadurch, ob man das Futter von dem noch auf dem Felde ſtehenden Getreide, oder ob man es aus der bereits vollgeſammelten Scheune des Landmannes holt. Erſteres nennt man eine **grüne**, das lezte eine **trokne Fouragirung.**

Wenn es alſo im Lager, oder auch vielleicht in einem Kantonnirungs- oder Winterquartiere, an Futter gebricht,

bricht, ſo wird der kommandirende General nicht nur die Oerter oder Gegenden feſtſezzen, in welchen fouragirt werden ſoll, ſondern er wird auch die Truppen beſtimmen, welche die Fouragirung für feindlichen Angriffen ſchüzzen und bedekken ſollen. Die Art und Anzahl der leztern kann nur durch die Lage des Terreins, die Art der Fouragirung und die Stärke des in der Nähe befindlichen Feindes, feſtgeſezzet und beſtimmt werden.

In waldigen, in ſehr durchſchnittenen und in Gebirgsgegenden, ingleichen bei einer troknen Fouragirung, iſt Infanterie mit vielem Nuzzen zu gebrauchen, weil in dem vorhergenannten Terrein die Kavallerie nur mit vielen Schwierigkeiten manövriren kann, und weil ſich Dörfer durch Fußvolk am beſten beſezzen und am nachdrüklichſten verteidigen laßen.

Dahingegen iſt bei denen in offenen Gegenden unternommenen grünen Fouragirungen viele Kavallerie ganz ohnentbehrlich, indem ſie hier die vortreflichſten Dienſte leiſten kann, wenn ſie zumal ein Korps Infanterie zum Rükkenhalt hat.

Da es ſo wenig meinen Fähigkeiten, als meinen Abſichten angemeßen iſt, das Verhalten des Fußvolks zu zergliedern, ſo werde ich mich auch nur auf dasjenige einſchränken, was die bedekkende Kavallerie bei einer Fouragirung zu beobachten habe. Wobei ich anmerken muß, daß beide Arten der Fouragirungen hierinnen einerlei Behandlung erfodern.

Gemein-

Gemeinhin marſchiret die Bedekkung eine auch wol mehrere Stunden früher aus dem Lager ab, damit der dieſelbe kommandirende Offizier die zum Fouragiren beſtimmte Gegend, vor der Ankunft der Fouragiers, genau durchſuchen, und die zu ihrer Sicherheit erforderliche Schäne oder Truppenkette gehörig anordnen könne. Natürlicherweiſe hat ſowol bei dem Hinmarſch und Rekognoszirung leichte Reiterei die Avantgarde, ſo wie bei der gezogenen Schäne die äußerſten Vorpoſten. Sie wird in allen dreien Fällen durch die ſchwere Kavallerie, dieſe aber durch das der Bedekkung beigegebene Fußvolk unterſtüzt. Beim Marſche wird man die Vorſchriften anwenden, welche im zweiten Kapitel, und bey der Rekognoszirung diejenigen, welche im fünften Abſchnitt des vierten Kapitels — beides im erſten Teile — gegeben worden ſind.

Ich kann nicht umhin, die im lezten Falle ſo nötige Vorſicht wiederholentlich zu empfehlen. Jeder Wald, jedes Gebüſche, Dorf, Tahl, Grund, kurz, jeder zum Hinterhalte dienende Ort, muß ſo wie die ganze übrige Gegend, welche zur Fouragirung und zur Schäne beſtimmt iſt, aufs ſorgfältigſte durchſucht werden.

Alle vorgefundene feindliche Truppen, es mögen nun Patrolls, Parteien, Detaſchements oder im Hinterhalt liegende Völker ſeyn, müßen durchaus vertrieben werden, damit die Fouragirung ruhig vollbracht werden könne. Bei der Attake und beim Verfolgen dieſer Völker muß ein Trupp den andern unterſtüzzen; man muß den Feind

nicht aus den Augen laßen und bemüht ſeyn, deßen wahre Stärke zu erforſchen, indem die zuverläßige Nachricht hiervon für den die Bedekkung kommandirenden Offizier von großem Nuzzen iſt.

Sobald nun die Rekognoszirung beendigt iſt, und die Bedekkungsſchäne gezogen wird, — deren innerſte Poſten aus Fußvolk, die mittlern aus ſchwerer, die äuſſern aber aus der in viele kleine Trupps zerteilten leichten Reiterei beſtehen — muß ein jeder Offizier, beſonders aber diejenigen, welche weit vor die Fronte oder auf eine Flanke detaſchirt werden, ſobald ſein Poſten ihm angewieſen worden, das vor demſelben, als wie zu beiden Seiten, bis an die Nebentrupps liegende Terrein, nochmals ganz genau abpatrolliren und ſich bekannt machen, damit nicht etwa der Feind durch Büſche, Gründe und Schlüfte ſich gar durch die Schäne ſchleichen und die Fouragiers anfallen, wenigſtens doch dieſen und mehrere Trupps von der Bedekkung abſchneiden könne. Damit dies deſto ſicherer verhindert werde, müßen die äußerſten Trupps eine Poſtenkette ſich vorſezzen, welche entweder ſo dichte iſt, daß eine Vedette die andere abſieht, oder doch durch kleine Patrollen in beſtändiger Gemeinſchaft erhalten wird. Von leztern muß auch außerdem eine beträchtliche Menge unaufhörlich vor denen Poſten herumſchwärmen, damit es demjenigen Feinde, welcher etwa die Fouragirung aufheben oder doch beunruhigen will, ohnmöglich ſei, ohnentdekt heran zu kommen.

Greift nun der Feind mit Macht an, ſo bleibt freilich dieſen Trupps nichts übrig, als ſich auf ihren Soutien

tien zu repliiren und weitere Befehle zu erwarten. Marſchirt die ſchwere Kavallerie auf, ſo dekken zuerſt die Trupps der leichten den Aufmarſch, und ſezzen ſich hernach auf beide Flügel, um nicht nur die dißeitigen Flanken und Rükken zu ſichern, ſondern auch, wenn's angeht, dem Feinde die ſeinigen zu nehmen.

Die Bedekkung muß ſich jedoch auf's hartnäkkigſte verteidigen, und nur im äußerſten Nohtfall ſich zurükziehen, damit die Fouragiers Zeit behalten, entweder mit dem bereits zuſammen gebrachten Futter zu entkommen, oder daßelbe wegzuwerfen, Trupps zu formiren und ſich zum Widerſtande zuzubereiten. Jeder Truppführer muß überhaupt den rechten Zeitpunkt ſelbſt zu beurteilen wiſſen, wenn er angreifen, ſtehen bleiben, oder ſich zurükziehen ſoll. Denn ohnmöglich iſt es, daß der Oberbefehlshaber jedem einzelnen Offizier allemal hinlängliche und ausfürliche Verhaltungsbefehle geben und zuſchikken kann.

Wird der angreifende Feind durch die Bedekkung zurük geworfen, ſo verfolgt kein Trupp ihn weiter, als bis an ſeinen vorher gehabten Poſten, und zwar mit aller Vorſicht. Ein weiteres Verfolgen wäre bei dieſer Gelegenheit nicht nur zwekwidrig, ſondern auch gefährlich, weil der Feind vielleicht nur deßwegen ſich zurükziehen kann, um die verfolgende Bedekkung in eine Falle zu lokken, ſie zu ſchlagen, und hernach mit deſto leichterer Mühe über die Fouragiers herzufallen. Man wird ihn jedoch durch einige Trupps leichter Reiterei auch weiter

begleiten laßen, damit man weiß, ob er würklich ſich zurükzieht, ob er ſtehen bleibt und Verſtärkung an ſich zieht, oder ob er die Schäne umgehen und von einer andern Seite ſie anfallen will.

Sollte aber die Bedekkung nur durch einzelne feindliche Parteien beunruhigt werden, ſo wäre es zwar unregelmäßig, ſie offenſiv anzugreifen und zu verfolgen, indeßen kann jedoch einer der weit vorſtehenden Trupps — wenn beſonders der Feind gar zu naſeweis ſich näherte — in der Geſchwindigkeit hinter eine kleine Anhöhe, oder in einen Grund ſich hereinwerfen, die feindliche Partei bei ſich vorbeilaßen, und hernach ſie in Flanke und Rükken nehmen. Ein einzeln ſtehender Kavallerie-Offizier muß überhaupt jederzeit alle Liſt und Ränke anwenden, dem Feinde bei jeder Vorfallenheit Schaden und Abbruch zuzufügen. Nur hierdurch kann er ſich auszeichnen und ſein Glük befördern, und durch die Fallen, welche er dem Feinde legt, wird er ſich hüten lernen, in ähnliche zu geraten.

Der Entwurf zu einer Fouragirung muß, wenigſtens den Tag derſelben, nicht nur im Lager ſehr geheim gehalten, ſondern auch eben ſo ausgeführt werden. Die ganze Schäne ſowol, als wie auch vorzüglich die Poſtenkette, wird daher während der Fouragirung, Niemanden, er ſei auch wer er wolle, nach dem Feinde durchlaßen. Die meiſten Fouragirungen mißlingen gemeinhin wegen ihrer zu wenigen Geheimhaltung. Denn erführe nicht der Feind durch ſeine Kundſchafter, durch

Deſer-

Deſerteurs, u. a. m. daß man da und da, und zwar mit einer Bedekkung von der und der Stärke fouragiren werde; ſo könnte er auch keinen beſtimmten Entwurf zum Angriff derſelben machen. Eine Fouragirung könnte alſo nur denn unglüklich ablaufen, wenn etwa das Ohngefähr ein überlegenes feindliches Detaſchement herbeiführte.

Wenn nun die Fouragirung glüklich beendigt iſt, werden, wie natürlich, die Fouragiers entweder ganz voraus, oder zwiſchen der Avantgarde marſchiren. Die Lage der Gegend, muß die Marſchordnung der bedekkenden Truppen beſtimmen. Marſchirt man in einem gebirgigwaldigen Lande, ſo wird die Kavallerie vorne, die Infanterie hinter derſelben marſchiren, und nur einige Trupps leichter Reiterei werden die äußerſte Arriergarde machen. Geht man hingegen durch ein offen undurchſchnitten Land; ſo wird die Infanterie bei der Tete, die geſammte Kavallerie aber hinten bleiben. In beiden Fällen pflegt man einige Trupps leichter Reiterei noch weit hinter der Arriergarde zurük zu laßen, um den etwa folgenden Feind zu beobachten, und von ſeiner Stärke, nebſt Truppengattung, an den kommandirenden Offizier Rapport zu machen. Sollte der Feind dieſe Trupps werfen und ſtark verfolgen; ſo müßen ſie durchaus nicht auf die Mitte der Arriergarde, ſondern auf eine oder beide Flanken derſelben ſich zurükziehen. Sie würden ſonſt der dißeitigen Infanterie oder Kavallerie, welche aufmarſchiren wollte, um den Feind zu empfangen, nicht nur im Wege ſeyn, ſondern auch vielleicht unter derſelben Unordnung anſtiften.

Schlüßlich muß ich noch anmerken, daß nach meiner Meinung, die größte Stärke der Bedekkungsſchäne im Korps deReſerve beſteht. Denn, wenn dieſelbe an einer Seite angegriffen und zurükgeworſen wird; ſo wäre es ganz unregelmäßig, wenn wir ſolche an einem andern Orte entblößen wollten, um die geworſenen Truppen zu unterſtüzzen. Der von weitem verſtekte Feind, kann vielleicht nur hierauf lauren, damit er die entblößte Seite mit ſeiner Hauptmacht anfallen, die Schäne durchbrechen, und die Fouragiers aufheben kann.

Wenn man aber eine anſehnliche Reſerve in der Mitte der Schäne poſtirt; ſo kann hiedurch die ganze Bedekkung am beſten unterſtüzt werden, ohne dem Feinde Blößen zu geben. Der Anführer der Reſerve muß nur nicht gleich beim erſten Lärm mit ſeiner ganzen Macht hineilen, ſondern nur anfänglich einige Trupps hinſchikken, und zuerſt beurteilen, ob es ein wirklicher, oder nur ein Scheinangriff iſt.

Zweiter Abſchnitt.

Verhalten der wirklich fouragirenden Truppen.

Der die Fouragirung kommandirende General oder Staabsoffizier, wird es beſtimmen, in welcher Ordnung die Regimenter hin- und zurükmarſchiren ſollen. Sobald man in der zu fouragirenden Gegend anlangt, werden

den gleichfalls für jedes Regiment ein oder mehrere Dörfer, ſo wie bei grünen Fouragirungen eine beſtimmte Strekke Feldes, angewieſen werden.

Diejenigen Offiziers, welche alſo die Fouragiers führen, werden vor die genaue Befolgung dieſer Befehle haften. Sie werden das ihnen angewieſene Futter in gehörig gleiche Teile unter die Schwadrons oder Kompagnien verteilen. Sie werden alsdenn, nebſt ihren Unteroffiziers darauf halten, daß kein Fouragier das Futter zu Schanden mache, ſondern ſolches entweder in gehörige Fouragierbunde bindet, oder auf die dazu herbeigeſchafften Wagens auflädt, wobei einer dem andern tätige Hülfe zu leiſten verpflichtet iſt. Alles Verlaufen in andere Reviere, alles Marodiren, alles Plündern und Exzeßmachen, muß mit aller Härte beſtraft werden. Nur zu oft geſchehen dieſe Unordnungen bei einer Fouragirung, und ihre Folgen ſind zu gefährlich, als daß man nicht alles anwenden müßte, ſie zu vermeiden.

Beim Angriffe einer Fouragirung, pflegen die Fouragiers gewöhnlich in Unordnung und Verwirrung zu gerahten. Jeder Offizier muß alſo bemüht ſeyn, dieſes zu verhüten. Wenn alſo das Futter bereits wenigſtens größtenteils zuſammen gebracht, der feindliche Angriff aber nicht gar zu heftig iſt, wird man ſolches entweder in der Geſchwindigkeit auf die Pferde werfen, oder auf die dazu vorhandenen Wagens laden laßen, und auf die zum Rükzuge beſtimmte Seite zueilen. Man muß jedoch hiebei ſorgen, daß dieſes mit Stille und Ordnung ge-

 ſchiehet.

ſchiehet, und das ſo gewöhnliche Durcheinanderjagen der Fouragiers unterbleibt; weil hiedurch die Verwirrung nur vergrößert, und der Verluſt ohnfehlbar gemacht wird.

Sollte aber der Feind mit einer ſehr überlegenen Macht angreifen; ſo müßen die Offiziers, welche die Fouragiers anführen, — ſobald nämlich der Komman-deur ſolches befiehlt — das Futter wegwerfen laßen, aus ihren Leuten Trupps machen, und mit ſelbigen die Reſerve des ganzen Korps formiren. Da ich voraus-ſezze, daß die Fouragiers jedesmal den Säbel oder Pal-laſch mit ſich führen; ſo läßt ſich dieſe Sache leicht be-werkſtelligen, und mit Nuzzen anwenden. Obgleich nur im äußerſten Nohtfall, und nie anders, als auf aus-drüklichen Befehl, Gebrauch davon gemacht werden muß.

Gehet aber die Fouragirung ohngehindert von ſtat-ten; ſo läßt der älteſte Offizier jedes Regiments, ſobald er fertig iſt, ſolches dem die Fouragirung befehligenden General melden, und zugleich anfragen, ob er zurükmar-ſchiren, oder die übrigen Regimenter erwarten ſoll.

Fouragirt nur ein Regiment, ſo gilt daßelbe von denen Schwadrons, was im Vorhergehenden von den Regimentern geſagt iſt.

Drit-

Dritter Abſchnitt.
Angriff einer Fouragirung.

Da aus denen im erſten Abſchnitt angegebenen Verteidigungsanſtalten, die Art des Angriffs ſich faſt von ſelbſt ergiebt; ſo läßt ſich hier auch nicht viel merkwürdiges darüber ſagen.

Wenn man gegen eine Fouragirung eine Attake von irgend entſcheidendem Erfolg ausführen will; ſo muß man, entweder durch Kundſchafter, oder durch andere glaubwürdige Nachrichten, ganz genau unterrichtet ſeyn, welchen Tag und an welchem Ort ſie geſchehen ſoll; ingleichen, wie ſtark und von welcher Truppengattung die ihr beigegebene Bedekkung ſeyn wird.

Wenn man dieſes weiß, muß man ferner beurteilen, ob die Lage der Gegend es uns erlauben wird, Verſtekke anzulegen, oder ob ſie wenigſtens geſchikt iſt, unſern Anmarſch zu verbergen. Man muß ferner berechnen, wie viel Zeit es erfordert, daß die feindliche Bedekkung aus ihrem Lager, oder aus denen Quartieren Unterſtüzzung erhalten könne, und dieſe Zeit mit der zu Vollbringung des Angriffs nötigen vergleichen.

Sind uns dieſe Umſtände nicht günſtig; ſo wäre es nur vergebens, eine Fouragirung anzugreifen, indem wir vielleicht einige Gefangene, mit einem eben ſo großen Verluſt unſerer eigenen Leute, erkaufen müßten.

Diejenigen Angriffe, welche nur deswegen geſchehen, um eine Fouragirung zu hintertreiben, damit man dem Feinde die Erhaltung ſeiner Kavallerie erſchwert, können freilich faſt unter allen Umſtänden ſtatt finden.

Zu Fouragirungsangriffen iſt Kavallerie die beſte Art Truppen, da man mit ſelbigen geſchwinde anrükken, und eben ſo ſich zurükziehen kann. Eine Abweichung von dieſer Regel findet nur dann ſtatt, wenn bei der feindlichen Bedekkung vieles Fußvolk iſt, welches man hinter Zäune, Grābens, u. d. gl. poſtirt hat. Alsdenn wird freilich auch Infanterie erfordert, um dieſe aus ihren Poſten herauszuwerfen.

Da die Reſerve die ſtärkſte Stüzze der feindlichen Schäne iſt, ſo muß man ſolche dadurch ihrer Stärke berauben, daß man den Feind an vielen Orten zugleich angreift. Hiedurch wird er genötigt werden, ſeine Stärke zu teilen. Er wird, bei dem allgemeinſcheinenden Angriff, uns für ſehr überlegen halten, dadurch aber einen übereilten, alſo auch unordentlich verwirrten Rükzug unternehmen, bei dem er mit leichter Mühe zu ſchlagen iſt.

Scheinangriffe, oder foße Attaken, ſind bei dieſer Unternehmung mit vielem Nuzzen anzuwenden, man muß nur alle Mühe anwenden, damit der Feind ſie ſo ſpät als möglich, von denen wahren Angriffen unterſcheiden könne. Um dies zu bewerkſtelligen, iſt's durchaus erforderlich, dem Feinde ſo lange als möglich, euren Anmarſch, und vor allen Dingen eure eigentliche Stärke

zu verbergen. Es werden alſo alle Kolonnen — ſowol diejenigen, welche zu den wahren, als wie auch die zu den falſchen Angriffen beſtimmt ſind, ſich viele Trupps leichter Reiterei — in breiter Fronte ausgedehnt — vorſezzen, welche die feindlichen Schleichpatrollen, als wie auch ſeine Poſtenkette und die äußern Vortrupps zurükwerfen müßen, damit der gegenſeitige Befehlshaber, durch ſelbige, keinen beſtimmten Rapport erhalten könne. Will man nicht ſich dieſes Mittels bedienen, ſo werden die Kolonnen mit kleiner, kurz vorgeſezter Avantgarde, zuerſt ſo lange als möglich, verdekt, ; wenn aber der Feind ſie gewahr wird, ſo raſch als möglich auf ihn zumarſchiren, ihn mit aller Lebhaftigkeit angreifen, und hizzig und ohnabläßig drängen und verfolgen.

Die Scheinangriffe müßen, wie alle Attaken dieſer Art, mit vielem Schießen und einem Aufſehen machenden Lärm, unternommen werden. Hätte man auch bei dem ganzen angreifenden Korps nur wenige Infanterie, ſo wird's gut ſeyn, einen Teil derſelben die falſchen Angriffe mitmachen zu laßen, damit der Feind durch die vielen Truppenarten, deſto eher geblendet und betrogen werde. Die foßen Attaken müßen ferner einige Minuten früher anfangen, als der wahre Angriff, damit man des Feindes Aufmerkſamkeit nach dieſer Seite hin, und von derjenigen abzieht, die man ernſtlich angreifen will. Man muß nur dafür ſorgen, daß die Scheinangriffe von geſchikten Offiziers angeführt werden, welche des Feindes Aufmerkſamkeit zu beſchäfftigen wißen, ohne ihm

die

die wahre Stärke der angreifenden Truppen errahten zu laßen, und die dabei auf ihre Sicherheit und den zu gehöriger Zeit unternommenen Rükzug bedacht ſind.

Da jedoch der Hauptzwek dieſer Unternehmung ſich auf die Erbeutung der zum Fouragiren ausgeſchikten Leute und Pferde, oder auf die Hintertreibung des Fouragirens, nicht aber auf die der Bedekkung etwa abgenommene geringe Anzahl Gefangener erſtrekt; ſo müßen diejenigen Truppen, welche den ernſtlichen Angriff tuhn, ſobald die Schäne durchbrochen iſt, ſich auf die Fouragiers werfen. Wird zu Pferde fouragirt, ſo wird man die Bunde von denſelben herunterwerfen, und ſolche verbrennen laßen; mit den gefangenen Leuten und Pferden ſich aber, ſo ſchnell als möglich, zurükziehen. Findet man Wagens; ſo muß man ſolche entweder wegführen, wenn dies aber nicht angeht, die Pferde ausſpannen, und die Wagens anſtekken laßen. Hat man aber auch hiezu nicht Zeit; ſo muß man wenigſtens die Pferde todt, und die beladenen Wagens in Brand ſchießen.

Wenn man es beim Angriffe irgend möglich machen kann, den Feind durch einige Truppen im Rükken angreifen zu laßen; ſo muß man beileibe dieſen Vorteil nicht verſäumen. Alsdenn werden aber die vorne angreifenden Truppen ſo lange warten, bis die umgehenden an ihrem Beſtimmungsorte angelangt ſind, und werden Leztere zum Signal hierüber, den Angriff anfangen.

Bei

Bei einer jeden Fouragirungsattake dient's aber zur Hauptregel, den Feind nicht eher anzufallen, als bis er ſeine Rekognoszirung beendigt, die Bedekkungsſchäne formirt, und das Fouragiren wirklich angefangen hat. Da der Feind bis zu dieſem Zeitpunkte vorzüglich auf ſeiner Hut, wenig zerſtreut, ſondern in einer zum Widerſtande dienlichen Stellung ſich befindet; ſo wäre es Unverſtand, ihn eher anzugreifen.

Kapitel VI.

Zufuhren. (Convois.)

Erſter Abſchnitt.

Verhalten der Kavallerie, bei Bedekkung einer Zufuhre.

Da die Wichtigkeit einer Zufuhre, wegen der aus ihrer Durchbringung oder Wegnahme entſtehenden Folgen, ſehr groß iſt; ſo können auch die zu ihrer Bedekkung kommandirten Truppen nicht genug Sorgfalt anwenden, ihrer Pflicht gehörig nachzukommen.

Schriebe ich ein Handbuch für Generals; ſo müßte ich die ganze Führung und Verteidigung einer Zufuhre, die, beim Marſch, beim Lagern, und bei einem Angriffe zu nehmenden Diſpoſizions genau zergliedern, und doch

könnte

könnte ich auch dann nichts mehr tuhn, als auf einem Plane, einen Marſch, ein Lager, und einen Angriff entwerfen, welcher durch die kleinſte Verſchiedenheit der Gegend, durch eine etwas verſchiedene Diſpoſizion des Feindes, große Abänderungen erforderte.

Getreu dem gleich anfänglich angenommenen Maasſtabe, will ich alſo nur dasjenige niederſchreiben, was für jeden Kavallerieoffizier mir nüzlich und aufmerkſamkeitswürdig zu ſeyn ſcheint.

Den Fall ausgenommen, da die Zufuhre durch ein ebenes, völlig freies Land geht, halte ich's für nüzlich, daß man, zu dem aus Kavallerie beſtehenden Teile der Bedekkung, keine ſchwere Reiterei, ſondern Dragoner und Huſaren wählt. Da Patrolliren und Rekognoszi-ren die vorzüglichſte Beſchäfftigung der bedekkenden Reiterei iſt; ſo würde man die erſtgenannte Art Truppen, — ohnerachtet der vortreflichen, ohnentbehrlichen Dienſte, welche ſie in andern Fällen leiſten — nicht mit völligem Nuzzen hierzu brauchen können. Der ſchwere Reiter iſt mit einem Küraß, er iſt mit vielem Feldgerähte und anderm Gepäkke beſchwert. Dabei ſizt er auf einem großen und ſchweren, natürlich alſo auch unbehülflichen und weniger gewandten Pferde, als das des Huſaren iſt. Schon aus dieſen Urſachen, wird er nicht ſo weit vom Trupp ſich entfernen, nicht mit ſolcher Geſchwindigkeit und Leichtigkeit, von einem Orte zum andern ſich hinbegeben können, als der Huſar oder leichte Dragoner. Geſchähe aber auch dies, ſo wird ſein Rekognosziren, doch

meiſten-

meiſtenteils unvollkommen bleiben, da er gewöhnt iſt, nichts aus freiem Willen und Bewegung zu tuhn, ſondern in geſchloßenem Gliede zu marſchiren, und zu jeder Verrichtung, durch wörtlichen Befehl ſeines Offiziers, aufgefordert zu werden. Ich will keinesweges in Abrede ſeyn, daß man nicht auch aus denen Kürażierregimentern, eine Anzahl guter und gewandter Flankeurs herausſuchen könnte. Da aber — vorzüglich bei Bedekkung einer Zufuhre — ein vor- oder ſeitwärts detaſchirter Offizier ofte in die Nohtwendigkeit verſezt wird, den größten Teil ſeines Trupps flankiren und patrolliren zu laßen, eben ſo ofte in Gefahr geräht, Meilenweit über Berg und Buſch und Tahl, mit demſelben gejagt zu werden: ſo behaupte ich nur, daß der Huſar oder andere leichte Reiter, viel brauchbarer ſei zu dieſem Geſchäfte, als der viel ſchwerere, ungewandte Küraßier.

Die Huſaren — ich ſezze natürlich voraus, daß ſie das ſind, was ſie ſeyn können und müßen — ſind eine Art Truppen, die faſt in allen Unternehmungen brauchbar, bei vielen aber z. B. beim Patrolliren und Rekognosziren unentbehrlich ſind. Kein Befehlshaber kann von der genauen Durchſuchung einer Gegend überzeugend verſichert ſeyn, wenn er nicht Huſaren bei ſich hat. Denn der Huſar iſt zu dieſer Beſchäftigung, ſo zu ſagen, geſchaffen. Er iſt leicht, flüchtig und behende, wird unaufhörlich daran gewöhnt und darauf abgerichtet. Er flattert allenthalben herum, nimmt ſich zwar in Acht, kann aber doch jede Gegend mit Genauigkeit rekognosziren.

ren. Gebirge und dichte Waldungen ausgenommen, wo er die Beihülfe des leichten Infanteriſten bedarf.

Ich glaube nicht, daß dasjenige, was ich ſo eben geſagt habe, mich dem Verdachte einer Parteilichkeit blosſtellen kann. Wenigſtens verdiene ich ihn nicht. Nach meiner Meinung, iſt jede Truppenart einem Heere nüzlich: ſie iſt ihm unentbehrlich, ſobald ſie ihrer Beſtimmung und ihren Pflichten ganz nachkommt. Ich überlaße es alſo der Entſcheidung jedes klugen, unparteiiſchen Kriegesverſtändigen, ob diejenigen Herren Recht oder Unrecht haben, die diejenige Truppengattung, welche ſie zu ihrem Mitgliede mitzuzälen das Glük hat, für die beſte, vorzüglichſte und unentbehrlichſte, in der Armee halten, und auf die Andern mit Mitleiden — ich will nicht ſagen mit Verachtung — und mit dem augenſcheinlichſten Gefühl ihrer Größe und ihres Vorzugs, herabſehen.

Verzeihen, meine Leſer, mir dieſe, dem Vorwurf des Abſchnitt's ſo ſchlecht angepaßte, Ausſchweifung. Gleich will ich das Verſäumte nachholen.

Da dem Befehlshaber der Zufuhre vorzüglich daran gelegen ſeyn muß, den Marſch vor dem Feinde zu verbergen; zweitens aber von einem Angriff, welchen derſelbe etwa unternehmen wollte, aufs zeitigſte benachrichtiget zu ſeyn: ſo wird er verſchiedene Trupps leichter Reiterei teils auf dem Wege, welchen die Zufuhre gehen ſoll, weit vor- teils ſeitwärts detaſchiren, die das Land

genau

genau durchſuchen und ihn von der etwanigen Annäherung feindlicher Truppen aufs geſchwindeſte benachrichtigen müßen.

Dieſe Trupps werden einen Tag zeitiger abgehen, als die Zufuhre, damit ſie Zeit behalten, das Land gehörig zu rekognosziren. Wenn ſolches geſchehen iſt, und die Konvoy hat ſich gelagert; ſo werden ſie an Oertern, von denen ſich viel überſehen läßt, jedoch verdekt ſich poſtiren, und auf alles Acht haben. Sie werden jederzeit zwei bis drei Meilen von der Zufuhre entfernt bleiben, damit ſie ihrer Beſtimmung ganz nachkommen. Jeder dieſer Trupps muß, nach Maasgabe ſeiner Stärke, etliche gutgewählte einzelne oder doppelte Poſten, nach der auswärtigen Seite, ausſezzen, und wenn viele dieſer Trupps detaſchirt ſind; ſo müßen ihre Poſten Gemeinſchaft haben. Alle von auswärts kommende Leute, müßen genau viſitirt und examinirt, und wenn ſie nur etwas verdächtig ſcheinen, an den Oberbefehlshaber geſchikt werden. Nach dem Feinde zu, muß aber niemand durchgelaßen werden, er mag auch ſeyn, wer er wolle, weil dadurch der Marſch der Zufuhre entdekt werden kann.

Stoßen dieſe Trupps auf den Feind, und werden von demſelben geworfen und verfolgt; ſo müßen ſie ſich, unter vielem Schießen, näher an die Zufuhre heranziehen. Jedoch von einer Anhöhe auf die andere, damit ſie den Feind nicht aus den Augen verlieren, ſondern auch deßen Stärke und Truppengattung entdekken und beurteilen können. Alle hierinn gemachte Beobachtungen,

werden ſo zeitig als möglich, dem kommandirenden General gemeldet. Man hüte ſich jedoch hiebei aufs ſorgfältigſte für falſchen Rapports. Sie haben zu wichtige Folgen, und können alſo nicht anders, als ſcharf geahndet werden.

Sollten dieſe Trupps bis an die Hauptbedekkung zurükgeworfen werden; ſo ſezzen ſie ſich entweder auf die Flügel der übrigen aufmarſchirten Truppen, oder an einen andern ihnen beſtimmten Ort.

Um meinen mit dieſer Unternehmung unbekannten Leſern einen Begriff von der Einteilung der Bedekkungstruppen zu machen, will ich annehmen, daß einer aus ſechshundert Wagens beſtehenden Zufuhre folgende Bedekkung beigegeben würde:

Fünf Batallions Infanterie;
Drei Eskadrons Dragoner, und
Zehn Eskadrons Huſaren.

Dieſe könnten alſo ohngefähr folgender Art verteilt werden:

Tages zuvor, ehe die Zufuhre abmarſchirt, wird ein Major mit 100 Pferden, oder einer Schwadron — ich nehme an, jede derſelben beſteht, nach Abzug der Kranken, Kommandirten und Fehlenden, nur aus ſo viel Pferden — längſt der Straße vorausgeſchikt, welche die Zufuhre den folgenden Tag gehen ſoll. Er wird einen Offizier mit 20 Pferden zur Avantgarde, eben ſo viel zur rechten, und gleichfalls zur linken Seitenpatrolle nehmen.

nehmen. Dieſer Major wird gleichfalls unter der Aufſicht einiger bei ſich habenden Ingenieuroffiziers, und durch herbeigebrachte Bauern und Wagens die Straße repariren laßen, wo ſolche ſchadhaft iſt.

Ein Offizier mit 50 Huſaren, geht anderthalb bis zween Meilen weit, rechter Hand, und ein Offizier gleichfalls mit 50 Pferden, eben ſo weit linker Hand der Straße ab. Jeder dieſer Offiziers, ſezt ſich einen Trupp von 15 bis 20 Pferden vor.

Alle dieſe Trupps, werden dasjenige beobachten, überhaupt ſich ſo verhalten, wie ich bereits im Vorhergehenden geſagt habe.

Den folgenden Tag tritt alſo die Zufuhre ihren Marſch in folgender Art an:

So lange es die Straße nur zuläßt, müßen die Wagens in zwei Reihen fahren. Die Verteidigung einer Zufuhre iſt vorzüglich deswegen ſchwer, weil man ſich zu weit ausdehnen muß.

Da von denen 10 Eskadrons Huſaren bereits zwei detaſchirt ſind, ſo bleiben nur noch achte einzuteilen.

Eine Eskadron Huſaren, eine Eskadron Dragoner, und ein Batallion Infanterie, machen die auf der Tete der Zufuhre marſchirende Avantgarde.

Zwei Eskadrons Huſaren, zwei Eskadrons Dragoner, und zwei Batallions Infanterie, formiren den Haupttrupp, welcher gegen die Mitte der Zufuhre geht.

Durch zwei Eskadrons Huſaren und ein Batallion Infanterie wird die Arriergarde gemacht.

Zwei Kompagnien Infanterie, marſchiren in der Mitte der erſten Hälfte, und zwei Kompagnien in der Mitte der zweiten Hälfte der Wagens.

Die übrigen drei Eskadrons Huſaren, werden auf der Seite, von welcher man wahrſcheinlicherweiſe den Angriff des Feindes befürchten muß, gegen die Mitte des Haupttrupps, jedoch wenigſtens 1000 Schritte von demſelben entfernt, marſchiren. Sind beide Seiten gleich gefährlich; ſo werden dieſe drei Eskadrons geteilt. Sie bilden gewißermaßen die Reſerve, indem ſie, bei einem Angriff, dahin eilen, wo die Hülfe am nötigſten iſt.

Jede Kompagnie Infanterie giebt einen Trupp von 20 Mann zur Seitenpatrolle. Es werden alſo — ich ſezze das Batallion zu vier Kompagnien — zwanzig Trupps zuſammen kommen, von welchen auf jede Seite zehn, längſt der ganzen Zufuhre eingeteilt werden.

Jede Eskadron Kavallerie — die drei Reſerveeskadrons ausgenommen, welche noch weiter heraus Seitenpatrollen haben, — giebt 3 Unteroffizier, und 24 Gemeine, welche in 3 Trupps, jeden zu 6 Mann geteilt werden. Zwölfe dieſer Trupps werden alſo, 300 Schritte von der Kolonne entfernt, auf jeder Seite die Seitenpatrolle machen, und ſich 2 Flankeurs ausſezzen.

Dieſes wäre demnach die ohngefähre Diſpoſizion, während des Marſches. Wenn ſich nun die Zufuhre lagern ſoll, um zu übernachten; ſo wird's natürlich von dem Oberbefehlshaber abhängen, welchen Plaz er hiezu beſtimmt. Eine vorteilhaft liegende Anhöhe, oder ein

durch

durch Flüße, Moräſte, u. d. gl. beſchüzter, leicht zu verteidigender Ort, ſind nicht uneben hiezu. Man wird alsdenn entweder eine Wagenburg formiren, oder die Wagens in 4 bis 6 Reihen auffahren, und mit vorgeſpannten Pferden ſtehen laßen. Die Infanterie wird die innerſte Schäne um ſelbige formiren, und die Kavallerie die äußere: welche noch alsdenn die detaſchirten Huſarentrupps vor ſich haben wird, und die ganze Zufuhre wird ſich nachdrüklich verteidigen können.

Wird man aber während des Marſches angegriffen; ſo kommts freilich auf die Lage der Gegend, ingleichen auf die Art und Stärke des feindlichen Angriffs an, welche Gegendiſpoſizion man zu wälen hat. Gemeinhin pflegt man eine Wagenburg zu machen, weil ſelbige ſich viel beßer als die zerſtreuten Wagens verteidigen läßt. An Zeit hiezu, kann's nie fehlen, wenn nämlich Avantgarde, Seitenpatrolls, und vorzüglich detaſchirte Poſten, ihre Schuldigkeit erfüllen. Es ſei denn, daß der Mangel an Plaz ſolches ohnmöglich macht. In dieſem Falle laßen ſich ſehr ſchwer Verteidigungsregeln angeben. Die ſicherſte iſt, daß man nie in eine Kette von Bergen, oder engen Päßen ſich hereinwage, ohne verſichert zu ſeyn, über ſie hinweg zu kommen, ehe der Feind uns angreifen kann. Der einzige und ſehr ſeltene Fall, wo dieſe Vorſicht übertreten werden kann, iſt, wenn die Armee die Zufuhre ſo geſchwind braucht, daß man alles wagen muß, ſie bald hin zu bringen. Sind die engen Päße ſo ſituirt, daß man in ſelbigen wenig oder nichts für die

Flanken zu befürchten hat, ſo kann man ſchon mit weniger Bedenken hereingehen, indem man alsdenn nur vorne und hinten ſich verteidigen darf.

Doch wird die Infanterie bei einer jeden Verteidigung vorteilhafte dominirende Anhöhen einnehmen; Rükken und Flanken werden aber durch die Kavallerie gedekt werden. Sind aber keine ſolche Anhöhen in der Nähe, ſo wird die ganze Infanterie zwiſchen die Reihe der doppelt farenden Wagen ſich werfen, die Kavallerie aber dahin ſich begeben, wo ſie am mehreſten in Sicherheit und am meiſten bei der Hand iſt, um bei der erſten günſtigen Gelegenheit dem Feinde in die Flanken oder in den Rükken zu fallen.

Man muß aber bei Vorausſehung eines ernſthaften Angriffs, ſogleich einige zuverläßige Leute nach denen zunächſtliegenden beſezten Oertern, oder einen nicht weit entfernten Korps abſchikken, um von ſelbigen eiligſt Unterſtüzzung zu erhalten.

Da ich geſagt habe, daß eine Wagenburg die vorteilhafteſte Poſizion ſei, in welcher eine Zufuhre ſich verteidigen läßt, ſo iſt's auch billig hier eine kurze Vorſchrift zu geben, wie eine Wagenburg aufgefaren wird, und wohin man die Bedekkung poſtirt.

Der Führer einer Konvoi muß ſchon beim Antritt ſeines Marſches die dazu erforderlichen Vorkerungen treffen, und einen jeden genau unterrichten, was er zu tuhn habe, wenn die Wagenburg aufgefaren werden ſoll. Am beſten wird er aber tuhn, wenn er, ehe noch vom

Feinde

Feinde etwas zu befürchten iſt, die Zufure einigemal auf- u. abfaren läßt. Die Vernachläßigung dieſer Vorſicht muß, bei einem würklich entſtehenden Angriff, notwendig Verwirrungen und ſchädliche Unordnungen hervorbringen, welchen gemeinhin alsdenn nicht mehr abzuhelfen iſt.

Um nun dieſen Uebeln aufs beſte vorzubeugen, wird die Zufure folgender Geſtalt abgeteilt:

Erſtens werden diejenigen Wagen beſtimmt, welche die in ein Vierek aufgefarne Wagenburg umgeben und dadurch die ſogenannte Kette bilden ſollen. Man wält hiezu den Teil der Konvoi, an deßen Erhaltung am wenigſten gelegen iſt, und läßt ſolchen an dem Ende oder Queue der Zufuhre faren.

Sämmtliche übrige Wagen werden in ſechszehn gleiche Teile geteilt. Viere dieſer Abteilungen formiren eine Diviſion, ſo daß die ganze Zufure aus vier Diviſionen und aus der Kette beſteht. Jede Diviſion hat einen beſondern Oberbefehlshaber, der ſowol wärend des Marſches auf Ordnung ſieht, als wie auch vorzüglich dafür haften muß, daß bei Formirung der Wagenburg ſeine Diviſion an die beſtimmte Stelle und in gehöriger Art auffärt.

Sobald nun die Wagenburg gemacht werden ſoll, färt die erſte Diviſion, welche beim Marſch die Tete gemacht hat, an dem dazu beſtimmten Plaz in vier Reihen raſch auf. Die erſte und zweite, ingleichen die dritte und vierte Reihe müßen ganz dichte an einander faren,

und nur zwiſchen der zweiten und dritten bleibt ſo viel Plaz, als zu Einnehmung der Pferde dieſer Diviſion erforderlich iſt. Die Wagen müßen in derſelben Richtung ſtill halten, in welcher ſie ankommen, und ſo dicht auf einander faren, daß der Hinterteil des vordern Wagens an die Deichſel des darauf folgenden ſtößt. Ferner müſſen die Pferde raſch abgeſpannt, und an dem für ſie beſtimmten Plaz angebunden werden.

Rechter oder linker Hand der erſten Diviſion, in einem Abſtande von zwanzig bis dreißig Schritten, färt die zweite Diviſion in der nämlichen Ordnung auf, und beobachtet daßelbe, was ich ſo eben von der erſten Diviſion geſagt habe.

Die dritte Diviſion färt dann neben der zweiten, und die vierte neben der dritten auf.

Die zur Kette beſtimmten Wagen, welche zulezt ankommen, faren funfzehn bis zwanzig Schritte abwärts um die Wagenburg herum, bis der erſte Wagen den lezten an dem Orte erreicht, wo die Kette geſchloßen werden ſoll. Die Pferde dieſer Wagen müßen gleichfalls hurtig abgeſpannt, und zu denen andern in die Wagenburg gebracht werden. Hierauf ſchiebet man dieſe Wagen ſo dicht auf einander, daß die Hinteraxe des vordern Wagens mit der Vorderaxe des darauf folgenden zuſammenſtößt. Hiedurch wird die Kette eine deſto ſtärkere Schuzwehr für die Bedekkung, und man erhält zugleich dadurch die nötigen Oefnungen, in welche man das grobe Geſchüz aufſtellen kann.

In

In dem zwiſchen der Kette und Wagenburg befindlichen Raum wird die Infanterie poſtirt, welche ihr Hauptaugenmerk vorzüglich auf die Ekken und die dem Feinde am mehreſten blos geſtellten Seiten richten muß. Sollte die Infanterie das Unglük haben, aus dieſem Raume durch den ſtürmenden Feind heraus geworfen zu werden, ſo muß ſie dennoch nicht alle Hofnung aufgeben, ſondern in die zwiſchen denen Diviſionen befindliche Intervallen zurükgehen, und hier aufs äußerſte ſich verteidigen.

Die Artillerie ſtellt man in die Ekken der Kette, und in die Mitte der Seiten, auf welchen man den Hauptangriff erwartet. Hat die Bedekkung noch überdem einige nahgelegene dominirende Anhöhen inne, ſo müßen dieſelben natürlich ebenfalls und vorzüglich mit Kanonen beſpikt werden, weil ſolche hier den beſten Effekt hervorbringen können.

Bei der Wahl des Plazzes zum Auffaren der Wagenburg, muß man jederzeit darauf ſehen, daß man der Wagenburg wenigſtens einen Anlehnungspunkt giebt, z. B. einen Moraſt, eine Mauer oder Hekke, einen Fluß, eine unerſteigbare Anhöhe, u. d. gl. Denn es iſt natürlich, daß diejenige Wagenburg am ſchwerſten zu erobern iſt, welche die mehreſten Anlehnungspunkte hat, und alſo auch nur an wenigen Orten mit Nachdruk angegriffen werden kann.

Zwiſchen einem dieſer Anlehnungspunkte und der Wagenburg läßt man ſo viel Plaz, daß die bei der Be-

dekkung befindliche Reiterei daſelbſt in zweien Linien aufmarſchiren kann, welche alsdenn Fronte auswärts haben, und mit den beiden Hauptſeiten der Wagenburg allinirt ſtehen muß. Durch dieſe Stellung wird nicht allein die Wagenburg ſtärker gemacht, ſondern auch der Vorteil gewährt, im Notfalle, von der Reiterei Gebrauch machen zu können.

Geſtattet es aber die Situazion des Terreins nicht, der Reiterei eine ſo vorteilhafte Poſizion zu geben, ſo wird man am beſten tuhn, wenn man dieſelbe in die Wagenburg hereinnimmt, ſie hier abſizzen, und gemeinſchaftlich mit dem Fußvolk fechten läßt.

Sollte aber wider Vermuten die Reiterei keine von beiden Parteien ergreifen können, ſo muß ſie freilich von der Wagenburg ſich entfernen, jedoch wo möglich nicht weiter, als daß ſie im Stande bleibt, dem Feinde, entweder wärend des Angriffs, oder vorzüglich denn, wenn er zurük geſchlagen würde, in den Flanken und im Rükken Abbruch zu tuhn, ſich von ſeinem wahren oder falſchen Rükzuge zu verſichern, und im erſten Falle ſogleich bei der Wagenburg wieder zu erſcheinen.

Diejenigen Wagen, an deren Erhaltung das meiſte gelegen iſt, müßen allemal in der zweiten und dritten Diviſion faren. Sie können hieſelbſt nicht allein wärend des Marſches am nachdrüklichſten, durch das Zentrum der Bedekkung, verteidigt werden, ſondern kommen bei aufgefarner Wagenburg ebenfalls in die Mitte, und ſind hinfolglich am wenigſten der Gefar ausgeſezt, in Brand zu geraten.

Wenn

Wenn man nun die Wagenburg wieder abfaren laſſen will, ſo muß allemal die erſte Reihe der erſten Diviſion zuerſt ſich in Marſch ſezzen, damit die Zufure ihre vorige Marſchordnung wieder bekömmt.

Man kann auch, bei Formirung einer Wagenburg, die Reihen jeder Diviſion vermehren oder vermindern, wenn nämlich die Wagenburg, durch die vorgeſchlagene Abteilung, eine größere oder kleinere Ausdehnung erhalten ſollte, als man ihr zu geben für nüzlich erachtet.

Um meinen Vorſchriften deſtomehr Deutlichkeit zu geben, habe ich dieſem Abſchnitte eine Zeichnung beigefügt, deren Erklärung folgende iſt:

Plan VII.

A. Der Weg, auf welchem die Zufuhre in zween Reihen ankommt.

B. Die erſte,

C. die zweite,

D. die dritte, und

E. die vierte Diviſion.

F. Die Kette.

G. Die Artillerie.

H. Erſte Poſizion der Infanterie.

I. Stellung der Reiterei, zwiſchen der Wagenburg und einem Anlehnungspunkte.

K. Zweite Poſizion der Infanterie, wenn ſie aus der Kette getrieben worden.

L. Stellung einiger Wagen in den Straßen der Wagenburg, zu der dritten und lezten Poſizion.

M. Wagen,

M. Wagen, welche die Pferde dekken.
N. Plaz für die Pferde.

Zweiter Abſchnitt.

Verhalten der Offiziers, welche zur Aufſicht der Wagens kommandirt ſind.

Ein jeder zu dieſem Geſchäfte beſtimmte Offizier hat darauf zu ſehen, daß die Wagen in ihrer Ordnung und dichte auf einander bleiben. Derjenige Knecht, welcher dieſes nicht tuht, oder an die Seite ausbiegt und die andern vorbeifahren will, muß hart beſtraft werden. Sollten aber etwa die Pferde ganz ermüden, einige derſelben ſtürzen oder erſchoßen werden, ingleichen ein Wagen zerbrechen: ſo muß ſolcher ſogleich aus der Straße heraus gebracht werden, damit die andern nicht ſtehen dürfen, weil dadurch Lükken und Unordnungen entſtehen. Wenn alſo ein Wagen halten bleibt, ſo muß ſogleich die Urſache unterſucht und der Verhinderung abgeholfen werden. Der zerbrochene Wagen muß alsdenn aufs geſchwindeſte zurechte gemacht, wenn dies aber nicht angeht, die beſten Sachen auf die andern Wagens geladen, und das Nichtfortzubringende vernichtet werden.

Wenn die Zufuhre durch ein Defilee, oder über einen ſteilen Berg fährt, ſo müßen die erſten Wagen, ſobald ſie herüber ſind, nicht gleich raſch fort, ſondern ſo lange

langſam fahren, bis alles durch und wieder im Gange iſt. Durch's Gegenteil würde unnüzzes Jagen und Konfuſion entſtehen.

Soll die Zufuhre ins Lager, oder aus demſelben heraus rükken, ſo haben die Offiziers darauf zu ſehen, daß beim Auf- und Abfahren niemand durch einander jagt, ſondern jeder in ſeiner angewieſenen Ordnung bleibt. Sobald aufgefahren iſt, werden die Pferde zwar ausgeſpannt, jedes Geſpann wird aber bei ſeinem Wagen gefüttert. Die Ordnung und Sorgfalt hiebei iſt gleichfalls eine Obliegenheit der Offiziers. Sie müßen aber auch für den Lebensunterhalt der Fuhrknechte Sorge tragen, weil ſolche ſonſt entweder davon laufen, oder krank werden müßen.

Greift der Feind die Bedekkung an, ſo müßen die Offiziers mit aller Schärfe darauf halten, daß dennoch die Wagens in gehöriger Ordnung bleiben. Derjenige Knecht, welcher ſeinen Train verläßt und an der Seite herausjagt, oder gar die Pferde ausſpannen und davon reiten will, muß, den andern zum Beiſpiel, erſchoßen werden.

Soll eine Wagenburg formirt werden, ſo fahren die Wagens, nach der angewieſenen Art, raſch auf. Die Pferde werden ausgeſpannt und in die Mitte herein geführt. Die Wagens werden aber dicht zuſammen geſchoben, und nur einige Eingänge offen gelaßen.

Dieſes wäre das Hauptſächlichſte, was ein bei die Wagens kommandirter Offizier zu beobachten hat. Wenigſtens

nigſtens wird der durch Befehle des Kommandeurs, durch Verſchiedenheit des Terreins und andere Umſtände erzeugte Unterſchied nur von weniger Erheblichkeit ſeyn.

Dritter Abſchnitt.

Angriff einer Zufuhre.

Gewöhnlich läßt der Feind ſeine Krieges- und Mundbedürfniße ſich aus ſeinen oft weit entlegenen Magazinen in großen Quantitäten zuführen. Eine ſolche Zufuhre aufzuheben, zu vernichten, oder doch wenigſtens zu hintertreiben, iſt eine Unternehmung von der größten Wichtigkeit. Sie entſcheidet oft das Schikſal einer ganzen Kampagne, und kann uns über den Feind mehreres Uebergewicht gewähren, als eine gewonnene Schlacht.

Der Angriff einer Zufuhre iſt einer Fouragirungsattake nicht unähnlich. Man muß gleichfalls treue Leute und Kundſchafter haben, die uns den Ort, von welchem die Zufuhre ab- und wo ſie hingehen, an welchem Tage und Stunde ſolches geſchehen, welche Straße ſie gehen, aus wie vielen Wagens ſolche beſtehen, wie ſtark die ihr mitgegebene Bedekkung ſeyn, und aus welchen Truppen-Gattungen ſolche beſtehen wird, anzeigen. Man muß ferner eine ganz vollkommene Kenntniß der Gegend beſizzen, welche die Zufuhre berührt, und es ſich zur Grundregel dienen laßen, ſelbige dann anzugreifen, wenn ſie

von ihrer Armee und denen Oertern am weiteſten entfernt iſt, von wo ſie Unterſtüzzung erhalten kann.

Nach dem zum Angriff beſtimmten Ort wird man ſich entweder einen auch mehrere Tage vor Ankunft der Zufuhre hinbegeben. Man wird die Hauptmacht verſtekken, und die Gegend mit einer Poſtenkette leichter Kavallerie durchziehen, welche alle feindlichen Patrollen zurük treibt, damit nicht durch ſolche die verdekten Truppen entdekt werden, welche ferner niemanden nach der Gegend durchläßt, von wo die Zufuhre herkommen ſoll, und alle von dort kommende Leute anhält und ſcharf examinirt. Erſteres deswegen, damit nicht der Feind von unſerm Anmarſch benachrichtigt werde, und das zweite aus der Urſache, damit man vielleicht erfährt, ob lezteres geſchehen ſei, und der Feind ſeinen Marſch geändert, oder Verſtärkung an ſich gezogen, oder ob er von nichts weiß, und ſich ruhig nähert.

Will man aber alle die Weitläuftigkeiten vermeiden, welches ich auch im Grunde für viel beßer halte, ſo werden die angreifenden Truppen ihren Marſch ſo einrichten, daß ſie den Angriffsort mit der Zufuhre zugleich erreichen. Die attakirenden Kolonnen werden mit zuſammen gezogener Diſtanz, mit ganz nahe oder auch gar keinen Seitenpatrollen, nur in Gründen und Büſchen ſchleichend fortmarſchiren. Je mehr ſie dem Feinde ſich nähern, deſtomehr muß die Stille vergrößert und der Marſch verheimlicht werden, damit man, wo möglich, durch die äußern feindlichen Patrollen unbemerkt durch,

und der feindlichen Hauptmacht unvermuhtet und nahe auf den Hals komme. Glükt dieſes, ſo iſt die Unternehmung ſo gut als entſchieden. Die Zufuhre wird eben ſo wenig eine Wagenburg formiren, als die Bedekkung ſich in vorteilhaften Verteidigungsſtand ſezzen können, ſondern beides wird geſchlagen werden. Sollte man aber unglüklicherweiſe von des Feindes Patrollen entdekt werden, ſo muß man mit gröſter Lebhaftigkeit ſolche übern Haufen werfen, und mit der möglichſten Geſchwindigkeit an die Zufuhre heran zu kommen bemüht ſeyn, deren Bedekkung mit Ordnung, Entſchloßenheit, ingleichen ohne vieles Schießen nur mit dem blanken Gewehr angegriffen werden muß.

Bei Angriffen dieſer Art hat man vorzüglich zweierlei zu beobachten, wodurch der glükliche Erfolg ungemein begünſtigt wird.

Erſtens muß man bemüht ſeyn, die Zufuhre zu trennen.

Zweitens muß man's auf alle Art verhindern, daß nicht ein Teil der Bedekkung dem andern zu Hülfe komme.

Um dieſe Vorteile zu erlangen, wält man vorzüglich eine ſolche Gegend zum Angriff, in welcher die Zufuhre eine Brükke, einen hohlen Weg, einen Damm, ein tiefes Tahl, oder irgend einen andern engen Paß paßiren muß. Man läßt alsdenn die Hälfte, oder ein Dritteil der Zufuhre in das Defilee herein, und den andern greift man alsdenn von hinten und von den Seiten an. So auch

wieder umgekehrt, wenn die Zufuhre aus einem Defilee herauskömmt. Sobald denn ſo viel aus demſelben heraus iſt, als man zu übermannen denkt, läßt man durch die bei ſich habende Artillerie einige Wagens am Ausgange des Defilees niederſchießen. Hat man aber kein Geſchüz bei ſich, ſo muß ſolches die Kavallerie verrichten, indem ſie die feindlichen Seitenpatrollen külbütirt, hernach an die Zufuhre heranprellt, und die im Ausgange befindlichen Wagens umwirft, die Pferde vor denſelben todtſchießt, überhaupt das Defilee ganz verſperrt. Hiedurch wird man den Hauptzwek erreichen, daß die Tete der Queue gar nicht zu Hülfe kommen, und man alſo deſto leichter einen Teil nach dem andern ſchlagen kann.

Sollte man aber keinen ſolchen Ort zum Angriff ausfindig machen können, oder man fühlt ſich ſtark genug, die ganze Bedekkung auf einmal zu ſchlagen, ſo wird in ebenem Lande viele Kavallerie, in einem bergigen hingegen Fußvolk nebſt grobem Geſchüz zum Angriff erfodert. Man muß jedoch, bei jedem derſelben, vorzüglich darauf bedacht ſeyn, den Mittelpunkt oder Hauptrupp der feindlichen Bedekkung zuerſt ernſtlich anzugreifen und zu ſchlagen. Bevor dieſes nicht geſchieht, läßt ſich auch nichts von Erheblichkeit gegen die Zufuhre ausrichten. Damit aber dieſer Angriff deſto vollſtändiger gelinge, wird man zu gleicher Zeit gegen die feindliche Avant- und Arriergarde foße Attaken machen, auch die ganze Zufuhre von allen Seiten durch kleine Trupps

leichter Reiterei beunruhigen laßen, damit dem Haupttrupp vor geendigtem Angriff nichts zu Hülfe komme. Iſt nun dieſer erſt übermannt, ſo wirds ein leichtes ſeyn, die übrige Bedekkung aufzureiben. Avant- und Arriergarde ſind durch ein zahlreiches Truppenkorps von einander getrennt; ſie werden alſo entweder ihr Heil in der Flucht ſuchen, oder doch ohne ſonderlich große Mühe zu überwältigen ſeyn.

Iſt die feindliche Bedekkung darauf bedacht geweſen, ſich durch eine Reſerve ſicher zu ſtellen, ſo muß man ſolche entweder zugleich mit dem Mitteltrupp angreifen und ſchlagen, oder doch durch ein beſonders dazu beſtimmtes Detaſchement, ſo lange en Echec halten, bis der Angriff auf jenen vollbracht iſt. Ohne dieſe Vorſicht könnte die ganze Unternehmung fruchtlos ablaufen.

Die erſte und vorzüglichſte Verrichtung der angreifenden Reiterei beſteht darinnen, die feindliche Kavallerie zu ſchlagen, und die Zufuhre in Unordnung zu bringen, damit ſelbige keine Wagenburg machen, oder eine andere zur Verteidigung dienliche Stellung einnehmen kann. Lezteres iſt das Geſchäfte der leichten, erſteres der ſchweren Reiterei. Da die feindliche Kavallerie längſt der ganzen Zufuhre zerteilt, vielleicht durch einen Marſch, gewiß aber durch das bei einer allgemeinen Attake entſtehende Hin- und Herjagen, ermüdet iſt, ſo wird's der diſſeitigen Reiterei nicht ſchwer fallen, eine Schwadron nach der andern aufzureiben. Sie muß nur das Zuſammenziehen derſelben verhindern, noch weniger ihnen

Zeit geben, ſich gehörig formiren, und paßende Gegendiſpoſizionen entwerfen zu können. Die aus vielen Trupps leichter Reiterei beſtehenden Avantgarden müßen vor allen andern dieſes zu bewürken ſuchen. Sollte die feindliche Kavallerie auf ſie losgehen, ſo müßen ſie ſich raſch zurükziehen, damit erſtere von ihrer Infanterie weggelokt, hernach umzingelt, und deſto leichter geſchlagen wird. Die angreifenden Truppen müßen bei allen dieſen Attaken ſo raſch als möglich, ingleichen ohne alles Schießen, und nur mit dem Pallaſch angreifen.

Sobald die erſten Trupps der angreifenden leichten Reiterei an die Zufuhre herankommen, und ſelbige etwa im Begrif finden, eine Wagenburg aufzufahren, ſo müſſen ſie ſolches durchaus verhindern, indem ſie die Pferde ausſpannen, oder todtſchießen, die Knechte verjagen und einige Wagens in Brand ſtekken, damit die Zufuhre aus einander geſprengt und in Unordnung gebracht wird. Sobald nun der Feind geſchlagen iſt, verfolgen ſie ihn, und ſuchen die Flüchtlinge aufzufangen.

Der den Angriff kommandirende Offizier vergeße es nicht, gleich zu Anfange deßelben einige Trupps leichter Reiterei nach der Gegend abzuſchikken, von wo der feindliche Sukkurs herkommen kann, um von deßen Anmarſch zeitig genug benachrichtiget zu werden.

Wird aber die Attake glüklich ausgeführt, die feindliche Bedekkung geſchlagen, und die Zufuhre erobert, ſo müßen die ſchweren Truppen mit ſelbiger zuförderſt forteilen. Alles Nichtfortzubringende muß entweder ver-

brannt, oder ſonſten gänzlich vernichtet werden, damit der Feind keinen Nuzzen daraus ziehen kann. Sollte man das Nachſezzen deßelben gar zu ſehr befürchten, ſo könnte man den minder wichtigen Teil der Zufuhre abladen, das Abgeladene verbrennen, und die Infanterie und Gefangene auf denen leer gemachten Wagens, oder auf denen davon abgeſpannten Pferden fortſchaffen. Den vorzüglich wichtigen Teil der erbeuteten Zufuhre kann man auch doppelt beſpannen, damit ſolcher, unter einer Kavalleriebedekkung, deſto geſchwinder in Sicherheit gebracht werde.

Die leichte Reiterei macht die Arriergarde des ganzen Korps, und beobachtet den etwa folgenden Feind. Sollte derſelbe in einer Anzahl ſich nähern, welche etwas gegen das ganze Korps zu unternehmen fähig iſt, ſo muß ſolches auf's geſchwindeſte dem Befehlführenden General rapportirt werden, damit ſolcher ſeine Gegendiſpoſizion machen kann.

Wird der die Zufuhre kommandirende feindliche General vom Anmarſch des angreifenden Korps zeitig genug benachrichtigt, ſo wird er — wenn's Plaz und Gelegenheit nur irgend erlaubt — die Zufuhre entweder in eine Wagenburg auffahren laßen, oder er wird in irgend eine Stadt oder Flekken ſie in Sicherheit bringen, und in dieſer Stellung Unterſtüzzung abwarten, welche auch gewiß nicht ſäumen wird, herbei zu eilen.

Trifft der erſte Fall ein; ſo muß der Befehlshaber der angreifenden Truppen, durch Kundſchafter, durch Schleich-

Schleichpatrollen, oder auf irgend eine Art, ſich von der Geſtalt der Wagenburg, und von denen getroffenen Verteidigungsanſtalten des Feindes unterrichten. Ich halte die Nacht für den ſchiklichſten Zeitpunkt zum Angriffe einer Wagenburg. Denn für's erſte, hat man die Vermuhtung, den durch den Marſch ermüdeten Feind minder aufmerkſam anzutreffen, als bei Tage, und wenn für's zweite der Angriff mißlingt, ſo wird doch der Rükzug durch die Dunkelheit begünſtigt.

Der Hauptangriff muß durch Infanterie geſchehen: und wird grobes Geſchüz, vorzüglich einige Haubizzen, vortrefliche Dienſte hiebei tuhn, weil man vornemlich bemüht ſeyn muß, die Wagenburg in Brand zu ſchießen; damit die in derſelben poſtirte feindliche Bedekkung heraus getrieben wird. Auch hier ſind Scheinangriffe nuzbar anzuwenden; weil ſie die Verwirrung beim Feinde vergrößern, und den Sieg über ihn erleichtern.

Die Kavallerie wird ſchußfrei auf der Seite der Wagenburg poſtirt, von wo man die feindliche Unterſtüzzung vermuhtet; damit ſie nicht allein ſelbige beobachten, ſondern auch den aus der Wagenburg entfliehenden Feind aufhaſchen kann.

Trifft der zweite Fall zu, daß nämlich der Feind die Zufuhre in eine Stadt oder Flekken gebracht hat; ſo kann man, wenn beſonders es ein geſchloßener, ſchwereinzunehmender Ort iſt, zum Schein ſich zurükziehen, und durch einen weit genommenen Umweg ſich an dem Wege verſtekken, welchen die Zufuhre den folgenden Tag

gehen wird. Sollte man aber befürchten müßen, daß die feindliche Bedekkung in dieſer Zeit Sukkurs erhielte; ſähe man, daß der Ort leicht einzunehmen, und die darinn befindlichen Truppen nicht allzu zahlreich ſind; ſo kann man es ſchon verſuchen, den Poſten, entweder bei Tage, oder bei der Nacht, anzugreifen und einzunehmen.

Nach geſchehener Eroberung, muß man ohne Zeitverluſt von dem gehabten Glükke Vorteil ziehen, weil eine unerwartet herzueilende feindliche Unterſtüzzung uns deßelben berauben könnte. Man muß ſeine Truppen aufs geſchwindeſte wieder ſammeln, und den Rükzug mit denen Maasregeln antreten, welche bereits angezeigt ſind.

Sollte aber der feindliche Sukkurs, während der Attake herankommen; ſo muß der dißeitige Befehlshaber ohne Zeitverluſt, Abtrupp ſchlagen und blaſen laßen; er muß ſein Korps formiren, und alsdenn beurteilen, ob er den feindlichen Soutien angreifen, und ſeine Vereinigung mit der Bedekkung verhindern ſoll, oder ob es rahtſamer iſt, ſich zurük zu ziehen, und die ganze Unternehmung aufzugeben.

Ofte erlaubens Gelegenheit und Umſtände, einen bereits mißlungenen Angriff zu erneuern. Der Feind glaubt unſers Rükzuges verſichert zu ſeyn, er iſt abgemattet, wird alſo nachläßig, wenigſtens minder aufmerkſam; er überläßt ſich der Ruhe und dem Schlaf, und kann alſo bei all ſeiner Ueberlegenheit geſchlagen werden.

Da eben ſo bei dieſem, wie bei jedem andern Angriffe, eine Reſerve weſentlich nohtwendig bleibt; ſo würden die hiezu beſtimmten Truppen, ſowol bei der jezt, als wie auch bei der im vierten und fünften Abſchnitt des vierten, und im dritten Abſchnitt des fünften Kapitels, abgehandelten Unternehmung ſchwürig und unwillig werden, keinen Teil an der gemachten Beute zu erhalten. Ferner, würden die beſten und herzhafteſten Leute, welche nur immer vordringen, um den Feind zu überwältigen, weniger bekommen, als die zurükbleibenden Feigen. Und drittens würde der gemeine Mann, alles Befehlens ohnerachtet, doch eher ans Beutemachen denken, als ſolches befohlen und nüzlich iſt.

Um nun dieſen Uebeln vorzubeugen, halte ich fürs beſte Mittel, daß man, nach vollbrachter Unternehmung, alles Erbeutete, welches den Truppen gehöret, an einen Ort zuſammenbringen, und ſolches durch einige verſtändige Offiziers, Unteroffiziers und Gemeine abſchäzzen läßt. Mann wird alsdenn ſolches in dreierlei Klaßen teilen, von welchen diejenigen Leute, welche ſich am tapferſten gehalten haben, die höchſte; diejenigen, welche ſich zwar nicht ausgezeichnet, denen man aber auch keinen Vorwurf machen kann, — wie z. B. die Reſerve — die mittlere; und die etwa gar ihrer Schuldigkeit nicht nachgekommen ſind, die kleinſte Klaße, auch wol gar keinen Anteil bekommen.

Für keinen Offizier wird ein Kontingent ausgeſezt, weil dieſer nicht durch Geld, ſondern nur durch Ehre be-

lohnt werden kann. Dagegen hat aber jeder Offizier die Freiheit, ſich aus der zuſammengebrachten Beute, dasjenige auszuſuchen, was ihm anſteht und was er braucht; wenn er nämlich ſolches, laut der vorher darüber gemachten Taxe, gleich baar bezahlen will. Soll aber auch der Offizier Anteil an der Beute haben; ſo bekommt er drei Teile, der Unteroffizier zwei, und der Gemeine einen Teil davon.

Dieſe Beuteverteilung iſt ohnſtreitig ein ſehr nüzliches Ding; denn erſtens, findet der Offizier Vorteil dabei; ein Wenigvermögender kann ſich das Fehlende mit ſehr geringen Koſten wieder anſchaffen, ohne daß ſein Nuzzen dem gemeinen Manne auffallend wird.

Zweitens, wird der tapfere Unteroffizier und Gemeine nach Verdienſten belohnt; derjenige, welcher am Gefechte nicht durfte Teil nehmen, geht nicht leer aus; und der Feige wird zurükgeſezt. Das beſte Mittel bei künftiger Gelegenheit, Muht und Nacheiferung zu erwekken.

Es giebt jedoch auch Fälle, wo der Unteroffizier oder Gemeine, ſeine Beute ohne Abſchäzzung behalten darf und muß. Wenn er, z. B. einen Offizier gefangen bekömmt, oder beim Flankiren u. d. gl. einen Mann abſchneidet. Da dieſes blos durch die Tapferkeit des Unternehmenden hervorgebracht wird; ſo iſt's auch billig, daß er den Vorteil davon allein genieße.

Alle bei der Unternehmung Verwundete, erhalten dreifachen Anteil von der Beute, die nach ihrem Range ihnen zufällt.

Kapitel

Kapitel VII.

Allarmplaz in denen Kavalleriequartieren.

Allarmplaz nennt man den, in- oder außerhalb eines Quartieres beſtimmten Ort, an welchem ſich die im Dorfe liegenden Truppen, bei entſtehendem Angriff, oder anderm Lärm, aufs eilfertigſte verſammeln, um daſelbſt gegen den anrükkenden Feind, ſich in Verteidigungsſtand zu ſezzen.

Die Wahl des Allarmplazzes iſt weder leicht, noch ohnbedeutend: weil er vorzüglich ſo angelegt werden muß, daß die einquartierte Mannſchaft ſich geſchwinde, und ohne Schwierigkeiten auf demſelben verſammeln, und von hieraus mit dem kräftigſten Nachdruk ſich dem Feinde widerſezzen kann.

Um nun hiebei nicht zu fehlen, muß man folgende Dinge in vorzügliche Erwegung ziehen:

Ob der Allarmplaz für den Tag oder die Nacht? ob er für eins oder mehrere Quartiere? ob er blos für Kavallerie, oder auch für andere Truppen beſtimmt iſt? und ob endlich die das Quartier einſchließende Gegend eben und undurchſchnitten, oder ob ſie enge und koupirt iſt?

Im erſten Falle, wenn nämlich das Quartier in einer ganz offenen Gegend liegt, wird der Allarmplaz für den Tag auf der feindlichen Seite, und zwar nach der

Gegend zu angelegt, wo das Korps de Garde der dißeitigen Feldwache ſtehet; damit man, bei einem Angriff ſolche unterſtüzzen, und ſicher an ſich ziehen, auch das Quartier dekken und verteidigen kann.

Der für die Nacht beſtimmte Allarmplaz, wird hingegen auf die freundliche, oder diejenige Seite des Dorfes angelegt, welche den andern dißeitigen Quartieren zuliegt, und von welchen man die nächſte Unterſtüzzung zu gewärtigen hat. Sollte im Dorfe ſelbſt kein geräumiger Ort hiezu ausfindig zu machen ſeyn: ſo wird man ihn außerhalb deßelben anlegen. Wenn ich jedoch dem Befehlshaber eines in ganz offener Gegend liegenden Quartieres rahten darf: ſo würde mein Raht wol darinn beſtehen, daß er, ſobald es dunkel geworden iſt, ſeine Truppen ausrükken läßt, aus dem Dorfe herausmarſchirt, und mit ſelbigen an einem willkürlichen Orte, welcher vor- hinter- auch ſeitwärts des Quartieres liegen kann, die Nacht zubringt. Hier wird er die Leute am leichteſten munter erhalten können; nach Maaßgabe der Gefährlichkeit, kann wechſelsweiſe ein Teil um den andern zu Pferde bleiben, überhaupt aber wird man in dieſer Situazion ſtets fertiger zu tätigem Widerſtande ſeyn, als in eingeſchloßenen Bauerhöfen, wenn man beſonders die ganze Nacht über, kleine Mauſepatrollen rund um ſich herumſchleichen läßt.

Zu deſto ſicherer Verbergung vor dem Feinde, kann man dieſen Standort jede Nacht verändern. Den veränderten Plaz muß aber, außer dem Oberfehlshaber,

Nie-

Niemand im voraus wiſſen, als der die Feldwache habende Offizier; damit dieſer die nötigen Rapports einſchikken kann, auch ſich bei entſtehender Attake zurükzuziehen weiß. Bei welchem Rükzuge man dem nicht zu ſehr überlegenen Feind eine tüchtige Schlappe anhängen kann; indem man ihn durch die fliehende Feldwache in eine zum voraus zubereitete Falle hereinlokken läßt.

Wäre aber der Feind gar zu ſtark: nun ſo wird die Feldwache ſich zerſtreuen, und in der Dunkelheit nach denen andern Quartieren ſich hinziehen. Das Gros der einquartierten Truppen, wird aber deſto leichter entkommen, da es vom Feinde gar nicht entdekt, noch weniger verfolgt werden kann.

Sobald aber die Witterung es nicht länger erlaubt, Nachtüber draußen zu bleiben, wird man wenigſtens die Truppen in etliche große mit geräumigen Ausgängen verſehene Bauerhöfe zuſammenziehen und ſo den Tag erwarten. Dieſe Höfe müßen auf der am wenigſten exponirten Seite des Dorfes liegen, und es wird gut ſeyn, wenn ſie auch noch hinten heraus Durchgänge haben, damit man ſich in ſelbigen davon machen kann, wenn ein zahlreicher Feind, ohnvermuhtet bis ins Dorf hereingedrungen ſeyn ſollte.

Dasjenige Kavalleriequartier, welches in einer koupirten Gegend liegt, und von der feindlichen Seite durch einen Fluß, Moraſt, oder eine Reihe Gebirge gedekt wird, darf nur einen Allarmplaz ſowol für den Tag, als wie auch für die Nacht haben. Dieſer muß an der über

den

den Fluß führenden Brükke, an der durch den Moraſt gehenden Straße, oder vor den durch das Gebirge führenden Hohlweg angelegt werden. Man wird hier den anrükkenden Feind mit weniger Mannſchaft aufhalten können, und dadurch Zeit gewinnen, zum Ausrükken und Formiren der übrigen Truppen.

Es dienet hiebei zur Grundregel, daß ein Allarmplaz zwar Brükken und enge Päße vor, nie aber hinter ſich haben müße. Denn träfe der lezte Fall ein, — es ſei denn, daß Infanterie das Defilee beſezt hat — ſo würde es nicht nur viel längere Zeit erfordern, ehe die ausrükkende Kavallerie durch den Paß kommen, und jenſeits ſich formiren könnte, ſondern eine empfindliche Schlappe, wäre auch unvermeidlich, wenn man geworfen und in die Nohtwendigkeit geſezt würde, ſich, im Angeſichte des Feindes, durchs Defilee zurük zu ziehen.

Sobald alſo das Quartier angegriffen, oder auf andere Art allarmirt wird, verſammeln ſich die darinn liegenden Truppen ſo geſchwind als möglich, auf dem Allarmplazze, und erwarten daſelbſt die weitern Befehle ihres Anführers.

Damit dieſes aufs beſte bewerkſtelliget werde, wird nicht nur denen Leuten der für den Tag, als wie auch der für die Nacht beſtimmte Allarmplaz genau angezeigt, ſondern ihnen auch deutlich geſagt und gewieſen, auf welche Art ſie beim Zuſammenkommen ſich ſtellen, und wohin ſie Front machen ſollen. Soll lezteres mit Geſchwindigkeit und Ordnung exekutirt werden; ſo bleibts

bleibts weſentlich nohtwendig, daß bei jedesmaligem Lärm, die Offiziere die erſten auf dem Allarmplaze ſeyn, um die ausrükkenden Leute aufs beſte zu ralliiren, mit denſelben dem Feinde möglichſt Widerſtand zu tuhn, und durch ihre Gegenwart, das im Finſtern ſo leicht mögliche Davonſchleichen derſelben zu verhindern.

Siehet nun der Oberbefehlshaber, daß der angreiſende Feind zu überlegen, um ihn zurük zu treiben, oder auch nur aufhalten zu können; ſo ziehet er ſich ſo langſam und ordentlich als möglich, und unter beſtändigem Feuern und Scharmuziren, nach demjenigen Orte zurük, wo die zu ſeiner Unterſtüzzung beſtimmten Truppen liegen. Er muß aber gleich vom Anfange des Angriffs bis zum Ende deßelben, von Zeit zu Zeit dem Befehlführenden General alles melden laßen, was er vom Feinde ſiehet und entdekt.

Es wäre zu weitläuftig, wenn ich hier das Verhalten der Kantonnirenden, oder in den Winterquartieren befindlichen Kavallerie ganz detalliiren wollte. Man leſe im erſten Teile das ſiebente und achte Kapitel nach, und man wird aus denſelben die vorzüglichſten Grundregeln dieſes Verhaltens leicht ausheben, und daraus ein vollſtändiges Ganzes ſich bilden können.

Kapitel VIII.

Kundſchafter oder Spions.

Da ich ſowol im vorigen, als wie in dieſem Teile, und faſt bei allen Unternehmungen, den Gebrauch der Kundſchafter empfohlen habe; ſo iſt's auch wol Pflicht für mich, in einem beſondern Abſchnitte zu zeigen, wie man ſich Kundſchafter anſchaffen, und wie man ſie brauchen ſoll.

Es wäre überflüßig, wenn ich weitläuftig den Nuzzen dartuhn wollte, der im Kriege uns durch gute Kundſchafter gewährt wird. Genug, wenn ich ſage, daß ſich nur wenige Unternehmungen von Erheblichkeit ohne ihre Beihülfe ausführen laßen, und daß man ſich eher der nohtwendigſten Bedürfniße als ihres Beiſtandes entſchlagen kann. Die mehreſten Anſchläge würden fehlſchlagen, und die meiſten Anſtalten fruchtlos ſeyn, weil ſie entweder zur Unzeit, oder doch nicht auf die rechte Art unternommen wären. Kundſchafter ſind nicht allein faſt zu allen Unternehmungen unentbehrlich, die wir gegen den Feind ausführen wollen: ſie ſchaffen uns auch den weſentlichſten Nuzzen, daß ſie uns bei Zeiten von denen Anſchlägen unterrichten, welche unſer Gegner im Schilde hat, und uns dadurch in Stand ſezzen, ſolche zu vereiteln.

Die

Die größten Kriegsverſtändigen rahten es alſo an, daß nicht allein jeder General, ſondern auch jeder Offizier, welchem das Kommando über eine abgeſonderte Anzal Truppen aufgetragen iſt, ſich Spions anſchaffen ſoll.

Die Kundſchafter ſind von ſehr verſchiedener Art. Es giebt welche im Rahte der Fürſten, auf den Stuben der Miniſter, in den Kabinettern der Generale, ingleichen in denen feindlichen Städten, Klöſtern und Dörfern. Es giebt auch viele andere, als abgedankte Soldaten, Marketender, Bettler u. a. m.; die aus einem Lager ins andere laufen, und oft wichtige Nachrichten überbringen können. Erſtere haben die Generale und Miniſter ſich zugezogen, die lezteren bieten oft ſich ſelbſt hiezu an. Nicht alle aber, die ſich zu dieſem Handwerk bereit finden laßen, — beſonders unter der leztgenannten Klaße — ſind dazu recht brauchbar: ohnſtreitig bleibts indeßen, daß ſie ſämmtlich entweder aus Lohnſucht, oder aus Privatintereße ſich dazu widmen.

Man muß alſo bei der Wahl ſeiner Kundſchafter vorſichtig ſeyn, und wo möglich nur ſolche annehmen, deren Kenntniße und Fähigkeiten demjenigen Fache wenigſtens einigermaßen anpaßen, in welchem man ſie brauchen will. Da es wider meine Abſicht wäre, hier von denen Kundſchaftern zu handeln, die in denen Staats-Kabinettern unterhalten, oder die zur Erforſchung eines Landes abgeſchikt werden: ſo will ich mich nur auf diejenigen einſchränken, welche man im Kriege braucht, um durch ſie Nachrichten vom Feinde einzuziehen, die durch

Rekognos-

Rekognosziren, Patrollen, Ueberläufer, Reiſende und Landeseinwohner entweder gar nicht, oder doch nur unvollkommen, ja wol gar unrichtig zu erhalten ſind.

Leute aufzufinden, welche Fähigkeit und Kenntniße genug beſizzen, dieſem Geſchäffte entſprechend vorzuſtehen, iſt weder ohnmöglich, noch ſehr ſchwer. Denn leider! giebt's in allen Armeen Offiziere, welche ſchlechter Handlungen wegen, aus denenſelben verſtoßen ſind. Viele darunter ſind ſchlaue und durchtriebene Köpfe; faſt alle aber werden, in ihrer gemeinhin dürftigen Lage, bei ihrer Gewißenloſigkeit, und bei der natürlichen Anlage zu Ränken und Niederträchtigkeiten, das gut bezahlte Amt eines Kundſchafters willig übernehmen, und wegen ihrer Kenntniß des Faches, die erſten in ihrer Art ſein. In ihrer Ermangelung kann man feindliche, außer Brod geſezte gemeine Soldaten annehmen, welche bei ihrem ſcheinbaren Almoſenſammeln deſto ungehinderter durchkommen, und wenigſtens viel beßere Dienſte leiſten werden, als ein Bauer.

Sollte man aber wider Vermuhten, keinen von der vorgedachten Art Leute auftreiben können: ſo wird man freilich genötigt werden, ſie zu nehmen, wie man ſie bekommt. Diejenigen verdienen jedoch allemal den Vorzug, welche den meiſten Verſtand und die größte Durchtriebenheit und Schlauigkeit von ſich blikken laßen; die mit den Gegenden, dem Feinde, und den Landeseinwohnern bekannt ſind, wenigſtens von gleicher Mundart mit ihnen, außerdem aber keine Auszeichnung an ſich ſelbſt haben.

Da

Da man ſich nie ſorgfältig genug für der Verräterei ſeiner Kundſchafter hüten kann; ſo muß man es auch, ſo viel möglich, verhindern, daß nicht einer den andern kennen lerne; ſie könnten ſonſt gemeinſchaftliche Sache machen, uns zu hintergehen. Selbſt keinem andern Offizier, kurz niemanden, muß ihr Handwerk bekannt ſeyn. Man muß ſich ſtets ohne Zeugen mit ihnen beſprechen; ihnen — ehe man ſie ganz kennt — von Sachen vorreden, deren Verbergung von weniger Wichtigkeit iſt: und ſie viel ſprechen laßen; damit man ihren Verſtand, ihre Kenntniße und ihre Gemühtsart erforſche.

Das ſicherſte, durch Erfahrung bewährte Mittel, ſich gute Kundſchafter zu verſchaffen, ſie treu, aufmerkſam, und tätig zu erhalten, iſt — Geld. Man muß alſo ſeine Kundſchafter ſehr freigebig bezahlen, die ihnen gegebenen Verſprechungen pünktlich erfüllen, denen vom Feinde entdekten, einen ſichern Zufluchtsort verſchaffen, vor allen Dingen aber, ſie noch immer viel mehr hoffen laßen, als ſie ſchon bekommen haben, und man kann ihrer Ergebenheit verſichert ſeyn. Das an einen Spion verwandte Geld darf nie mich reuen. Es kann mir ganz reichlich dadurch erſezt werden, wenn ich durch ihn ſichere Nachricht erhalte, und ſolche gehörig zu benuzzen weiß.

Ein Kundſchafter kann auf vielerlei Arten geprüft und erprobt werden. Man kann, fürs erſte, ihn etwas auskundſchaften laßen, wovon man ſchon vorher genau unterrichtet iſt. Diejenigen Nachrichten, welche er auſ-

ſerdem bringt, und deren innerer Gehalt ſich nicht ſogleich abwägen läßt, können folgendergeſtalt unterſucht werden: Wenn er z. B. dem kommandirenden General hinterbringt, daß ein feindliches Detaſchement an einem beſtimmten Tage, zu dieſer oder jener Unternehmung, da und dahin abgehen wird; ſo kann derſelbe, noch einmal ſo viel Truppen, als der Feind haben ſoll, zum Angriff dieſes Detaſchements ausſchikken; damit es dem Feinde — wenn man hintergangen ſein ſollte — nicht gelinge, die dißeitigen Truppen zu ſchlagen. Iſt hingegen der Angriff des feindlichen Detaſchements, wegen ſeines unwichtigen Endzweks, nicht nohtwendig; ſo darf man nur ſo viel Truppen gegen daßelbe ausſchikken, als nötig ſind, zu erfahren, ob der Bericht des Spions wahr ſei. Man kann auch ferner etliche Tage zum voraus, eine Fouragirung mit einer kleinen Bedekkung, kommandiren. Ein anderes und ſtarkes Korps Truppen, kann man aber entweder heimlich, oder unter einem andern Vorwande, ausmarſchiren, und ſolches nicht weit von dem Orte ſich in Hinterhalt legen laßen, wo die Fouragirung geſchiehet. Iſt der zu prüfende Spion ein Verräter; ſo wird er gewiß dem Feinde Nachricht von dieſer Unternehmung geben, lezterer aber nicht ermangeln, einen Angriff auszuführen. Die Bedekkungsſchäne zieht alsdenn ſich bis an die Fouragiers zurük; hier prellt aber das verſtekt liegende Korps heraus, und die geſammte Macht geht auf den Feind los, welcher gewiß über dieſen unvermuhteten Vorfall beſtürzt und geſchlagen wird.

Unter

Unter der Zeit nun, daß ſolche zur Prüfung des Kundſchafters dienende Expedizions unternommen werden, kann man ihn entweder öffentlich, oder noch beßer, ſo, daß er's nicht merkt, bewachen laßen; damit er der verdienten Strafe nicht entgehe, wenn man ihn der Verräterei überführt.

Aber ſelbſt von dem zweizüngig redenden Spion, kann man zuweilen großen Vorteil haben, indem man ihn ſelber hinter's Licht führt, und in ſeiner Gegenwart das Gegenteil von dem ſpricht, auch zum Schein beſiehlt, was man eigentlich zu tuhn willens iſt. Gewiß wird er hievon dem Feinde Nachricht geben, und dieſer wird mit Begierde ſich in die Falle ſtürzen, die man ihm aufſtellt. Mißt er aber dem Berichte des Kundſchafters keinen Glauben bei; ſo kann man verſichert ſeyn, daß er ein andermal, auch die wirklich gegründeten Nachrichten, in den Wind ſchlagen wird. Sogar den wirklich gedungenen feindlichen Spion, darf man nicht gleich gefangen nehmen und hinrichten laßen. Man kann tuhn, als argwönte man von ſeiner Beſchäfftigung gar nichts; man beſiehlt Unternehmungen, welche entweder ganz unterbleiben, oder doch, laut geheimen Befehlen, anders ausgeführt werden, wodurch man gleichfalls des vorerwähnten Nuzzens teilhaftig wird.

Hat man aber den feindlichen Kundſchafter einmal gefangen genommen; ſo muß man ihn allein nehmen, vertraulich mit ihm ſprechen, ihm nicht drohen, ſondern gegenteils anlokkende Verſprechungen tuhn, wenn er

dasjenige ausſagt, was ihm vom Feinde bekannt iſt. Findet man an ihm einen klugen und erfahrnen Kerl; ſo muß man Geld und alles mögliche anwenden, ihn zu gewinnen und ſich ergeben zu machen, und man kann ſich, wenn lezteres gelingt, die größten Vorteile von ihm versprechen. Man muß ihn aber nicht eher brauchen, bis man ſeiner Treue gewiß verſichert iſt, und auch alsdenn nur mit großer Behutſamkeit.

Iſt hingegen dieſer Spion ein hartnäkkiger, dummer Kerl, oder er ſtellt ſich wenigſtens ſo; alsdenn muß er öffentlich aufgeknüpft werden, und ſein Schikſal wird die andern feindlichen Kundſchafter warnen, und vielleicht von ihrem Handwerk ganz abſchrekken.

Sollte man unter ſeinen eigenen Hausgenoßen einen feindlichen Spion entdekken; ſo kann man ihn mit vielem Vorteil gebrauchen, indem man ihn zwingt, dem Feinde eine falſche Nachricht zu ſchreiben. Dieſer Menſch muß aber auch von Stund an aufgehängt werden, weil man ſeine Dienſte nur einmal brauchen kann.

Wenn man die Anſchläge des Feindes weiß, muß man dieſelben nicht zu wißen ſcheinen; weiß man ſie aber nicht, ſo kann man ſich ſtellen, völlig davon unterrichtet zu ſeyn. Der lezte Fall kann den Feind hintergehen, und ihn bewegen, ſeine Unternehmungen fahren zu laßen. Der erſte wird ihn von der Treue ſeiner Kundſchafter zu verſichern ſcheinen; er wird ihn dahin bringen, in ſeinen Anſtalten nichts zu ändern, und ihn abhalten, diejenigen

gen erforſchen zu wollen, welche etwa uns davon benachrichtigt haben.

Kann man einen Kundſchafter bekommen, welcher nahen Zutritt hat bei dem feindlichen kommandirenden General, z. B. einen Sekretär, Kammerdiener, u. a. m.; ſo wird man von ihm unendlich mehreren Nuzzen haben, als von vielen andern, die nur von einem Heere zum andern laufen, und oft zu nichts weiter gebraucht werden können, als zu Briefträgern, oder zu Kanälen, um falſche Neuigkeiten auszuſtreuen.

Wenn man's möglich machen kann, die Weiber oder Kinder ſeiner Kundſchafter als Pfänder ihrer Treue, verwahren zu können; ſo wird man ſich ihrer Ergebenheit deſto feſter verſichert halten können.

Daßelbe Geſez, welches uns das Recht giebt, Ausſpäher und Kundſchafter zu halten, erteilt es auch dem Feinde, welcher es gewiß nicht unbenuzt laßen wird. Man ſei alſo bemüht, bei allen wichtigen und mißlichen Unternehmungen, ſein eigener Kundſchafter zu ſeyn, um ſein Vorhaben mit Gewißheit zu entwerfen, und mit Geheimhaltung ausführen zu können. In Befolgung des leztern, ſpreche man nur mit Wenigen davon, und zwar nur mit ſolchen Leuten, die Verſtand und Treue genug beſizzen, ein Geheimniß zu bewahren. Man bemühe

ſich, auf alle nur mögliche Art, Kenntniße des Terrains und der Stellung ſich anzuſchaffen, welche der Feind eingenommen hat, und jede Unternehmung wird alsdenn beſſer gelingen, als wenn man die Maasregeln dazu nur laut dem Berichte des Kundſchafters entwirft. Denn ein Spion — er mag ſo treu, aufmerkſam und hellſehend ſeyn, wie er will, — kann faſt nie Alles wißen, noch völlig gegründete und ausführliche Berichte erſtatten.

Ende des zweiten Teils.

Anhang
zum
Handbuch
für
Kavallerieoffiziers.

Vorbericht.

Ich liefere meinen Leſern hier einige Bogen, deren Inhalt zwar nicht ganz ins Fach eines Kavalleriſten einſchlägt, aber doch für jeden Offizier leſenswehrt iſt, welcher den kleinen Krieg nicht als Kleinigkeit, und den Parteigänger nicht als Räuber und Freibeuter beurteilt; welcher Luſt hat, einſtens ſelbſt Parteien zu wagen, und ſich überzeugt, daß zu dieſem Geſchäffte mehr als Muht, mehr als einige taktiſche Begriffe, und endlich mehr als gewöhnliche Kenntniß der großen Teile des Krieges gehört.

Die meiſten der darinn befindlichen Aufſäzze, ſind aus der Abhandlung: über die Einrichtung der leichten Truppen, und aus des Hrn. de la Croix Abhandlung vom kleinen Kriege, zum Gebrauch der Freikompagnien, nach der Pariſer Ausgabe von 1752. entlehnt. Das leztgenannte Werkgen iſt nicht ſo bekannt, als es zu ſein verdiente. Es enthält zwar nicht alle von dem verſtorbenen Königl. Franzöſiſchen Maréchal de Camp mit gutem Fortgange in Uebung gebrachte Kriegsliſten und Erfindungen. Man findet ſie aber in den Nachrichten, welche er hinterlaßen, und ſein Sohn bekannt gemacht hat. Man findet darinn gewiße Regeln und Veranſtaltungen zum Angriff, die ihren ganzen Wehrt verlöhren, wenn man ſie außer dem Zuſammenhange mit denen Umſtänden vortragen wollte, in welchen ſie gebraucht wurden. Jeder geſchikte Anführer nimmt ſeine Maasregeln und

Anſtalten, es ſei zum Angriff, oder zur Verteidigung, nach der Gegend, in welcher er iſt, nach der feindlichen Diſpoſizion, nach ſeinen Verhaltungsbefehlen, und nach Maasgabe der übrigen Umſtände.

Der jüngere Herr de la Croix war ein eifriger Soldat, nur mit ſeinem Stande beſchäfftigt, und unaufhörlich bemüht, ſich neue und nüzliche Kenntniße in demſelben zu erwerben. Er nahm voll Lehrbegierde von Jedem das an, was er brauchbar fand; und durch dieſe kluge Aufführung gelangte er zum Beſiz der Fähigkeit, faſt allemal auch den an der Zahl überlegenen Feind zu ſchlagen, und zum Ruhm unter die geſchikteſten Anführer gezählt zu werden. Er verband mit ſeiner Einſicht eine weitläuftige Erfahrung, und man wird in ſeinen Nachrichten beſondere außerordentliche Begebenheiten, gründliche Bemerkungen und Gedanken antreffen, welche ganz das Gepräge eines großen Kriegsverſtändigen mit ſich führen. Sie fangen von 1680. an, und gehen bis 1740. Als gebohrner Engländer, hat er die in ſeinem Vaterlande vorgefallenen Begebenheiten unter dem Könige Wilhelm und Jakob umſtändlich beſchrieaen. Er iſt vorzüglich in Schilderung der Gefechte ungemein genau, richtig und lehrreich. Und ſein unter ihm gedienter Sohn, hat das Werk mit glüklichem Erfolg fortgeſezt.

Möchte doch das Beiſpiel dieſes großen Mannes, viele meiner Leſer zur Nachfolge anreizen.

Erſter Abſchnitt.

Vom kleinen Kriege überhaupt, und von den Truppen, durch welche er geführt wird.

Der kleine Krieg iſt ein Hauptzweig des großen, und kann zu ſeinem glüklichen Ausgange viel beitragen. Er iſt faſt ganz das im Kleinen, was der andere im Großen iſt: und dennoch haben viele geglaubt, daß er einzig und allein in den Streifereien eines Parteigängers beſtehe. Dieſes iſt auch die Urſache, warum man es ſo lange vernachläßigt hat, ſeine Grundſäzze zu unterſuchen, und die in demſelben vorfallenden Unternehmungen aus einander zu ſezzen, und zu zergliedern.

Die ſogenannten leichten Truppen, ſind diejenigen, welche mit der wenigſten Mühe, und den größten Vorteilen den kleinen Krieg führen können. Ehe ich aber in ſeiner Beſchreibung fortſchreite, muß ich anmerken, was man unter der Benennung: leichte Truppen, verſtehe. Dieſen Namen legt man denen Kriegsvölkern bei, die vermöge ihrer Bewaffnung, ihrer Anführung, und der Leichtigkeit ihrer Evoluzions, am füglichſten zu denen Unternehmungen gebraucht werden können, deren glüklicher Erfolg eine ſchnelle Ausführung vorausſezt. Hierunter zählt man vorzüglich folgende:

Die dißeitige Armee in ihren Märſchen, Lägern, Fouragirungen, Zufuhren und Quartieren zu dekken, feindli-

feindliche Poſten aufzuheben, dem Feinde in ähnlichen Unternehmungen zuvorzukommen, ihn zu beunruhigen, zu beobachten, zu überfallen, ihm den Unterhalt zu erſchweren, indem man Zufuhren und Kommunikazionen abſchneidet; ſeine Stellungen und Bewegungen zu rekognosziren, ingleichen ſein Land zu brandſchazzen und zu verheeren, oder die dißeitigen Staaten für ähnlichen Unfällen zu beſchüzzen.

Dieſe Unternehmungen, verknüpft mit denen dabei vorfallenden Gefechten, bilden auch zugleich einen Abriß des kleinen Krieges.

Eine Armee könnte von den leichten Truppen große und entſcheidende Vorteile ziehen. Man müßte ſie aber zu keinen andern Verrichtungen brauchen, als welche der Natur ihrer Beſtimmung anpaßend ſind. Man müßte ſie nicht als Geſchöpfe betrachten, welche nur zum Todtſchießen und dazu beſtimmt ſind, unter beſtändiger Kälte oder Hizze, Hunger und Durſt, ganz allein für's Wohl und die Sicherheit der übrigen Truppen zu wachen. Man müßte ihnen einen geſchikten und erfahrnen Mann zum Oberbefehlshaber vorſezzen, welcher von ſeinen Unternehmungen nur dem die Armee kommandirenden General Rechenſchaft ablegen, nur von ihm ſich befehlen laſſen dürfte. Hiedurch würde dieſer Mann angereizt werden, die Augen des Heeres auf ſich zu ziehen, und durch Tahtſachen ſich Achtung zu erwerben. Er würde mit unermüdetem Eifer wachen, über jeder Bewegung des Feindes. Er würde die Armee ſelbſt, ingleichen ihre Zu-

fuhren,

ſuhren, Fouragirungen u. d. gl. für einen unvermutheten feindlichen Anfall, welchen er entweder ganz vereiteln, oder doch zeitig genug entdekken würde, ſichern. Kurz, er würde keine Liſt, keine Anſtalt, keine Bewegung verſäumen, durch die er dem Feinde ſchaden, ihn zwakken und beunruhigen, oder dem dißeitigen Heere irgend Vorteil ſchaffen könnte. Wozu noch der Nuzzen kömmt, daß der Befehlführende General jederzeit durch ihn die ſicherſten und vollſtändigſten Nachrichten erhalten könnte.

Die Leichtigkeit, mit welcher ſich dieſe Art Truppen bewegen kann, da ſie leicht bewaffnet ſind, jederzeit ohne ſchweres Feldgeräthe, Gepäkke u. d. gl. marſchiren, und jeden Augenblik zum Gefecht fertig ſind, könnte ferner der dißeitigen Armee den entſcheidenden Nuzzen ſchaffen, daß wenn ſie dem Feinde eine Schlacht liefern will, oder doch mit demſelben nahe zuſammen ſteht, die leichten Truppen ihn umgehen, im Rükken oder in Flanke angreifen, und dadurch in Unordnung bringen könnten. So ſchwer dieſes ſcheint, ſo leicht können ſie es mit nötiger Vorſicht und klug genommenen Maaßregeln bewerkſtelligen.

Es wird vielleicht vielen lächerlich und ohnmöglich dünken, von denen leichten Truppen die vollſtändige Ausführung aller vorher genannten Unternehmungen zu verlangen. Freilich läßt ſich dieſes ſehr ſchwer von unſern beim Anfange jedes Krieges, aus allen Ständen und Völkerſchaften zuſammen geworbenen Freybataillons erwarten: denn ein vortreflicher Schuſter oder Schneider

kann

kann in etlichen Wochen unmöglich zum tüchtigen und brauchbaren Soldaten umgeſchaffen werden, wenn er auch voll guten Willens iſt, und die geſchikteſten mühſamſten Anführer hat. Diejenige Art Truppen, von welcher die Erfüllung der vorgenannten Pflichten ſich fodern läßt, müßen alſo auf ſtehenden Fuß eingerichtet, ſtrenge diſziplinirt, gut ausgearbeitet, und wenigſtens der größte Teil derſelben ſichere Leute ſeyn. Sie müßen mit eben der Achtung behandelt, und ihnen in aller Abſicht ſo begegnet werden, wie den ſchweren Truppen. Wenn aber Staatseinkünfte und andere Umſtände uns ſchon durchaus nötigen, wenigſtens die leichte Infanterie beim Anfang des Krieges zuſammen zu raffen: ſo ſorge man doch, daß wenigſtens ein Sechsteil dazu alter, zum Dienſt abgerichteter Soldaten aus den ſtehenden Regimentern ausgezogen wird, welche den Fuß dieſer Batallions bilden. Denn bei einem alten ausgearbeiteten Regimente können doch hundert Rekruten ohnmöglich ſo vielen Schaden ſtiften, als wenn ich mit einem aus zuſammen gelaufenem Geſindel beſtehenden Haufen ſogenannter Soldaten gegen den Feind agiren ſoll.

Einer der vorzüglichſten Hinderniße, warum die leichten Truppen nicht das leiſten, was man ihnen zumuhten kann, liegt in der Unfähigkeit ihrer Offiziere. Denn erfordert irgend eine Truppengattung kluge, erfahrne und richtig denkende Offiziere, ſo ſind's gewiß die leichten Truppen. Dieſem Uebel würde aber gewiß abgeholfen, wenn man ſie auf einen ſoliden, feſten und

dauer-

dauerhaften Fuß ſezte. Würden ſie aber nur im Anfange des Krieges geſtiftet, ſo müßte man durchaus gediente, muntre, kluge und dienſteifrige Leute, welche Trieb und Genie hiezu äußern, aus der Armee ausheben, und bei ihnen anſezzen. Der kleine Krieg iſt ohne Zweifel die Schule, in welcher ein Offizier die ſo mannigfaltigen Unternehmungen kennen lernen, ſich in ihrem Entwurf, in ihrer Ausfürung üben, und überhaupt, wenn er das Studium der Theorie damit verbindet, ſich zu einem brauchbaren Soldaten bilden kann. Wir können faſt gar nicht geſchikt werden, im großen Kriege, ohne den kleinen genau zu kennen. Er erfordert viele natürliche Fähigkeiten, Kenntniße und Erfahrung. Der Erfolg der Unternehmungen hängt darinn faſt einzig und allein von der ſcharfſinnigen, gut eingerichteten Anordnung des Befehlshabers ab. Wie gut wäre es alſo nicht, wenn man junge Leute, bei denen Talente hervor leuchten, einige Jahre bei den leichten Truppen dienen ließe. Hier können ſie in einem Feldzuge mehr ſehen, mehr lernen, als im Innern der Hauptarmee in zehn Jahren. Wie viele giebt es nicht, die ſich dem Krieges-Handwerk mit den vortreflichſten Anlagen widmen, aber ohne Gelegenheit ſie zu entwikkeln, bleiben ſolche in ihnen vergraben. Denn was nüzt meiſtenteils dem jungen Offizier der Anblik einer Hauptſchlacht? was helfen ihm die großen nur für den General nüzlichen Werke, von Taktik und Kriegskunſt, da er vielleicht nie in dem Falle ſich befinden wird, von denſelben Gebrauch zu machen, da es vielleicht mit ſeinen Kenntnißen noch nicht einmal ſo weit

gediehen iſt, um ſie recht zu verſtehen? — Aus Mangel der Mittel, ſich in dem, was für ihn vorzüglich nuzbar iſt, unterrichten zu können, giebt er es alſo gänzlich auf, ſein Handwerk zu ſtudiren, wobei ihm noch die Ueberredung vieler ſeiner Kameraden, vielleicht gar Befehlshaber, zu ſtatten kömmt, daß Herzhaftigkeit und Rutine im gewönlichen Dienſt hinlängliche Eigenſchaften für ihn ſind. Dieſer falſche, aber faſt allgemein ausgebreitete Wahn iſt leider der völlig zureichende Grund von der Ungeſchiklichkeit ſo vieler niedern Offiziere, und von dem übeln Ausſchlag derer Unternehmungen, welche ſie im Einzeln, ſich ſelbſt überlaßen, ausführen.

Zweiter Abſchnitt.

Nohtwendige Eigenſchaften eines Anführers, beſonders bei denen leichten Truppen.

Ein jeder, welcher zur Anführung eines abgeſonderten Trupps ſich hinzudrängt, oder dem dieſelbe übertragen wird, erwäge genau die Wichtigkeit dieſes Geſchäftes, und ſei bemüht, die dazu erforderlichen Fähigkeiten ſich eigen zu machen, und die Pflichten eines Oberbefehlshabers getreulich zu erfüllen.

Der ſich ſelbſt überlaßene Anführer muß es durchaus verſtehen, bei ſeinen Untergebenen ganz unbedingten Gehorſam gegen ſeine Perſon und ſeine Befehle ſich zu verſchaffen. Der Offizier muß ihn ehren und hochſchäzzen,

zen, der Gemeine lieben, beide aber fürchten, und gewönt ſeyn blindlings das zu tuhn, was er befielet. Hiezu wird er aber nicht durch Härte, übereilte Hizze und Stolz gelangen. Dieſe Laſter werden alle Herzen von ihm abwendig machen; ſie werden ſeine Untergebenen abhalten, nie mit Eifer und Zuneigung, ſondern nur mit äußerſtem Zwang und Widerwillen ihm zu folgen; der Geiſt der Rachſucht wird in leztern den Wunſch erregen, und die Mittel an die Hand geben, ihn ſcheitern zu ſehn. Der Befehlshaber ſei alſo darauf bedacht, die nötige Strenge mit Güte und Freundlichkeit zu vereinigen, ſo wird er ſich Liebe erwerben, ohne daß er's nötig hat, Gehorſam, Ordnung und ſtrenge Mannszucht einſchläfern zu laßen. In den beiden lezten Stükken iſt ſein Beiſpiel das beſte Geſez. Es tuht die größte Wirkung, und bringt ihm Ehre. Er muß alſo alle Regeln, die er vorſchreibt, ſelbſt ausüben; nicht aber in dem Augenblikke, da ſeine Leute vor Kälte, Hunger und Durſt beinahe verſchmachten, es ſich wohlſchmekken laßen, oder im weichen Bette ſich herumwälzen. Nichts wird den gemeinen Mann mißmutiger und widerſpenſtiger machen, als dieſes; ſo wie gegenteils ihn zu Ertragung des drükendſten Mangels nichts lebhafter anreizt, als das Beiſpiel ſeines Befehlshabers.

Ein Anführer ſei alſo ein Feind der Weichlichkeit; er ſei nüchtern, tätig und wachſam, nicht allein deswegen, um nicht vom Feinde angegriffen zu werden, ſondern um demſelben auf alle Art und Weiſe darinnen zuvorzukommen. Ferner müßen alle ſeine Handlungen das

Gepräge eines feſten immer gleichförmigen Karakters, ingleichen der Klugheit und Ueberlegung mit ſich führen. Er muß nicht allein Scharfſinn genug beſizzen, um Schwierigkeiten vorher zu ſehen, ſondern auch genug Entſchloßenheit um ſie zu überwinden. Ofte verwerfen wir die beſten Entwürfe, weil es uns an geſchwindem Entſchließungsvermögen, oder auch an genugſamen Muht und Standhaftigkeit mangelt. Ein Anführer muß alſo eine Gegenwart des Geiſtes haben, die nichts beſtürzt machen, und eine Standhaftigkeit, die nichts niederſchlagen kann. Er muß nicht allein verſchwiegen, von allem Eigendünkel und törigten Selbſtvertraun entfernt ſeyn, ſondern geſunde Vernunft, richtige Beurteilung und fruchtbare Einbildungskraft zu vereinigen wißen.

Da der kleine Krieg, ſo wie der große, ſich nach dem Eigentümlichen des Landes richtet, ſo iſts nohtwendig, daß ein Anführer leichter Truppen die Landesſprache verſtehe, und den Kriegsſchauplaz vollkommen kenne. Die beſten Mittel zu Erlangung des leztern ſind perſönliche Bereiſungen vor eröfnetem Feldzuge, richtige Karten und geſchikte treue Kundſchafter.

Wie mit dieſen umzugehen iſt, habe ich im achten Kapitel des 2ten Teils gezeigt. Außerdem muß ein Anführer jeden, welcher ihm Nachrichten bringt, ſo lange bei ſich behalten, bis ſolche geprüft ſind. Werden ſie wahr befunden, ſo muß man ihn reichlich belohnen. Er muß aber auch hart beſtraft werden, wenn er mit Betrug umgegangen iſt. Die Verräterei hat zu gefährliche Folgen,

gen, als daß ſie zu vergeben wäre; überhaupt iſt bei einem Verräter Milde übel angebracht.

Ungehorſam, Diebſtahl, Trunkenheit und ungezogener Muhtwille, ſind diejenigen Laſter, welche der Anführer bei ſeinen Untergebenen vorzüglich auszurotten bemüht ſeyn muß.

Diejenigen, welche nach Anwendung aller Mittel, dennoch damit behaftet bleiben, muß man ohne Zeitverluſt von den übrigen Truppen entfernen. Man verliert gewiß nichts an ihnen: denn was für Dienſte kann ich z. B. mir von einem Menſchen verſprechen, welcher faſt jede Stunde in die Gefahr geräth, durch den Trunk, Verſtand und Kräfte zu verlieren. Bei dem Offizier iſt dies Laſter noch unverzeihlicher, als beim Gemeinen, weil es gefährlichere Folgen hat. Denn es macht ihn nicht allein bei ſeinen Untergebenen verächtlich, ſondern es beraubet ihn öfters des Verſtandes, oder benimmt denſelben ihm doch ſo ſehr, daß er ſich und ſeinen ganzen Trupp ins Unglük ſtürzet.

So wie man die laſterhaften und nicht zu beßernden Leute abſchaffen muß, eben ſo muß man es auch in Betracht der Pferde machen, welche Fehler von übeln Folgen an ſich haben. Kein ſcheues, kein ſtätiges, ſtark wieherndes, hartmäuliges, oder mit ähnlichen Mängeln behaftetes Pferd muß alſo geduldet werden, und wird man jederzeit wohl tuhn, das im Kriege rechtmäßig erworbene Geld lieber zu dieſem Behuf, als zu Anſchaffung des Puzzes und andern koſtbaren Geräthes, zu verwen-

den, welches uns keinen reellen Nuzzen ſchaft, Beſchwerlichkeiten verurſacht, und durch den kleinſten Zufall verlohren gehen kann.

Ein Anführer muß ferner den gegen ihn ſtehenden Feind mit Fleiß und Sorgfalt ſtudiren; das heißt, er muß den Karakter, die Fähigkeiten, die Grundsäzze ſeines Gegners, ſeine Kräfte (Stärke der Truppen), die Waffen, deren er ſich bedient, ſeine Art zu marſchiren, ſich zu lagern und zu fechten: alles dieſes muß ein dißeitiger Anführer bemüht ſeyn kennen zu lernen. Die Fähigkeit, mit einem Blik die Vorteile und Mängel einer Gegend oder einer Stellung zu überſehen, muß einen Anführer gleichfalls eigen ſeyn. Man nennt dieſe im Kriege unumgänglich nötige Wiſſenſchaft, das militäriſche Augenmaaß (Coup d'œil). Im folgenden Abſchnitt wollen wir ſie näher betrachten.

Ob es gleich nicht nohtwendig iſt, daß ein Befehlshaber leichter Truppen auch ein geſchikter Ingenieur ſei, ſo muß er doch ſo viele Kenntniße von der Befeſtigungskunſt haben, als nohtwendig ſind, um die Stärke und Schwäche einer Feſtung beurteilen zu können, damit er ſich nicht in Verlegenheit ſezt, wenn er irgend eine Unternehmung gegen einen befeſtigten Ort ausführen will. Er muß auch verſtehen Nuzzen zu ziehen aus dem Eigentümlichen einer Stellung, damit er vielleicht durch Befeſtigung ſie in den Stand ſezze, ſich lange darinnen behaupten zu können. So wie er auch die Wirkungen und Anwendung des groben Geſchüzzes kennen muß.

Aus

Aus dem Vorhergeſagten ſehen wir alſo, daß ein geſchikter Parteigänger, oder ein Anführer leichter Truppen, durchdringenden Verſtand haben muß, um die Vorteile, Schwierigkeiten und Knoten einer Sache ſogleich ſehen, und zu ihrer Auflöſung das rechte Ende ergreifen zu können; Klugheit und Ueberlegung in Wahl der Mittel, die er deswegen wirken läßt; in ſeiner Aufführung Stillſchweigen und Verſchlagenheit; eine Geſchiklichkeit die Menſchen kennen zu lernen, und ihre Gemüther lenken zu können, äußeres wohlanſtändiges Betragen, um Vertrauen und Liebe ſich zu erwerben; eine an Erfindungen reiche Einbildung und richtige Beurteilungskraft; Großmuht und Unerſchrokkenheit in allen Fällen, und ſelbſt im Feuer des Gefechts Standhaftigkeit und Geiſtesgegenwart. Dies iſt ein gedrängter Umriß des Karakters, welchen ich bei einem geſchikten Oberbefehlshaber vorausſezze.

Dritter Abſchnitt.

Militäriſches Augenmaaß, (Coup d'œil).

Unter der Benennung: **militäriſches Augenmaaß**, begreifen wir diejenige Kunſt, vermöge welcher man, mit einem Blik, alle Vorteile und Mängel einer Gegend überſehen kann, und von jedem Teil derſelben Nuzzen zu ziehen weiß.

Die Erlernung dieſer Kunſt iſt eben ſo ſchwer, als ſie nohtwendig, ja jedem Offizier, welcher im Einzeln

agiren will, unentbehrlich iſt. Er würde ſonſt ſehr ofte in Fehler von gröſter Wichtigkeit verfallen, weil die Wahl ſeiner Poſten ſelten gut, die Anordnung ſeiner Unternehmungen aber nie, oder doch nur durchs Ohngefähr, der Beſchaffenheit des Terreins recht anpaßend ſeyn könnte.

Die Mittel, dieſe ſehr vorteilhafte Wißenſchaft ſich eigen zu machen, ſind ſehr verſchieden. Krieg iſt das vorzüglichſte derſelben, weil man in demſelben ſeine Unwißenheit ofte blutig empfindet, durch Schaden klug wird, und alsdenn gewiß alles mögliche anwendet, um dergleichen Belehrungen zu vermeiden. Nicht immer iſt aber Krieg; oft in vielen Jahren nicht; eben ſo wenig ſtehen außerdem die Armeen ſo lange im Felde, daß ein Offizier bei dieſer Gelegenheit ſich militäriſches Augenmaaß verſchaffen könnte. Der junge lehrbegierige Offizier muß alſo auch im Frieden, und außer der Revüe, Mittel hervor zu finden bemüht ſeyn, welche ihn mit dieſer Kunſt wenigſtens in etwas bekannt machen können. Jagd und Reiſen — beſtünden leztere auch nur in Spaziergängen — ſind zween der beſten, wenn man nur, bei ihrer Anwendung, Mühe, Verſtand und Einbildungskraft zu Hülfe nimmt.

Die Jagd verſchaft uns auf eine angenehme Art Kenntniß des Terreins überhaupt, als wie auch ſeiner ſo unendlich verſchiedenen, nie ſich ähnlichen Gegenden. Reiſen oder Spaziergänge tuhn daßelbe. Wenn wir uns alſo anhaltend in dieſer Kenntniß üben, und zu Beurteilung jeder Gegend angewöhnen, unſere Urteile ältern

verſtändigern Kameraden mitteilen, und ſolche durch ſie berichtigen laßen: ſo wird hiedurch der erſte Grund zu dieſer Wißenſchaft gelegt, auf welchen man folgender Art fortbauet. Wenn wir eine wo möglich koupirte, mit vielen Abwechſelungen durchkreuzte Gegend gewahr werden, durchlaufen wir ſie erſt mit forſchendem Auge, und geben alsdenn an einem der entfernteſten Oerter dem Feinde, an einem der nächſten aber ſich ſelbſt eine willkürliche Stellung ein. Jezt unterſuchen und beurteilen wir die Vorteile oder Mängel, welche die Lage der Gegend dieſen beiden Stellungen giebt. Wollen wir weiter gehen, ſo machen wir in Gedanken den Entwurf zum Angriff des Feindes. Wir betrachten hiebei, welcher Nuzzen bei demſelben vom Terrein zu ziehen ſey, und welches die vorteilhafteſte Weiſe wäre, nach der die feindliche Stellung ſich verteidigen könnte. Sind wir hiemit fertig, ſo nehmen wir mit unſerm Poſten daßelbe vor, und wenn dieſes geſchehen, ſo können wir in derſelben Gegend entweder andere Unternehmungen veranſtalten, oder uns an einen andern Ort hinbegeben, wo die augenblikliche Veränderung der Gegend uns wieder zu neuen Entdekkungen und neuen Entwürfen Gelegenheit darbeut. Wollen wir von der Richtigkeit unſrer Meinungen und Urteile deſto ſicherer uns überzeugen, ſo entwerfen wir in der Geſchwindigkeit einen ganz kunſtloſen, und nur dabei richtigen Situazionsplan, nehmen ſolchen nach Hauſe, und prüfen alsdenn das Vorgehabte noch einmal, oder nehmen einen verſtändigen Freund dabei zu Hülfe.

Auf dieſe Art können wir uns angenehm und dabei nüzlich beſchäftigen, und uns, wenn auch nicht alles, ſo doch gewiß ſehr viel vom militäriſchen Augenmaaß eigen machen. Jede Gegend bietet uns aber Gelegenheit dar, durch Fortſezzung des Vorhergeſagten vollkommner zu werden.

So kann man auch bei Spaziergängen u. d. gl. die Weite zwiſchen zween Gegenſtänden, z. B. von einem Baume zum andern, beurteilen, und hernach dieſe Weite abſchreiten, wodurch man ſich von ſeinem richtigen oder falſchen Augenmaße überzeugen und ſolches verbeßern kann. Eine Fähigkeit, die gleichfalls im Felde uns ofte weſentlichen Nuzzen ſchaft.

Vierter Abſchnitt.

Vergleichung des Fußvolks mit der Reiterei. Ihre beiderſeitigen Vorzüge.

Ohne Zweifel iſt in Anſehung des reellen Nuzzens, welchen man im Kriege von beiden Truppenarten haben kann, ein Unterſchied zwiſchen beiden. Wird man aber auch, wenn man von beiden Gattungen eine gleiche Anzahl Truppen, an Menge und innerer Güte ſich ganz gleich, gegen einander aufſtellt, es richtig entſcheiden können, welcher Gattung der Vorzug gebühret, indem ſie über die andere den Vorzug erhält? — Auf beiden Seiten

ten finden wir kluge und erfahrne Leute, die den Vorzug ſich zueignen wollen. Ihre Meinung iſt aber nur Wirkung des Vorurteils, welches ſie beredt, zu der Partei überzugehen, bei welcher ſie gedient haben.

Ferne ſei's auch von mir, mich zum Schiedsrichter in dieſer Sache aufwerfen zu wollen; nur beide Truppen-Gattungen gegen einander halten will ich, damit man bei dieſer Betrachtung deſto richtiger die Regeln und Veranſtaltungen beſtimmen könne, welche für jede Art die beſten und dienlichſten ſind.

Ohnſtreitig iſt es, daß ein tapferes geübtes Batallion Infanterie, unter Anführung eines geſchikten und erfahrnen Mannes, einem Regiment der beſten Reiterei, bei aller ſeiner Behendigkeit, Entſchloßenheit und ungeſtümen Geſchwindigkeit, jederzeit fürchterlich, wenn es aber verſchanzt iſt, oder nur irgend einen dekkenden Gegenſtand, z. B. einen Graben, eine hohe Hekke oder Zaun vor ſich hat, faſt unüberwindlich bleiben wird.

Dahingegen ſcheint es aber auch ohne Rettung verlohren zu ſeyn, wenn es auf einer Ebene, ohne weitere Bedekkung als ſich ſelbſt, von der Reiterei angegriffen wird. Das Batallion kann, ich geſtehe es, zwar durch ſein Feuer, ſelbſt durch den Widerſtand des Bajonets und des dichten dreifachen Gliedes, zuweilen den Reiterangriff abhalten, und ſich vorteilhaft zurükziehen; es wird aber doch endlich einer entſchloßnen, Feuer gewohnten Kavallerieſchwadron, und der Heftigkeit ihres Anfalls nicht länger widerſtehen können, ſondern unterliegen

 müßen.

müßen. — Da man hieraus abnehmen kann, daß der Vorteil der Kavallerie in dem Nachdruk des Stoßes beſteht, ſo wird die ſchwere Reiterei hiebei die vortreflichſten Dienſte tuhn, da noch überdem die Kürraßiers unter derſelben ſo ſehr vor den Schuß geſichert ſind. Man muß nur in das vorderſte Glied ausgeſuchte Leute ſtellen, welche nebſt ihren Pferden an Feuer gewöhnt ſind. Das, was ſie hier aushalten müßen, iſt zwar heftig, kommen aber von zehn Mann auch nur viere in die Infanterie, ſo iſt die zum Eindringen erforderliche Lükke gemacht, und die Infanterie geſchlagen. Ein mehreres über dieſe Attaken findet man im zweiten Teile, und zwar im erſten Abſchnitt des vierten Kapitels. Damit aber Reiterei zu dergleichen Angriffen geſchikt und fähig werde, den Widerſtand des Fußvolks zu überwältigen, müßen die Pferde an Feuer und Lärm gewöhnt werden. Die von Natur ſcheuen Pferde zu dieſem Zwek zu bringen, wäre meiſtenteils vergebliche Mühe. Man findet zwar einige, die man auf der Reitbahn dahin bringt, wenn man ſie anfänglich am Zaume und mit verdekten Augen führet, und ihnen durch Uebung und wiederholte Verſuche dieſen Fehler abgewöhnt. Die meiſten ſind aber nicht zu beßern.

Es iſt alſo gewiß, daß die Reiterei dem Fußvolk in einer Ebene überlegen ſei, und daßelbe ſchlagen könne. Eben ſo gewiß iſt's aber auch, daß das Fußvolk in unzähligen andern Umſtänden ſeine Ueberlegenheit behaupte, und ſelbſt in einer Ebene — ich will nicht ſagen durch Maſchinen, ſpaniſche Reuter, Piken oder Bajonet —

durch

durch Kontenance, und durch gut angebrachtes Feuer, viele Kavallerieangriffe zurükſchlagen könne.

Die Uebung iſt allen Truppen unentbehrlich, und das einzige Mittel, ſie vollkommen zu machen. Es iſt nicht durchaus Mangel an Herzhaftigkeit, wenn der Soldat beim Feuern die Augen zudrükt, oder den Kopf wegdreht. Es rührt meiſtenteils aus Mangel der Uebung und der Gewohnheit her. Ließe man alſo den Soldaten in Friedenszeit viel, und vorzüglich nach der Scheibe ſchießen; ſo würde er im Felde ſeinen Feind mit eben der Gewißheit und Unerſchrokkenheit abhalten, als der Jäger ein Stük Wild. Man bilde alſo den Soldaten vor dem Kriege; man lehre ihn mit ſeinem Gewehr umzugehen, daßelbe ſtets in brauchbarem Stande zu erhalten, ihm die gehörige Ladung zu geben u. d. gl. Zu einem Laufe, deßen Kaliber das Sechszehnteil eines Pfundes iſt, muß man Kugeln gießen, deren achtzehn auf ein Pfund gehen. Sind die Kugeln größer, ſo gehen ſie, nebſt ihrer Umwikelung, nur ſchwer herunter. Der im Gefecht hizzige und ſich übereilende Soldat, muß alſo viel Zeit haben, ehe er die Ladung herunterbringt, oder er vollbringt es nicht ganz, und ſprengt dadurch ſein Gewehr, welches ihn nicht nur zum fernern Fechten untauglich macht, ſondern auch ihn und einige ſeiner Kameraden beſchädigen kann.

Wenn zween Trupps Reiterei gegeneinander treffen; ſo iſt die Piſtole eher beſchwerlich, als brauchbar; die meiſten, welche ſie in der Hand haben, werfen ſolche weg,

um

um den Degen zu nehmen, welcher auch das wahre, wirkende Gewehr des Kavalleriſten iſt. Ob aber der krumme Säbel, oder der gerade Degen — deßen Spizze in gewißer Art die Stelle der Piſtole vertritt, — beßer iſt; traue ich mir nicht, zu entſcheiden.

Es iſt ferner vorteilhaft, daß die Reiter das Hauptgeſtell, oben mit einem Kettchen durchziehen, weil ſonſt ein einziger Hieb ſie dem Feinde in die Hände liefern kann. Eben ſo nohtwendig iſt es, eine abgeſonderte Trenſe zu führen. Wenn die Kandare unbrauchbar wird, oder, wenn man z. B. bei Ueberfällen nicht Zeit hat, ſie aufzulegen, ſo kann die Trenſe füglich ihre Stelle vertreten.

Vielleicht gienge es auch an, die Kandare ſo einzurichten, daß ſie vermittelſt eines, an einer Seite angebrachten Knebels, dem Pferde aus dem Munde herausgenommen, und in Zeit eines Augenbliks wieder hereingelegt werden könnte, ohne das Hauptgeſtell abnehmen zu dürfen. Dieſes wäre eine Erfindung, welche bei dem, auf Feldwachen, detaſchirten Poſten u. d. gl. unentbehrlichen Füttern, ſehr vorteilhaft ſein könnte. Vorausgeſezt, daß die gute Führung des Pferdes nicht darunter litte.

Sollte es nicht auch von gutem Nuzzen ſein, wenn man dem Kavalleriſten, vorzüglich dem die maſchinenmäßige Müzze aufhabenden Huſaren, eine andere Kopfbedekkung gäbe. Zum Beiſpiel, eine Art von Helm, wie ſolchen im ſiebenjährigen Kriege das Hanöveriſche leichte

leichte Dragonerregiment von Elliot hatte; welches überhaupt ein Muſter gut eingerichteter leichter Kavallerie darſtellte. Wäre aber dieſer Helm zu koſtbar; ſo könnte man dem Reiter das wohlfeile, leichte und bequeme Kasket geben. Gienge über daßelbe und zu beiden Seiten bis an die beiden Schultern ein Kettchen herunter; ſo wäre Kopf und Hals gröߟtenteils für dem Hiebe geſchüzt, und ließe man dieſe Kette längſt den Armen bis an die Hand herunterlaufen; ſo hätten dieſe eine gleiche Schuzwehr. Auch das jezzige Sattelzeug des Huſaren, ſcheint mir nicht gut. Die gröߟte Unvollkommenheit deßelben iſt die lange Zeit, die zu ſeiner gehörigen Auflegung erfordert wird. Wäre es alſo nicht beßer, wenn man ihm einen gepolſterten, ſogenannten deutſchen Froſchſattel gäbe, an welchem die Piſtolenhalftern und ein kleiner Mantelſak von gebranntem Leder, welcher verſchloßen werden kann, unablöslich angebracht ſind. Die jezzige koſtbare und ſchwere Dekke, — Woylak — wäre alsdenn ganz überflüßig; indem eine ganz dünne Dekke von grobem Tuch, ſelbſt von Drillicht, ihre Stelle vertreten könnte. Vorder- und Hinterzeug, wenigſtens das lezte, kann ganz wegfallen; indem der Sattel durch den Ober- und Untergurt, welche beide nur vermittelſt einer Strippe zugeſchnallt werden, genugſame Haltung hat. Der hölzerne Ladſtok der Piſtole, will mir gleichfalls gar nicht gefallen. Der Huſar läßt beim Flankiren, ihn entweder fallen, oder bricht ofte denſelben entzwei. Man gebe alſo doch einen eiſernen Ladſtok, welcher, vermittelſt eines leichten Kettchens am Bandolier befeſtigt iſt, und

mit

mit dem Karabiner und Piſtolen geladen werden können. Wäre es möglich, beides mit Wegfallung des Pulverſchüttens auf die Pfanne — wie die Gewehre der Preuſſiſchen Infanterie — umzuändern; ſo würde es gewiß nicht ſchädlich ſein. Viele Huſarenmondirungen haben ferner eine Farbe, die teils zu delikat und ſchmuzend, teils zu weitleuchtend iſt, — z. B. gelb und roht. — Könnte man nicht alle Huſarenregimenter dunkelgrün, oder aſchgrau — beides Farben, die weder ſehr ſchmuzen, noch im Felde ſich auszeichnen — kleiden, und eben ſo, wie die andern Truppenarten, durch Knöpfe, Kragen und Aufſchläge, — welche beim Huſarenpelz leicht anzubringen ſind — ſich unterſcheiden laßen? — Ich ſezze hiebei zum voraus, daß die Nohtwendigkeit der Ungariſchen Tracht erwieſen ſei, und daß ein kurzes mit Ueberklappen verſehenes Kollet, dieſe Dienſte nicht verrichten könne. Ob's ferner beßer ſein würde, den Huſarenmantel in einen weiten Ueberziehrok zu verwandeln, oder ihn in der jezzigen Form zu laßen, traue ich mir nicht zu entſcheiden.

Rechnen meine Leſer dieſe Vorſchläge nicht meinem Vorwiz, oder einer unzeitigen Neuerungsſucht an. Es ſind blos hingeworfene Gedanken, zu deren Prüfung ich gerne diejenigen Männer anzureizen wünſchte, welche Macht haben, in dieſer Sache Veränderungen zu bewirken.

Ich komme alſo wieder auf den Gebrauch der Kavallerie. Obgleich ein jeder Kavalleriſt, vorzüglich aber der Dragoner, ſo gut zu Fuß wie zu Pferde muß fech-

ten

ten können; ſo halte ich doch das Abſizzen bei einem einzelnen nicht ſehr ſtarken Trupp für äußerſt gefärlich. Bei einem ganzen Korps, geht dieſes mit viel kleinerer Wagniß an; denn der kommandirende General kann ſo viel andere Truppen anrükken laßen, als nötig ſind, die Abgeſeßenen zu unterſtüzzen, und ihnen Zeit zu verſchaffen, wieder zu Pferde zu kommen. Dieſen Vorteil entbehrt aber ein einzelnes ſchwaches Detaſchement. Denn, wenn ich z. B. von hundert Mann vierzig abſizzen laße; ſo werden die, welche die Pferde halten, dieſe oft zu einer Zeit, da man es am wenigſten vermuhtete, laufen laßen, um ſich ſelbſt zu verteidigen. Ein Kavallerieanführer muß alſo nie abſizzen laßen, als wenn er eine hinlängliche Anzahl Unterſtüzzungstruppen übrig behält, oder wenn die äußerſte Gefahr es erfordert.

Der leztgenannte Fall kann z. B. dann eintreffen, wenn das Detaſchement durch einen langen Hohlweg, oder durch ein enges Defilee ſich zurükziehen ſoll. Doch auch hier iſts nicht immer nötig: Denn bei Paßirung eines Hohlweges, kann man das Defileefeuer anwenden, welches ich im 2ten Kapitel des 2ten Teils beſchrieben habe; und beim Uebergange eines Defilees, können die Leute, welche daßelbe beſezzen, beinahe ſo gut zu Pferde, wie zu Fuße feuern, und lezteres verdient nur dann den Vorzug, wenn man die Pferde der Abgeſeßenen in völlige Sicherheit bringen, und die Leute durch's Abſizzen ſchußfrei machen kann, indem man ſie hinter eine Hekke ſtellt, in einen Graben ſteigen läßt, u. d. gl.

Im Jahr 1743. wurde der ſo kluge und vorſichtige Hr. de la Croix dennoch gefangen. Man ſehe aber auch, welche Zuſammentreffung fataler Umſtände. Er ſtand in der Baieriſchen Stadt Pfarrkirchen, ſehr nahe an der Oeſterreichiſchen Armee; welcher er, durch Aufhebung von Feldwachen, detaſchirten Poſten und Patrollen, ſehr beträchtlichen Schaden zufügte. Eines Tages erhielt er Nachricht, daß Prinz Karl ſich gegen Linz bewege: und zween Tage darauf, erfuhr er, daß der Feind mit etwa 40000 Mann über Scharding gegen einen Franzöſiſchen Vorpoſten anrükke, welcher mit Infanterie beſezt war, die unterm Befehle eines Obriſtlieutenants ſtand. Herr de la Croix ließ ſolches dem kommandirenden General melden, und erhielt Befehl, mit zween Kompagnien Dragonern gegen eine Anhöhe zu rükken, von welcher man den Feind beßer überſehen könnte. Er taht dies, übergab darauf dem älteſten Offizier das Kommando über dieſe beiden Dragonerkompagnien, und befahl ihm, die Höhe nicht eher zu verlaßen, bis er ſolches befehlen würde. Er begab ſich hierauf zu dem den Vorpoſten kommandirenden Obriſtlieutenant, um mit ihm nähere Abrede zu nehmen. Plözlich ſahe er hier den Feind in zween Kolonnen anrükken. Er eilte alſo zu ſeinen Dragonern zurük: fand aber, daß der ſie anführende Offizier die Höhe verlaßen, und ſich in einen ſo engen Weg geworfen hatte, in welchem er nur zu Einen marſchiren konnte. Herr de la Croix hatte Mühe vorzukommen, und einen Plaz zu finden, auf welchem er die Dragoner in 5 bis 6 Glieder hohen Haufen aufmarſchiren, und 25

Mann

Mann abſizzen ließ, um der zwakkenden feindlichen Avantgarde das Nachfolgen zu verwehren. Dieſes glükte, indem der Feind für gut befand, zurük zu bleiben. Der vorgenannte Offizier, ſollte ſich unterdeßen mit denen berittenen Dragonern und den Pferden der Abgeſeßenen aus dem Wege herausziehen, und jenſeits den Herrn de la Croix erwarten. Anſtatt lezteres zu tuhn, verließ ihn ſeine Gelaßenheit. Er eilte, um über einen nahliegenden Fluß zu ſezzen, jedoch in einer ſolchen Unordnung, daß es der Feind wahrnahm, und ihn angriff: wobei er ſein Leben, und einige andere verdienſtvolle Offiziere ihre Freiheit verlohren. Herr de la Croix kam aus dem Hohlwege heraus; er glaubte daſelbſt ſeine Pferde zu finden, fand aber nichts als Feinde und Verwirrung; ſeine Handvoll Leute wurde gleichfalls zerſtreut. Ein Offizier und ein Dragoner war noch bei ihm, als er von 20 Ungariſchen Huſaren umzingelt und gefangen wurde.

Ein herrliches Beiſpiel, um daraus zu lernen, wie ſchädlich und ſtrafbar es ſei, die Befehle ſeiner Obern zu übertreten. Hätte der mehrgedachte Offizier es nicht zweimal auf die unverzeihlichſte Art getahn; ſo wäre, allem Vermuhten nach, er ſelbſt am Leben geblieben. Herr de la Croix nebſt vielen Offiziers und Gemeinen, wäre aber nicht gefangen worden.

Fünfter Abſchnitt.
Vorſicht auf dem Marſch.

In allen Unternehmungen gegen den Feind, muß man Kunſtgriffe anzubringen ſuchen. Man muß aber auch Scharfſicht genug beſizzen, um die des Feindes einzuſehen: damit man ſeine Anſchläge durch paßende Gegenmittel verhindere, oder vereitle.

Jeden geheimen, weiten, in des Feindes Land vorzunehmenden, und auf eine wichtige Unternehmung abzwekkenden Marſch, muß man nur nach Einhohlung der nötigen Nachrichten anfangen. Sie beſtehen darinn, daß man ſich das Land, durch welches man gehen ſoll, ingleichen die Wege, welche man zu nehmen willens iſt; ferner, die Stärke und Truppenart des, in der Gegend oder nahe daran, befindlichen Feindes, ſeine Stellung und die Lage der von ihm beſezten Poſten, mit Genauigkeit und Sorgfalt bekannt macht.

Will man nun aufbrechen, ſo tuht man es nicht mit dem ganzen Detaſchement auf einmal. Man teilt es in verſchiedene kleine Haufen ein, welche zu verſchiedenen Tohren des Quartieres, oder aus verſchiedenen Seiten des Lagers, ingleichen einige Stunden nach einander abmarſchiren. Durch dieſe Liſt werden die feindlichen Kundſchafter gewiß irre gemacht. Die vorgedachten Abteilungen werden von Offizieren geführt, welche den

Marſch der andern wißen, und den ihrigen ſo einrichten, daß ſie zur feſtgeſezten Zeit auf dem beſtimmten Sammelplazze zuſammentreffen. Hier wird eine Muſterung oder Nachſicht des geſammten Detaſchements gehalten; nach welcher man mit Ordnung und Stille den Marſch antritt, welcher auf kleinen Wegen, mit möglichſter Vermeidung bewohnter Oerter, und nur des Nachts fortgeſezt wird. Mit dem Anbruch des Tages, verſtekt man ſich in einem dichten, wenig beſuchten Gehölze, bis zur wiederkommenden Nacht, und behilft ſich mit denen vor der Vereinigung angeſchafften Lebensmitteln.

Ohnerachtet dieſe Maasregeln der vorſichtigen Klugheit gemäß ſind; ſo ſind ſie doch nicht ganz zureichend, das marſchirende Detaſchement ſicher zu ſtellen. Denn der Anführer muß nicht allein geheim und verborgen zu marſchiren wißen, er muß auch vorausſehen, wie er zurükkommen werde, und alſo nicht einen Schritt vorwärts tuhn, ohne für die Sicherheit ſeines Rükmarſches geſorgt zu haben. Sein eigenes Beſte iſt die ſtärkſte Triebfeder, welche ihn nötigen muß, diejenigen Oerter zu ſchonen, durch welche er geht, und ihnen ſeinen Marſch ſo wenig beſchwerlich zu machen, als möglich iſt. Nur hierdurch, ingleichen durch Leutſeligkeit, artigen freundſchaftlichen Umgang, und Verhütung des Plünderns, ſelbſt alles Muhtwillens, erwirbt er ſich die Zuneigung der feindlichen Einwohner. Fügt er zu rechter Zeit dieſer Aufführung einige Freigebigkeiten bei, ſo kann er ſich verſichert halten, nicht allein unverrathen zu bleiben, ſondern man wird ihm noch wichtige Dinge, von der Stär-

ke des Feindes, der Stellung und Bewegung ſeiner Truppen, und was mehr dahin einſchlägt, entdekken. Dieſe Nachrichten können ſehr nüzlich werden, wenn ſie nämlich durch die Berichte der voraus geſchikten Kundſchafter ergänzt und beſtätigt, oder doch wenigſtens nicht widerlegt werden. Man kann alsdenn, mit gutem Zutrauen, ihnen gemäß zu Werke gehen, und eines guten Ausgangs ſich verſichert halten.

Ein Parteigänger wird ſelten unglüklich ſeyn, wenn er dieſe Regeln befolgt und gut gezogene Truppen hat, welche ein gleiches tuhn.

Herr de la Croix war von dieſen Grundregeln ſehr eingenommen; er wußte ſie gehörig in Ausübung zu bringen, und er hat's bewieſen, wie ſehr hievon der Ausſchlag der Unternehmungen abhängt. Man weiß, wie viele Streifparteien er in's Feindes Land getahn, und faſt immer mit gewünſchtem Erfolg ausgeführt hat. Man weiß, wie viele wichtige Poſten er dem Feinde weggenommen, und wie viele Städte er überrumpelt, erſtiegen und gebrandſchazt hat. Und doch hatte er alle dieſe glüklichen Koups weder der überlegenen Anzahl ſeiner Truppen, noch der Wirkung ſeines groben Geſchüzzes zu danken, indem er nur einige Petarden mit ſich führte. Seine Geſchiklichkeit, ſein durchdringender Verſtand, ſeine vortreflich gewählten Maaßregeln und wohl überlegten Befehle, verhalfen ihm hiezu. Denn was können Muht und Klugheit nicht zu Stande bringen!

Ich

Ich habe geſagt, daß man bei einer geheimen Expedizion ſich durch Verſtekke und nächtliche Märſche verbergen müße; ich habe aber vergeßen hinzu zu ſezzen, daß man oft Gefahr läuft, durch das Bellen eines einzigen Hundes verraten zu werden, wenn man z. B. ein vom Dorfe abgelegenes Bauerhaus nicht weit genug vorbei gehen kann. Dieſes zu verhindern, muß man verkleidete Leute voraus ſchikken, welche mit Fuchsbißen oder Krähenaugen die Hunde vergeben. Dieſe Leute können vielleicht noch überdem Entdekkungen machen, und Nachrichten bringen, welche den Marſch ſicher ſtellen.

Sechſter Abſchnitt.

Verhalten beim Rükzuge.

Da Unternehmungen auf geſchloßne Poſten nur durch Fußvolk ausgeführt werden, ſo hat die Kavallerie dabei nichts zu tuhn, als daß ſie den angegriffnen Ort berennt, um die Flüchtlinge aufzufangen, und daß ſie kleine Patrollen zu Beobachtung des etwa herbei eilenden feindlichen Sukkurſes abſchikt. Wenn aber die Infanterie das ihrige gethan hat, und ſich auf den Rükzug begiebt — welcher ſo geſchwinde als möglich geſchehen muß, weswegen man auf dem Hinmarſch eine hinlängliche Anzahl gut beſpannter Wagens zuſammen treiben muß, auf welchen Infanterie und Gefangene deſto geſchwinder fortgebracht werden können — alsdenn erſt

kann die Reiterei vortrefliche Dienſte tuhn, indem ſie die Arriergarde macht, den verfolgenden Feind — welcher alsdenn gleichfalls nur mit Kavallerie nachkommen kann — abhält, und das Fußvolk nebſt denen Gefangenen ſicher ſtellt.

Die übrigen Regeln zum Rükzuge kann man aus des vierten Kapitels erſten Abſchnitte im erſten Teil, und aus dem zweiten Kapitel des zweiten Teils, und aus dem folgenden Abſchnitt ausheben.

Siebenter Abſchnitt.

Endzwek der Parteien; Verhalten der Parteigänger.

Man braucht die Parteien zu ſehr vielen Unternehmungen, welche alle ſich auf den zwiefachen Grundſaz reduziren laßen: dem Feinde Schaden und Abbruch zuzufügen, oder uns Nuzzen und Vorteil zu verſchaffen.

Rekognoszirungen aller Art, Aufhebungen, z. B. einzelner Perſonen, kleiner Zufuhren, Magazine u. d. gl. alle Arten von Ueberfälle, und überhaupt Unternehmungen, die durch Gewalt oder Liſt, nur durch wenige Mannſchaft ausgeführt werden können.

Eine Partei kann aus Infanterie oder Kavallerie, meiſtenteils aus beiden Truppenarten beſtehen, je nachdem die Beſchaffenheit des Landes und die Art der auszufüh-

zuführenden Unternehmung es erfodert. Sie wird von einem klugen und erfahrnen Manne angeführt, welcher dann den Nahmen eines Parteigängers erhält. Seine nohtwendigſten Eigenſchaften ſind im zweiten Abſchnitt abgehandelt worden.

Ohnſtreitig iſt es, daß nichts ſo ſehr als Parteien die Truppen üben und abrichten, und tüchtige brauchbare Offiziers bilden kann. Ein höherer Befehlshaber muß alſo, ſo oft als möglich, Parteien ausſchikken, geſchähe es auch nur, um vom Feinde Nachrichten einzuziehen. Befielt er nun dem Parteigänger, nicht zurük zu kommen, ohne einige Gefangene gemacht, oder doch wenigſtens gefeuert zu haben, ſo wird dieſer gewiß unternehmend werden, und ſich auf Erlernung der Mittel befleißigen, wie man einen Marſch geheim hält, den Feind entdekt, ihm den Rükzug abſchneidet, ihn in Hinterhalte lokt, in Scharmützel verwikkelt, Feldwachen, Vorpoſten und Patrollen überfällt, wie man eine gegenſeitige Partei überrumpelt und aufhebt, oder wie man dem Verfolgen des Feindes ſich zu entziehen ſuchen muß.

Auf dieſe Weiſe kann zuweilen der eingeſchränkteſte Kopf ſich zu einer Wißenſchaft bilden, die wirklich ſchwer, und nur durch viele Uebung zu erlernen iſt. Und werden diejenigen, die ſich hervortuhn, gut belohnt, ſo wird der Nacheiferungstrieb es nie an treflichen Parteigängern fehlen laßen.

Da die Unternehmungen eines Parteigängers oft vorläufige Maaßregeln erfordern, ſo iſt's nötig, daß er

deswegen mit dem Oberbefehlshaber vor ſeinem Abgange Abrede nimmt, und ſich überhaupt in allen Fällen allgemeine Inſtrukzions geben läßt; auf beſondre Vorfallenheiten können ſie nie eingerichtet ſeyn, weil jeder Parteigänger die Vollmacht haben muß, willkührlich handeln zu dürfen, damit er jede günſtige Gelegenheit ſogleich benuzzen kann. Denn ſollte er allemal zuvor Verhaltungsbefehle einholen, ſo werden ſeine Unternehmungen ſelten glüklich und ſtets unvollkommen ſeyn.

Wie ein Parteigänger ſeinen Marſch einrichten müſſe, iſt im fünften Abſchnitt geſagt worden.

Wenn er nun etwa noch eine oder zween Meilen von dem Orte ſeiner Beſtimmung entfernt iſt, poſtirt er ſein Detaſchement ſo vorteilhaft und verdekt als möglich, nimmt etwa zehn der beſtberittenſten Leute mit ſich, die er gleichfalls entweder alle, oder doch größtenteils zu Sicherung ſeiner Zurükkunft anſtellt, und begiebt ſich dann entweder ganz allein, oder doch nur in Begleitung etlicher Leute ſo nahe an ſeinen Beſtimmungsort, als ſich nur demſelben unentdekt herbeikommen läßt, und hier rekognoszirt er von einer der größten Anhöhen, ſo viel als ihm möglich iſt. Entdekt er nichts verdächtiges, oder etwas, was mit den Berichten ſeiner Kundſchafter nicht übereinſtimmt, ſo begiebt er ſich ganz ſtille zurük, und kann er alsdenn die Unternehmung mit deſto mehrerer Dreiſtigkeit und Zuverſicht exekutiren. Im entgegen geſezten Falle muß er von dem Grund oder Ungrund ſeines Verdachts ſich ſo viel als möglich zu überführen ſuchen,

chen, damit er ſeinen Koup entweder ganz aufgebe, oder doch nur mit vieler Vorſicht ihn unternehme.

Der Anführer muß, vor angefangener Unternehmung, ſeinen Truppen alle die Hinderniße und Schwierigkeiten bekannt machen, die ſie antreffen werden, oder die der Feind wahrſcheinlicherweiſe entgegen ſtellen könne, und das Betragen bei ihrer Ueberſteigung feſtſezzen. Hiedurch werden die Truppen hernach nicht irre gemacht werden, ſondern ſich nach den Umſtänden zu richten wiſſen. Auch muß jedesmal ein Sammelplaz feſtgeſezt werden, auf welchem die Truppen ſich wieder zuſammen finden ſollen, im Fall ein unglüklicher Ausgang uns zur übereilten Flucht nötigte. Man wird wohl tuhn, verſchiedene Wiedervereinigungsörter zu beſtimmen, damit diejenigen, welche auf den erſten nicht hinkommen können, wenigſtens auf den zweiten und dritten eintreffen.

Sollte der Parteigänger, ehe er ſeine Unternehmung anfangen kann, in Feindes Lande und in der Nähe ſeiner Armee, genötigt werden, einige Tage liegen zu bleiben, ſo wird er nicht nur verdekte, wenig beſuchte Oerter zu ſeinem Aufenthalte wählen, ſich durch eine Kette geheimer Poſten ſichern, ſondern auch dieſen Ort des Aufenthaltes ofte verändern, indem es doch möglich iſt, daß er, bei der beſten Vorſicht, vorzüglich des Nachts, entdekt, und dem Feinde verraten worden iſt. Dieſe Poſtenveränderung muß aber nur im Dunkeln, ſo geheim und ſtille als möglich bewerkſtelligt werden, weil wir, ſelbſt durch dieſe Bewegung, uns verraten könnten. Wie nüzlich und nohtwendig es iſt, in dieſer Situazion mit nötigem Unterhalt

verſorgt zu ſeyn, iſt einleuchtend. Sollte man indeßen in die üble Verlegenheit geſezt werden, ſich welchen anſchaffen zu müßen, ſo tuht man es auf die im erſten Teile, an verſchiedenen Orten, angezeigte Art.

Iſt nun die Unternehmung glüklich vollführt, ſezt der Feind nicht nach, oder darf man nicht beſorgen, auf ſtärkere feindliche Detaſchements zu ſtoßen, ſo kann man ſich auf großen gut gebahnten Wegen zurükziehen, um deſto ſchneller fortzukommen. Wird man aber vom Feinde entdekt und verfolgt, ſo muß man die Eilfertigkeit des Rükzuges verdoppeln, weil die Abgewinnung eines Vorſprungs das einzige Rettungsmittel iſt. Holt aber der Feind das Detaſchement ein, und ſezt ihm ſo hart zu, daß es nicht weiter fortkommen kann, ſo bleiben nur zwei Mittel übrig, welche zwar beide nicht vorteilhaft ſind, deren eins aber doch ergriffen werden muß. Das erſte beſteht darinnen, daß man das Detaſchement zerſtreut, und einzeln zu entkommen ſucht; das zweite, daß man ſich in eine Kirche, ein Schloß, einen Kirchhof, oder irgend einen zur Verteidigung ſchiklichen Ort hereinwirft, etliche gut berittene Leute nach Sukkurs abſchikt, und ſich hier ſo lange verteidigt, bis ſolcher angelangt iſt, oder doch wenigſtens die Nacht erwartet, um unter ihrer Begünſtigung ſich durchſchlagen und entfliehen zu können. Dieſe Lage iſt aber ſo kritiſch, und mit ſo vieler Wagniß verknüpft, daß ich beinahe einer zerſtreuten Flucht den Vorzug gebe. Wohl zu verſtehen, wenn das Detaſchement nur aus Reiterei beſteht, indem beim Fußvolk dieſer Rükzug

nicht

nicht ſtatt finden kann, ohne daßelbe dem Feinde gänzlich aufzuopfern.

Infanterie-Detaſchementer müßen in einer offenen, unbedekten Gegend, nur des Nachts marſchiren, iſt aber das Land waldig und koupirt; ſo kann der Marſch ununterbrochen fortgeſezt werden. Unternehmungen, die in fernen Gegenden ausgeführt werden ſollen, müßen ſo heimlich als möglich, gehalten werden; und Niemand, als der Anführer, nebſt denen älteſten Offizieren vom Detaſchement, müßen den Endzwek des Marſches wiſſen. Alsdenn wird man durch Deſerteurs und Gefangene wenigſtens nur unvollſtändig verrahten werden können. Das Fußvolk muß ferner auf ſeinem Marſch ſich mit mehreren Lebensmitteln verſorgen, als Reiterei; denn erſtens, erfordert er längere Zeit, und zweitens, läuft die Infanterie mehrere Gefahr entdekt zu werden, wenn ſie Lebensmittel ſich aus Dörfern hohlt.

Wenn verſchiedene Parteien gemeinſchaftlich zu einer Expedizion zuſammenſtoßen ſollen; ſo müßen die Uhren der Detaſchementsanführer genau nach einander geſtellt ſeyn, und man muß allemal etwas Zeit, auf unvorherzuſehende Hinderniße, zugeben. Will man dem Feinde einen Trupp in den Rükken ſchikken, — ein nie zu verabſäumender, großer Vorteil — ſo muß die Zeit genau, und nie zu karg berechnet werden, die dieſer Trupp braucht, um herumzukommen: damit die von forne angreifenden Detaſchementer ihren Aufbruch, Anmarſch und Angriff darnach einrichten können. Noch

beßer

beßer wird's ſein, wenn dieſe Truppen ſo lange vor der feindlichen Fronte ſtill und verdekt liegen bleiben, bis der umgehende Trupp durch ein abgeredtes Signal ſeine Ankunſt am Beſtimmungsorte anzeigt. Sollte kein Signal anzubringen ſein; ſo kann dieſer Trupp den Angriff anfangen; vorausgeſezt, daß die vorderſten Detaſchements ſchon an Ort und Stelle, und bereit ſind, in dem Augenblikke, da ſie es hören, ein Gleiches zu tuhn.

Sezt ein Detaſchement übern Fluß, um den jenſeits poſtirten Feind anzugreifen; ſo muß es ſich nicht zu weit in's Land wagen, ohne daßelbe genau auskundſchaften zu laßen. Die zum Ueberſezzen gebrauchten Kähne, oder Fahrzeuge, müßen — wenn man ſolche zum Rükzuge braucht — unter der Zeit durch Truppen bewacht werden; damit nicht der Feind ſich derſelben bemächtigen und dadurch dem Detaſchement den Rükweg abſchneiden kann.

Wird ein Infanteriedetaſchement auf ſeinem Rükzuge von Reiterei angegriffen; ſo muß es eine geſchloßene Stellung behalten, und dabei immer vorwärts zu kommen ſuchen. Es muß ſein Feuer ſparen, und denen vordringenden Blänkern ſeine beſten Schüzzen entgegen ſtellen, welche die ganze Fronte des Batallions dekken, einzeln feuern und nicht eher losdrükken, bis ſie ihren Mann gewiß auf dem Korn haben. Durch dieſe augenſcheinliche Lebensgefahr, werden die zu dreiſten feindlichen Flankeurs gewiß abgehalten werden, das Batallion zu beunruhigen, welches nur denn mit Pelotons ein wirkſa-

mes

mes Feuer machen darf, wenn der Feind mit einem geſchloßenen Trupp ernſtlich angreift.

Eine ſichtbare Entſchloßenheit und Geiſtesgegenwart iſt überhaupt die beſte Schuzwehr des Fußvolks bei einem Kavallerieangriff. Die erſten mißlungenen und teuer bezahlten Attaken, machen den Feind muhtlos, und laßen uns Zeit gewinnen, entweder einen vorteilhaften Poſten, oder Verſtärkung zu ereilen. Ofte ſind auch, beſonders in einer koupirten Gegend, wenige Minuten hinreichend, ſich dem Blikke des Feindes zu entziehen, und ihm ganz zu entkommen.

Achter Abſchnitt.
Anzeigen oder Merkmale.

Es dient im Kriege zu großem Nuzzen und begünſtigt ungemein unſere Unternehmungen, wenn wir die Grundſäzze und Gewohnheiten unſeres Gegners mit Fleiß und Genauigkeit beobachtet und ſtudirt haben. Denn aus der Kenntniß derſelben, können wir ſehr viele Anzeigen herleiten, welche ofte von großer Wichtigkeit ſind, und uns bei der Beſtimmung unſeres Verhaltens zur Richtſchnur dienen.

Dieſes Studium iſt für jeden Offizier, vorzüglich aber für die, welche bei den leichten Truppen ſtehen, oder Parteien anführen, höchſt intereſſant und nohtwendig.

Lezte-

Leztere haben auch die beſte Gelegenheit dazu; weil ſie faſt beſtändig im Angeſichte des Feindes ſtehen, und alſo durch ſcharfſichtige, mühſame Beobachtungen, am leichteſten die Abſichten des Feindes, aus ſeinen ihm zur Gewohnheit gewordenen Bewegungen errahten, wenigſtens muhtmaßen können.

Es hüte ſich aber ein jeder, welcher aus den erblikten Bewegungen des Feindes Schlüße zieht, ſeiner Einbildungskraft freien Lauf zu laßen; das iſt, die Gegenſtände weder zu vergrößern, noch zu verkleinern, weil eins ſo ſchädlich als das andere iſt. Er muß zwar alles, was er ſieht, zu nuzzen ſuchen, und ſeinem Befehlshaber jedes Wichtigſcheinende anzeigen, dabei aber nie aus der Acht laßen, dasjenige für bloße Vermuhtungen auszugeben, von dem er nicht gewiße Beſtätigung hat erhalten können.

Folgendes ſind die vorzüglichſten Anzeigen, auf die man Schlüße gründen kann:

Aus dem Staube beurteilt man, ob im feindlichen Lager eine außerordentliche Bewegung vorgehe. Der von einer Fouragirung erregte Staub, iſt verſchieden von dem, welchen der Marſch einer Kolonne hervorbringt. Nur Uebung und Erfahrung lehrt uns, beide Arten von einander zu unterſcheiden.

Da der Feind gewöhnlich vor dem Antritt ſeines Marſches kochen läßt, ſo kann man dieſes daraus abnehmen, wenn zu ungewöhnlicher Zeit ein ſtarker Rauch aus dem Lager empor ſteigt.

Sollte aber der Feind vor oder bei ſeinem Aufbruche das Lager anzünden; ſo wird man Wirbel von ſchwarzem und dikkem Rauch aufſteigen ſehen.

Wenn der Feind ſeinen des Nachts vorgenommenen Aufbruch dadurch verheimlichen will, daß er nicht allein die gewöhnlichen Feuer unterhalten, ſondern auch wohl mehrere dazu machen läßt; ſo muß man, ſobald der aus dem Lager gewöhnlich aufſteigende Schein ſich vergrößert oder verändert; ſo ſtill und nahe als möglich heranzukommen, und von dem Grund oder Ungrund unſerer Muhtmaßung ſich zu überführen ſuchen.

Die Wahrheit des Aufbruchs kann man aber daraus abnehmen, wenn im feindlichen Lager eine ungewöhnliche Stille herrſcht, oder wenn man den Feind im Gewehre findet, ohne ihn beunruhiget zu haben. Im erſten Falle, iſt er bereits aufgebrochen; im zweiten, ſchikt er ſich dazu an; in beiden kann aber ein davon ſchleunig erſtatteter Bericht an den dißeitigen Befehlführenden General ſehr wichtig werden.

Zieht der Feind ſeine Detaſchements und Vorpoſten an ſich; ſo läßt ſich's muhtmaßen, daß er eine Hauptunternehmung auszuführen willens iſt.

Läßt der Feind im ganzen Lager die Gewehre abfeuern, ſo pflegt er gemeinhin eine Hauptſchlacht im Sinne zu haben; geſchieht ſolches nur in einem Teile des Lagers, ſo iſt's ein Zeichen, daß er ein Detaſchement abſchikt. Man muß bei dieſer Anzeige ſich nicht irren, wenn etwa der Feind über eine glükliche Begebenheit

Viktoria ſchießt. Lezteres geſchieht in einer regelmäßigen, gemeinhin dreimal wiederholten Salve; da erſteres nur ein ſchwaches, unregelmäßiges Feuer iſt.

Sieht man bei Sonnenſchein in einer Entfernung eine Linie oder Kolonne Fußvolk marſchiren; ſo kann man aus dem Schein der von den Gewehren abprallenden Strahlen ſchließen, nach welcher Seite ſolche ſich hinwendet. Scheinen die Strahlen uns gerade entgegen, ſo marſchirt der Feind auf uns los; ſind ſie abwechſelnd und ſelten, ſo marſchirt er weg; ziehen ſie ſich von der linken Seite nach der rechten, ſo marſchirt er rechts, und im entgegengeſezten Falle links.

Wenn man des Nachts im feindlichen Lager einen großen Lärm, Schreien und Peitſchen der Fuhrknechte, ingleichen das Einſchlagen der Piket- und Zeltpfähle hört, und die Feuer ſich vermehren ſieht; ſo kann man daraus ſchließen, daß der Feind entweder Truppenverſtärkung oder eine Zufuhre erhalten habe.

Der Abmarſch einiger Truppen läßt ſich gleichfalls aus dem ungewönlichen, jedoch nach und nach ſich entfernenden Geräuſche, ingleichen aus denen hin und wieder auslöſchenden Feuern muhtmaßen.

Oefters detaſchirt der Feind Truppen aus dem zweiten oder dritten Treffen; läßt aber, um es zu verbergen, die Zelte ſtehen und die Feuer unterhalten. Ein in der Nähe befindlicher Parteigänger, oder Anführer leichter Truppen, muß dies ebenfalls durch nahes Heranſchleichen mit Hülſe eines guten Perſpektivs auszukundſchaften ſuchen.

Greift

Greiſt man die leichten Truppen des Feindes an, und ſie halten feſten Stand; ſo kann man daraus ſchlieſſen, daß ſie ſtark unterſtüzt ſind.

Sezzen die feindlichen leichten Truppen ſich zwiſchen die dißeitige Armee und ein von derſelben detaſchirtes Korps, ſo hat der Feind gewiß im Sinne lezteres aufzuheben.

Es giebt noch viel mehr Anzeigen, welche hier anzuführen zu weitläuftig wäre, weil jeder Oberbefehlshaber ſeine eigenen Grundſäzze und Gewohnheiten hat, nach welchen er handelt; und die man erſt nach Verfließung eines oder mehrerer Feldzüge kennen lernt. Dieſe Kenntniß iſt aber mit zu vielem Nuzzen verknüpft, als daß man nicht das ſorgfältige Studium derſelben, angelegentlich empfehlen ſollte. Nur muß der Beobachter die Gegenſtände mit ſcharfſichtigem Auge durchforſchen, und bei Ziehung ſeiner Schlüße, eben ſo wenig von einer fantaſtiſch übertriebenen, als wie von einer gar zu armen Einbildungskraft ſich leiten laßen. Nie muß man aber die ſchleunige Berichterſtattung an ſeine Obern, von dem was man ſieht oder hört, unterlaßen. Denn ſelbſt bloße Muhtmaßungen, können ofte für den kommandirenden General äußerſt wichtig werden; da ſelbige ihn von der Gewißheit eines feindlichen Vornehmens, von welchem er durch ſeine Kundſchafter oder auf andere Art Wißenſchaft erlangt hat, vollends überzeugen können.

Neunter Abſchnitt.
Abſtattung der Berichte oder Rapports.

Schon die bloße Vernunft läßt uns einſehen, von welcher Wichtigkeit die Berichte oder Rapports ſind, welche im Kriege abgeſtattet werden müßen. Denn eben ſo wichtig, als ein zu rechter Zeit eingeſandter, ausführlich und wahrhaft abgefaßter Rapport, beträfe er auch nur einen dem Anſehen nach geringfügigen Gegenſtand, für den Oberbefehlshaber werden kann; eben ſo ſchädliche Folgen können in demſelben Falle durch einen falſchen Bericht hervorgebracht werden, und ſo gut als durch die Nachläßigkeit, oder den Unverſtand eines einzigen Offiziers, zuweilen ein ganzes Korps unglüklich wird, eben ſo leicht kann ſolches durch einen unwahren Bericht geſchehen.

Wir wollen aber die Folgen ganz beiſeite ſezzen, welche aus der Abſtattung falſcher Berichte entſtehen, und nur den übeln Ruf und die Schande erwägen, welche dadurch auf den Berichtgeber zurükfällt. Ein Offizier, welcher unwahre Berichte erſtattet, giebt dadurch zu erkennen, daß es ihm entweder an der erforderlichen Kenntniß und Erfarung, oder — welches noch unendlich ärger iſt — daß es ihm an Geiſtesgegenwart und Herzhaftigkeit mangele, um die Gegenſtände kaltblütig zu durchforſchen und vernünftig zu beurteilen. Trifft der

erſte Fall bei ihm ein, ſo ſollte er keiner Unternehmung ſich unterziehen, bis er die vorgedachten Eigenſchaften, ſich erworben hat. Im zweiten Falle tuht er aber am beſten, eine Uniform auszuziehen, welche nur durch ihn entehrt wird.

Da die mündlichen Berichte, nur ſehr ſelten mit der gehörigen Genauigkeit abgeſtattet werden können; ſo muß man ſeine Rapports, wo möglich, allemal ſchriftlich einſenden, und nur im größten Zeitmangel das zu meldende durch einen verſtändigen Unteroffizier oder Gefreiten ſeinem Befehlshaber überbringen laßen. Sobald man aber nur etwas Zeit gewinnt, muß man dem mündlichen Rapport einen ſchriftlichen nachſenden.

Es wird hieraus die Nohtwendigkeit einleuchtend, daß jeder Offizier ſtets einen Bogen weis Papier und ein gutes Bleiſtift mit ſich führen und ſich überdem angewöhnen muß, ſeine Rapports allenfalls zu Pferde ſchreiben zu können.

Die abzuſtattenden Berichte müßen, ohne Titulatur, ohne Komplimente und Weitſchweifigkeiten abgefaßet werden. Man muß in gedrängter Kürze dasjenige hinſchreiben, was man unmittelbar vom Feinde erfahren hat; ferner, alle Veränderungen oder Vorfälle, die uns ſelbſt begegnet ſind, und auch alles übrige, was man für wichtig genug hält, um es demjenigen wißend zu machen, an den der Rapport gerichtet iſt. Man kann auch ſeine eigene Muhtmaßungen wegen der Unternehmungen beifügen, welche der Feind etwa im Schilde

führen könnte, und die Anzeigen hinzuſezzen, aus welchen man dieſe Schlüße herleitet.

Es muß zwar unſer Hauptaugenmerk ſein, dem abgeſtatteten Berichte die möglichſte Richtigkeit zu geben; da wir aber, bei dem beſten Willen, dennoch fehlen können, ſo müßen wir nie einen Augenblik Anſtand nehmen, durch einen zweiten Rapport den Fehler anzuzeigen, welcher in dem erſten eingeſchlichen iſt.

Vorfälle dieſer Art, werden einem Offizier nie zur Schande gereichen, und nur ſelten eine Verantwortung nach ſich ziehen, weil ſie zum Beweiſe dienen, daß der Offizier die Gegenſtände nicht obenhin betrachtet, ſondern durch anhaltendes Nachforſchen, von dem Wehrt ſeiner gemachten Beobachtungen ſich zu überzeugen ſucht. Es ſey denn, daß er dieſen Fehler ſo oft begienge, daß man genötigt würde, die Entſtehung deßelben ſeiner Nachläßigkeit, oder Uebereilung zuzuſchreiben.

Man muß ſeine Berichte, wo möglich, verſiegelt einreichen; ſolche aber keinen Augenblik aufhalten, wenn man dazu keine Gelegenheit hat.

Um meinen Leſern die Vorſchriften über die Abſtattung der Rapports deutlicher zu machen, will ich den Morgenbericht eines detaſchirten Poſtens beifügen:

Detaſchirter Vorpoſten zu Konradswalde, aus einem Offizier und 30 Pferden beſtehend, den 16. Juli, um 8 Uhr Morgens.

Seit dem geſtrigen Abendrapport, iſt auf dem hieſigen Poſten nichts merkwürdiges vorgefallen. Eben ſo wenig

wenig hat der Unterzeichnete vom Feinde etwas wichtiges erfahren. Seine Poſten bei Albertinenhof, ſind noch in derſelben Poſizion; und zwei in verwichener Nacht herübergekommene Ueberläufer, welche der Unterzeichnete mitſchikt, verſichern, daß der bei Friedrichsfeld ſtehende Feind, ebenfalls ſeine vorige Stellung habe.

N. N.
Lieutenant, Regiments
von N.

Addreße.

An Sr. Excellenz den Hrn. Generallieutenant N.
zu
N.

Zehnter Abſchnitt.
Kurze Betrachtungen und Anmerkungen.

Betrachtungen über die Unternehmungen eines Parteigängers.

Ein guter Partiſan findet zu allen Zeiten des Krieges, und in jeder Situazion Gelegenheit, kühne und liſtige Streiche auszuführen, durch die er ſich auszeichnen und Ehre erwerben kann. Die Zeit, in welcher beide Heere wirklich gegeneinander agiren, iſt freilich die günſtigſte, in welcher er ſeine Talente zeigen kann. Aber auch wäh-

rend der Winter= und Kantonnirungsquartiere, kann er eine Menge von Streifereien unternehmen, deren glükliche Erfolg, wenn er öfters ſich ereignet, ſehr verderblich für den Feind werden kann, wenn ſie beſonders zu rechter Zeit unternommen, und mit Muht, Verſtand und Scharfſinn ausgeführt werden. Selbſt dann, wenn der Parteigänger in einer Feſtung, oder in einem andern geſchloßenen Orte ſteht, kann er die umliegende Gegend von Streifereien des Feindes befreien, indem er die feindlichen Parteien wegzukapern ſucht; zuweilen ſelbſt Streifereien in das Feindliche wagt und Brandſchazzungen eintreibt; ferner, muß er allerlei Nachrichten vom Feinde einzuziehen ſuchen, welche für den Kommendanten der Feſtung ſehr nüzlich werden können, und den dißeitigen Zufuhren zur Bedekkung dienen.

Freilich muß man hiebei vorausſezzen, daß der Parteigänger nicht allein die teoretiſchen Grundſäzze inne habe, nach welchen eine jede dieſer Unternehmungen eingerichtet werden muß; ſondern daß er auch jederzeit vor und bei ſeinem Marſch, alle mögliche Vorkehrungen treffen wird, die den glüklichen Erfolg begünſtigen können. Da er die Raubbegierde des gemeinen Mannes und die Schwierigkeiten kennt, ihn wieder zu ſammeln, wenn er derſelben ſich überlaßen hat; ſo wird er gewiß die wirkſamſten Maasregeln nehmen, um dieſen gefährlichen Unordnungen vorzubeugen, und diejenigen, ohne Anſehen der Perſon, hart beſtrafen, welche nicht auf's erſte Signal ſich pünktlich auf dem ihnen angewieſenen Sammelplazze einfinden.

Eine

Eine ſtrenge Gerechtigkeit, bei Austeilung der Belohnungen, und ſchnelle, ſtrenge Beſtrafung begangener Fehler, ſind zwei vorzügliche Mittel, Ordnung, Liebe und Gehorſam zu befördern.

Eine Unternehmung, die keine zu machende Beute abſehen läßt, iſt ſelten von vollſtändigem Erfolg. Dieſes rührt aber keinesweges von denen damit verknüpften Schwierigkeiten, ſondern von der Gleichgültigkeit her, mit welcher der gemeine Mann ſich denen Beſchwerlichkeiten und Gefahren unterwirft, die ihm keinen perſönlichen Vorteil hoffen laßen: verſpricht man ihm aber nur den geringſten Gewinn, ſo findet er nichts zu ſchwer und unmöglich. Dieſe ſehr richtige Beobachtung ſollte billig kein Anführer unbenuzt laßen.

Da man faſt bei allen Heeren, den Nuzzen und die Unentbehrlichkeit der leichten Truppen eingeſehen hat; ſo ſind ſie durchgängig anſehnlich vermehrt, auch meiſtenteils verbeßert worden. Dieſe Urſache hat aber die Wirkung hervorgebracht, daß es jezt unendlich ſchwerer iſt, kühne und liſtige Unternehmungen auszuführen. Der Partiſan kehrt ſehr ofte zurük, ohne etwas ausgerichtet, ja ohne etwas unternommen zu haben, weil er befürchtete, daß ſelbſt bei erreichtem Endzwek, der dadurch gewährte Vorteil nicht das Gleichgewicht halten würde, der Anzahl von Menſchen und Pferden, die er dabei aufzuopfern wagt. Durch dieſe Bemerkung wird er gar zu vorſichtig und meiſtenteils furchtſam, riskante Koups zu wagen.

Das einzige Mittel, dieſem Uebel abzuhelfen, beſteht darinn, daß man ſeine Truppen, durch mühſame Ausarbeitung und Verbeßerung ihrer Einrichtung, dahin bringt, um durch ihre Güte und Brauchbarkeit dem Feinde überlegen zu werden; und daß man, durch Vervollkommung unſerer eigenen Fähigkeiten, dieſe Ueberlegenheit zu vergrößern, bemüht iſt.

Sobald der Parteigänger eine wichtige Unternehmung glüklich ausgeführt hat, muß er den kommandirenden General ſchleunigſt davon benachrichtigen, damit dieſer ſogleich den beſtmöglichſten Vorteil daraus ziehen kann.

Ungegründete Vorurteile, und unrechtmäßige Geringſchäzzung der leichten Truppen und der Parteigänger.

Ich weiß gar nicht, durch welche Gründe gewiße Leute bewogen werden, den Wert der leichten Truppen herunterzuſezzen, und ſie ſogar für unnüz auszugeben. Bei jungen, unerfahrnen Leuten, befremdet mich dieſes Urteil nicht. Sie ſind zu flüchtig und unaufmerkſam, teils auch, wenn ich des Ausdruks mich bedienen darf, unfähig, den Krieg als den Hauptzwek ihres Standes gehörig zu ſtudiren und zu beurteilen, welche Truppenart die nüzlichſte, und welche die entbehrlichſte iſt. Es kann ſich auch zutragen, daß ſie aus Neid, über die Freiheit und guten Tage, welche die leichten Truppen — **zuweilen** genießen, geringſchäzzig von denſelben urteilen. Sehr betroffen bin ich aber, bei einigen Leuten von reiferm

Alter

Alter und größerer Erfahrung, eine gleiche Meinung anzutreffen. Dieſe ſollten doch die Gegenſtände in ihrem wahren Lichte und in ihrer ganzen Ausdehnung betrachten, und ſich nie von übertriebenen, ungegründeten Vorurteilen beherrſchen laßen. Rühren dieſe etwa von der Vorſtellung her, die man gewönlich ſich von einem Parteigänger, und überhaupt von der Raubſucht und Unmenſchlichkeit der leichten Truppen macht? — Hat man es aber wohl überdacht, daß dieſe Uebel blos aus der fehlerhaften Einrichtung dieſer Art Truppen entſpringen, und daß ſie von dem vielfachen Nuzzen, bei weitem übertroffen werden, welcher dem Heere durch dieſe Truppen zufließt? Ich habe an verſchiedenen Orten in dieſem Werke die ſehr verſchiedenen, größenteils wichtigen Unternehmungen angeführt, welche durch leichte Truppen zu Stande gebracht werden können. Es wäre zu weitläuftig und unnüz, ſolche zu wiederholen; denn nur ein wenig ohnparteiiſche Beurteilung muß uns überzeugen, daß der Dienſt dieſer Völker eben ſo rühmlich, ihr Daſein eben ſo nohtwendig iſt, als jeder andern Truppenart. Sie dienen ja demſelben Herrn; haben denſelben Zwek, die nämlichen Geſezze, und werden von eben denſelben Generalen befehligt, welchen die andern Truppen gehorchen. Die Verſchiedenheit ihrer Uebungen und ihrer Einrichtung, darinn ſie von den andern Truppen ſich unterſcheiden, rührt ja blos von der vielfachen und abgewechſelten Art der Unternehmungen her, zu welchen ſie gebraucht werden. Man tuht demnach ſehr

unrecht, wenn man die großen Vorteile, welche dieſe Truppen ſchaffen, herunterſezt, oder gar läugnet. Vielmehr ſollte man ſie beſonders hoch halten, und als eine Schule anſehen, in welcher die vortreflichſten Soldaten gebildet werden. Ihre Kriegeszucht iſt regelmäßig; der Gehorſam und die Unterwerfung bei den Befehlen vollkommen; die Höflichkeit und Achtung gegen die Kameraden wird nicht verſäumt; und durch die öftere Gelegenheit ſich hervorzutuhn, entſteht ein ädler Nacheiferungstrieb, vom erſten Offizier, bis auf den gemeinen Mann. Man bekömmt hier am leichteſten Kenntniß und Geſchmak an den Maximen unſeres Standes, und wird zur Arbeit und allen Beſchwerlichkeiten, abgehärtet.

Sind dieſe Vorteile und Vorzüge nicht zahlreich, nicht wichtig genug, dieſen Truppen alle Achtung zu erwerben? —

Gehorſam und Mannszucht.

Gehorſam und Subordinazion iſt die erſte Hauptpflicht des Soldaten. Bei Vernachläßigung derſelben hört alles auf, und man kann ſich nur höchſt ſelten einen glüklichen Ausgang ſeiner Unternehmungen verſprechen, weil niemand nach den Befehlen ſeines Obern, ſondern nach ſeiner Willkühr handelt.

Die Befehle des Anführers müßen jederzeit einſtimmig und mit Bereitwilligkeit vollſtrekt werden, und ſobald er ſpricht, muß man ohne Widerrede und ohne Murren gehorchen.

Da

Da Stille und ſtrenge Mannszucht jederzeit nüzlich, bei heimlichen und nächtlichen Märſchen aber ganz unentbehrlich iſt, ſo müßen die Truppen ſolches unverbrüchlich beobachten, und der Anführer muß auch hierinnen ſich Gehorſam zu verſchaffen wißen.

Es iſt überdem grauſam und unmenſchlich, wenn man das Unglük des armen Landmanns, welcher durch die Schrekken des Krieges ſchon mehr als zu viel leidet, durch muthwillige Gewalttätigkeiten vermehrt. Es gereicht uns dieſemnach allemal zur Ehre, wenn wir, ſo oft es die Möglichkeit nur erlaubt, uns das Nötige mit leutſeliger Güte zu verſchaffen ſuchen. Wir werden durch dies Betragen gewiß meiſtenteils von dem unglüklichen Landesbewohner viel beßere Dienſte und mehr Bedürfniße erhalten, als wenn wir ſolche durch Gewalt, Rauben und Plündern zu bekommen ſuchen.

Dieſes waren die Grundſäzze des Herrn de la Croix, welche er auch mit dem beſten Erfolg in Ausübung gebracht hat. Wenn jemand von ſeinen Untergebenen den ihm angewieſenen Poſten verlies, und auch außerdem die Regeln der ſtrengſten Mannszucht übertrat, mußte er die härteſte Strafe leiden. Der Offizier ward ſeiner Würde entſezt, und der Unteroffizier oder Gemeine hatte Lebensſtrafe verwirkt. Man ſahe daher nie einen ſeiner Leute ſich vom Trupp entfernen, oder auf Plünderung ausgehen. Sogar das Obſt auf den Bäumen blieb unberührt, bis er die Erlaubniß gegeben hatte, daßelbe zu genießen; und den ganzen Trupp hielt entweder die

Furcht

Furcht der Strafe, oder die ihm ſo lebhaft eingeprägten Grundſäzze von Ungehorſam und Unordnung ab.

Natürliche Folge des Zutrauens, welches der Gemeine gegen den Offizier hat.

Wenn der Offizier Verdienſte beſizt, die dem Gemeinen bekannt ſind; wenn er bei jeder Gelegenheit, ſowohl durch ſeine Redlichkeit und Milde, als wie auch durch ſeine Geſchiklichkeit und Muth, ingleichen durch eine unabläßige Vorſorge für die Erhaltung und das Beſte des gemeinen Mannes, ſich ausgezeichnet hat: ſo wird er gewiß bei lezterm ſich eine ſo große Hochachtung und Liebe erwerben, daß man ſich herzudrängen wird, unter ſeinen Befehlen zu ſtehen, und unter ſeiner Anführung auszeichnende Unternehmungen zu vollführen.

Die Wahrheit dieſer Bemerkung beſtätigt die Geſchichte jenes Krieges. Denn wenn der in ſo gutem Rufe ſtehende Offizier etwas ausführen ſollte, ſo liefen, ſobald es nur bekannt ward, in wenigen Augenblikken mehr Freiwillige zuſammen, als man bedurfte. Man konnte denen, welche zurükbleiben mußten, das größte Misvergnügen und den Wunſch anſehen, ſich die Plätze ihrer Mitkameraden zu erkaufen. Welch ein reiner, ungeheuchelter Lobſpruch war dies nicht für den Anführer des Trupps, und wie ſehr muß nicht, durch Beiſpiele dieſer Art, jeder Offizier angereizt werden, ſich ein gleiches Zutrauen zu erwerben. Schade nur, daß ſo viele hiebei den unrechten Weg einſchlagen, welche glauben, daß die

Ge-

Geſtattung ungebundener Freiheit, und die Erlaubniß, ſeinen Muhtwillen und Raubbegierde ungeſtraft auszuüben, die Mittel ſind, durch welche man das vorgedachte rühmliche Zutrauen ſich erwirbt.

Nichts iſt irriger, als dieſer Grundſaz. Er erzeugt meiſtenteils die entgegen geſezte Wirkung; nicht zu gedenken, daß man dadurch ſeine Pflichten als Anführer und — Menſch übertritt.

Ich habe in der Einleitung dieſes Werkes den Weg vorzuzeichnen geſucht, welchen man einſchlagen muß, um ſich Hochachtung und Liebe bei ſeinen Untergebenen zu erwerben.

Gegen die niedern Offiziers muß man Achtung haben; die ältern vorziehen und hochſchäzzen.

Nichts kann für einen Befehlshaber ſchädlicher ſeyn, als wenn er glaubt, durch ein ſtolzes, beleidigendes Betragen, ſich von ſeinen Untergebenen auszeichnen zu müßen.

Ein Offizier von niederer Geburt, beſonders wenn er bei den leichten Truppen dient, fordert mit Recht, daß man Achtung für ihn habe. Wenn man alſo einem ſolchen Manne die Ausführung eines Entwurfs aufträgt, ſo muß man den Befehl dazu ſo einkleiden und in einem Tone geben, welcher ihn überzeugt, man verlaße ſich auf ſeine Fähigkeiten und ſeinen Muht. Durch dies Verfahren

fahren gerührt, wird er gewiß alles mögliche anwenden, um unſere gute Meinung zu rechtfertigen. Verrichtungen dieſer Art unterſcheiden ſich ſehr von denen, welche das Hauptwerk der andern Truppen ſind. Es kömmt hier nicht darauf an, eine Batterie zu ſtürmen, oder mit dem Degen in der Fauſt, in eine Linie einzubrechen. Hier ſoll ein Entwurf ausgeführt werden, der hundert Schwierigkeiten zeigt, deren Wegräumung Nachdenken, Ueberlegung und Verſchlagenheit erfodern, und alſo bei dem Offizier, der dieſe Unternehmung wagt, nicht allein Muht, ſondern auch Einſicht und Geſchiklichkeit vorausſezzen. Man muß daher ſeine Zweifel mit Aufmerkſamkeit anhören, und ſeine Bemerkungen oder Gedanken achtſam erwägen, und zwar nicht allein aus Achtung gegen ihn, ſondern auch um unſeres eignen Nuzzens willen.

Die Geburt beſtimmt nie unſre Verdienſte; daher iſt auch der niedere Offizier — als bloßer Soldat — ofte der größten Einſichten fähig.

Iſt man aber jedem Offizier Achtung ſchuldig, welcher von ſeinem Handwerk richtige Grundſäzze hat, wie vielmehr fodern ſie uns diejenigen ab, welche durch lange Dienſte eine vollkommne Erfahrung erlangt und beſtändige Proben ihrer Fähigkeit abgelegt haben. Die Kriegeskunſt erfodert Teorie, ſie iſt unentbehrlich; man muß aber auch geſtehen, daß die blos teoretiſche Kenntniß der Grundlehren, ohne Uebung oder Anwendung, gröſtenteils unnüz ſei, und daß die Praktik den Vorzug des Erfahrnen vor dem Neulinge unſtreitig macht; indem

dem der leztere nie die Gewißheit hat, die bei jenem auf rühmliche Proben ſich gründet. Dieſem ohngeachtet iſt doch nichts gewönlicher, als daß Lehrlinge der Kriegeskunſt nur ihre eignen Einſichten nötig zu haben glauben, und auf die Meinung ihrer ältern Kameraden wenig achten. Jeder Oberbefehlshaber muß den Wirkungen dieſes törichten Selbſtdünkels zuvor zu kommen ſuchen, indem er ſehr gefährliche und ſchädliche Folgen hervorbringen kann.

Der Krieg nur machet Soldaten. Eine Anzahl hinter einander folgender Feldzüge haben uns die großen Männer gebildet, welche durch ihre ſeltenen Talente, durchdringenden Verſtand, erhabenen Muht und rühmliche Thaten ſich verewigt haben.

Wie ſind die ſchwerſten kriegeriſchen Unternehmungen ausgeführt worden.

Man machte Entwürfe, deren Ausführung ungemein viel Schwierigkeiten fand, und brachte ſie dennoch zu Stande; denn die Hinderniße machten nicht ſtuzzig, ſondern man überſtieg ſie mit Muht und Geſchiklichkeit. Die Urſache dieſes Erfolgs iſt nicht ſchwer aufzufinden. Die Anführer hatten kriegeriſche, gut abgerichtete Truppen, und Offiziers voller Ehre, Liebe und Einſicht unter ſich. Sie waren überzeugt von den Verdienſten ihrer Untergebenen, und bezeigten ſich alſo jederzeit höflich, nie aber beleidigend; ſie wußten, daß ungeſtüme Hizze und Uebereilung den glüklichen Fortgang hindern, und daß die

glän-

glänzendſten Unternehmungen meiſtenteils rükgängig werden, wenn man zu ſehr dem Zufalle ſich überläßt. Sie ließen ihre Entwürfe zur Reiſe kommen, und wählten den günſtigſten Zeitpunkt ſie auszuführen. Sie unterhielten treue, geſchikte Kundſchafter; bezahlten ſie reichlich, und erhielten alſo ſichere, umſtändliche Nachrichten. Kurz, Muht und Klugheit leitete jeden ihrer Schritte, und führte ſie zu dem glüklichen Ausgange ihres Vorhabens.

Ende.

Inhalt.

Inhalt.

Erſter Teil.

Von den Unternehmungen und von dem Verhalten einzeln kommandirter Offiziers.

Einleitung . . Seite 3
Kapitel I. Gebrauch der Kavallerie im Felde . 13
Kap. II. Von Avantgarden, Seitenpatrolls und Arriergarden . . 17
Kap. III. Von Feldwachen . . 24
Kap. IV. Vom Patrolliren und Rekognosziren 39
Erſter Abſchnitt. Vom Patrolliren überhaupt ibid.
Zweiter Abſchn. Entwurf zu einer Hauptpatrolle 66
Dritter Abſchn. Entwurf einer kleinen Sicherheitspatrolle . . . 80
Vierter Abſchn. Vom Rekognosziren überhaupt 85
Fünfter Abſchn. Rekognoszirung einer ganzen Gegend . . 90
Sechſter Abſchn. Rekognoszirung eines Lagers 99
Siebenter Abſchn. Rekognoszirung der Winterpoſtirungen . . 106
Achter Abſchn. Rekognoszirung eines beſezten Poſtens . . . 113

Neunter Abſchnitt. Rekognoszirung einer im Marſch begriffenen Armee . Seite 118
Zehnter Abſchnitt. Rekognoszirung eines im Marſch begriffenen Detaſchements . 125

Kapitel V. Von dem Verhalten der gegen den Feind ausgeſchikten Parteien . 127
Erſter Abſchnitt. Vorſchrift Gefangene zu machen . . . ibid.
Zweiter Abſchn. Allarmirungen . 135
Dritter Abſchn. Wegnahme eines Geldtransports . . . 141
Vierter Abſchn. Aufhebung einzelner Perſonen 149
Fünfter Abſchn. Aufhebung einer Patrolle . 151
Sechſter Abſchn. Angriff und Aufhebung einer Feldwache . . . 163
Siebenter Abſchn. Aufhebung eines detaſchirten Poſtens oder einer Streifpartei . 168
Achter Abſchn. Von Streifparteien . 179

Kapitel VI. Von Angriffen . 191
Erſter Abſchnitt. Von Angriffen überhaupt . ibid.
Zweiter Abſchn. Allgemeiner Angriff, oder Linien-Attake . . . 198
Dritter Abſchn. Angriff leichter Kavallerie auf ſchwere Reiter . . 217
Vierter Abſchn. Angriff leichter Kavallerie, gegen eben dieſelben Truppen . 225

Kapitel

Kapitel VII. Von detaſchirten Poſten Seite 234
Erſter Abſchnitt. Verhalten des Offiziers auf einem detaſchirten Poſten, während daß die Armee im Lager ſteht . . 236
Zweiter Abſchn. Verhalten eines detaſchirten Offiziers, während daß die Armee kantonniret 246
Dritter Abſchn. Verhalten eines detaſchirten Offiziers, während der Winterquartiere . 255

Kapitel VIII. Von Lägern und Kantonnirungen 261
Erſter Abſchnitt. Verhalten eines Offiziers im Lager . . 262
Zweiter Abſchn. Verhalten eines Offiziers im Kantonnirungsquartiere . . 264

Kapitel IX. Eintreibung der Brandſchazzungen und Kontribuzionen . . 267
Erſter Abſchnitt. Brandſchazzung einer vom Feinde ganz unbeſezten Gegend . 271
Zweiter Abſchn. Brandſchazzung einer vom Feinde, jedoch nur ſchwach beſezten, oder beſuchten Gegend . . 276
Dritter Abſchn. Brandſchazzung einer vom Feinde ſtark beſezten Gegend . 281
Beſchluß . . 284

Zweiter Teil.

Von den Unternehmungen und von dem Verhalten groſser Detaſchements.

Vorerinnerung . . Seite 289

Kapitel I. Marſch eines Detaſchements ſchwerer und leichter Kavallerie . . 291

Kap. II. Rükzug eines Detaſchements ſchwerer und leichter Kavallerie . . 301

Kap. III. Verhalten der, einem Detaſchement Infanterie beigegebenen Kavallerie . 329

Erſter Abſchnitt. Verhalten der Kavallerie, während des Marſches . . 329

Zweiter Abſchn. Verhalten der Kavallerie, bei einem Rükzuge . . 334

Dritter Abſchn. Verhalten der Kavallerie, bei einem Angriff . . 336

Kapitel IV. Von Attaken, Hinterhalten und Ueberfällen . . . 340

Erſter Abſchnitt. Attaken auf Infanterie 340

Zweiter Abſchn. Von Hinterhalten, oder Verſtekken . . . 349

Dritter Abſchn. Angriff eines Kavalleriedetaſchements, durch Hinterhalte . . 365

Vier=

Inhalt.

Vierter Abſchn. Angriff eines Kavalleriequartiers, bei Tage = Seite 375

Fünfter Abſchn. Angriff eines Kavalleriequartiers, bei der Nacht . = 385

Kapitel V. Fouragirungen . . . 395

Erſter Abſchnitt. Verhalten der Kavallerie, bei Bedekkung der Fouragirungen = 395

Zweiter Abſchn. Verhalten der wirklich fouragirenden Truppen . = 402

Dritter Abſchn. Angriff einer Fouragirung 405

Kapitel VI. Zufuhren. (Convois) = 409

Erſter Abſchnitt. Verhalten der Kavallerie, bei Bedekkung einer Zufuhre = . 409

Zweiter Abſchn. Verhalten der Offiziers, welche zur Aufſicht der Wagens kommandirt ſind . . = . 424

Dritter Abſchn. Angriff einer Zufuhre . 426

Kapitel VII. Allarmplaz in den Kavalleriequartieren = = = 437

Kap. VIII. Kundſchafter oder Spions = 442

Ende des zweiten Teils.

Anhang
zum Handbuche für Kavallerieoffiziers.

Vorbericht . . . S. 453
Erſter Abſchnitt. Vom kleinen Kriege überhaupt . . . 455
Zweiter Abſchn. Nohtwendige Eigenſchaften eines Anführers . . . 460
Dritter Abſchn. Militäriſches Augenmaaß 465
Vierter Abſchn. Vergleichung des Fußvolks mit der Reiterei. Ihre beiderſeitigen Vorzüge 468
Fünfter Abſchn. Vorſicht auf dem Marſch 478
Sechster Abſchn. Verhalten beim Rükzuge 481
Siebenter Abſchn. Endzwek der Parteien. Verhalten der Parteigänger . . 482
Achter Abſchn. Anzeigen oder Merkmale . 489
Neunter Abſchn. Abſtattung der Berichte oder Rapports . . . 494
Zehnter Abſchn. Kurze Betrachtungen und Anmerkungen . . . 497

Ende.

Bey den Verlegern dieſes Buchs ſind nachſte- ſtehende Kriegsbücher gedrukt worden:

Des Freyh. von A. ꝛc. nöthiger Unterricht zur wahren Bildung eines Offiziers, mit einigen auf Erfahrung und Nachdenken gegründeten Lehren eines Vaters an ſeinen Sohn, 8. 1783. 20 gr.

Hrn. **Mottin de la Balme** Grundſätze der Taktik für die Kavallerie. Aus dem Franzöſ. überſ. von **Brenkenhof**, mit Kupf. gr. 8. 1783. 20 gr.

Bellona, ein milit. Journal von Original-Aufſätzen berühmter Feldherren, ꝛc. 20 St. m. Plans, gr. 8. 1782 = = 1787. 6 thl. 16 gr.

Beytrag zur Geſchichte des 2ten Schleſiſchen Kriegs, aus den eigenen Papieren des Gen. Lieut. von Naſſau, gr. 8. 1780. 8 gr.

Hrn. **von Brück** Vortheile, eine Situation zum milit. Gebrauch aufzunehmen und zu zeichnen, wie auch die nüzlichſten Feldſchanzen zu traciren und zu bauen, mit illum. Kupfern, gr. 8. 1767. 10 gr.

Vom Dienſt der leichten Kavallerie im Felde, 2 Thle, mit Plans, gr. 8. 1784. 16 gr.

Des Marſchalls Grafen **Drummond de Melfort** ausführliche Abhandlnng vom Kavalleriedienſte, und allen dazu gehörigen Manövren. Mit 62 Kupfern, 2 Bde, gr. 4. 1781. 7 thl.

Hrn. **von Eggers** neues Kriegs- Ingenieur- See- und Ritter-Lexicon, mit Kupf. 2 Bände, gr. 8. 1787. 5 thl. 12 gr.

Neu abgeändertes Exercier-Reglement für die geſammte K. K. Kavallerie, gr. 8. 1786. 18 gr.

Hrn. Gen. **von Fäſch** Geſchichte des Oeſterr. Erbfolgekrieges von 1740 = = 1748. 2 Bde, gr. 8. 1787. 2 thl.

Hrn. **von Guiberts** Verſuch über die Taktik, nebſt einer Abhandlung über den gegenw. Zuſtand der Staats- u. Kriegswiſſenſchaft in Europa, mit Kupf. 2 Bde, gr. 8. 1774. 3 thl.

Des Prinzen **de Ligne** militäriſche Vorurtheile und Phantaſien. Mit Anmerkungen von **Brenkenhof**, 2 Thle, 8. 1783. 1 thl.

Hrn. **von Montbe'** Unterricht für die leichten Truppen (beſonders Kavallerie) im Felde, gr. 8. 1787. 3 gr.

Des

Des Generals **von Saldern** taktiſche Grundſätze und Anweiſung zu Militair-Evolutionen, m. Plans, gr. 8. 1786. 1 thl. 8 gr.

Taktik der Infanterie, die niedere und höhere, die Feldverhaltungen der Konvois ꝛc. nebſt einem Unterr. von der Wahl der Poſit. und Diſpoſitionen. Von einem Preuß. Staabsoffizier, mit Plans, gr. 8. 1784. 1 thl. 8 gr.

Sammlung ungedrukter Nachrichten, ſo die Geſchichte der Feldzüge der Preußen von 1740 = = 1778. erläutern, 5 Bände, gr. 8. 1782 = = 1787. 7 thl. 12 gr.

Verſuch einer militair. Geſchichte des Bayerſchen Erbfolgekrieges im Jahr 1778. Von einem Königl. Preuß. Offizier, 3 Bände, gr. 8. 1781. 2 thl. 8 gr.

Berichtigungen, kleine, obiger Geſchichte von einem K. K. Offizier, gr. 8. 1784. 12 gr.

Verſuch einer vollſtänd. Militairbibliothek oder klaſſificirte Anzeige dahin einſchlagender Bücher in allen Sprachen, gr. 8. 1784. 20 gr.

Des K. K. Feldmarſch. Grafen **Veterani** Feldzüge wider die Türken in Ungarn und angränzenden Ländern; mit Anmerk. und Beiſpielen aus der neuern Geſchichte, mit 2 Plans, gr. 8. 1787. 20 gr.

Die Vortheile des Kavalleriedienſtes, zur Bildung eines jungen Offiziers. Von einem K. K. Offizier, 8. 1789. 18 gr.

Hrn. **von Zanthier** Verſuch über die Märſche der Armeen, die Läger, Schlachten, und den Entw. eines Operationsplans im Großen, erläutert durch die Geſch. des Krieges von 1756. mit 24 Kupf. gr. 8. 1779. 1 thl. 16 gr.

Ebend. Verſ. über die Lehre von Detaſchements, gr. 8. 1783. 12 gr.

Gedanken über die Anwendung der Richtung der Kriegsvölker. Von einem K. K. Offizier, m. K. gr. 4. 1776. 1 thl. 8 gr.

Pl: 1.
B
A
3000.
6000.
9000. Schritte

Pl: II.
Groſse Heÿde
Karlſhagen
Tages Patroullen
der
Feindliche Seite
Poldſruhe
Gang
Patroullen Gang der Nacht
b
b
b
b
Friedrichsdorff
Schoenberg
a
Gruenthal
500
Schritte

Pl: III.
1500.
3000 Schritte.
Tafelberg
Kl: Waeldchen
Petersberg
Forellen Bach
Straſse von dieſseitigen Laager
A
Braunsdorff
Straſse von dieſseitigen Vorposten
B
C
D
E
K
Schwartz Teich
F
G
Die Struht
H
Strigis Fl.
Stefans M.
J
Fisch Brücke
Wingendorff
Feindliche Seite

Pl. IV.
1/8.
1/4.
3/8.
1/2. Meile.
Feindliche Seite
Raudner Wald
Rothenau
Tiefenbach
Bornbach
Bornbach
Burchsdorff
Groſse Heyde

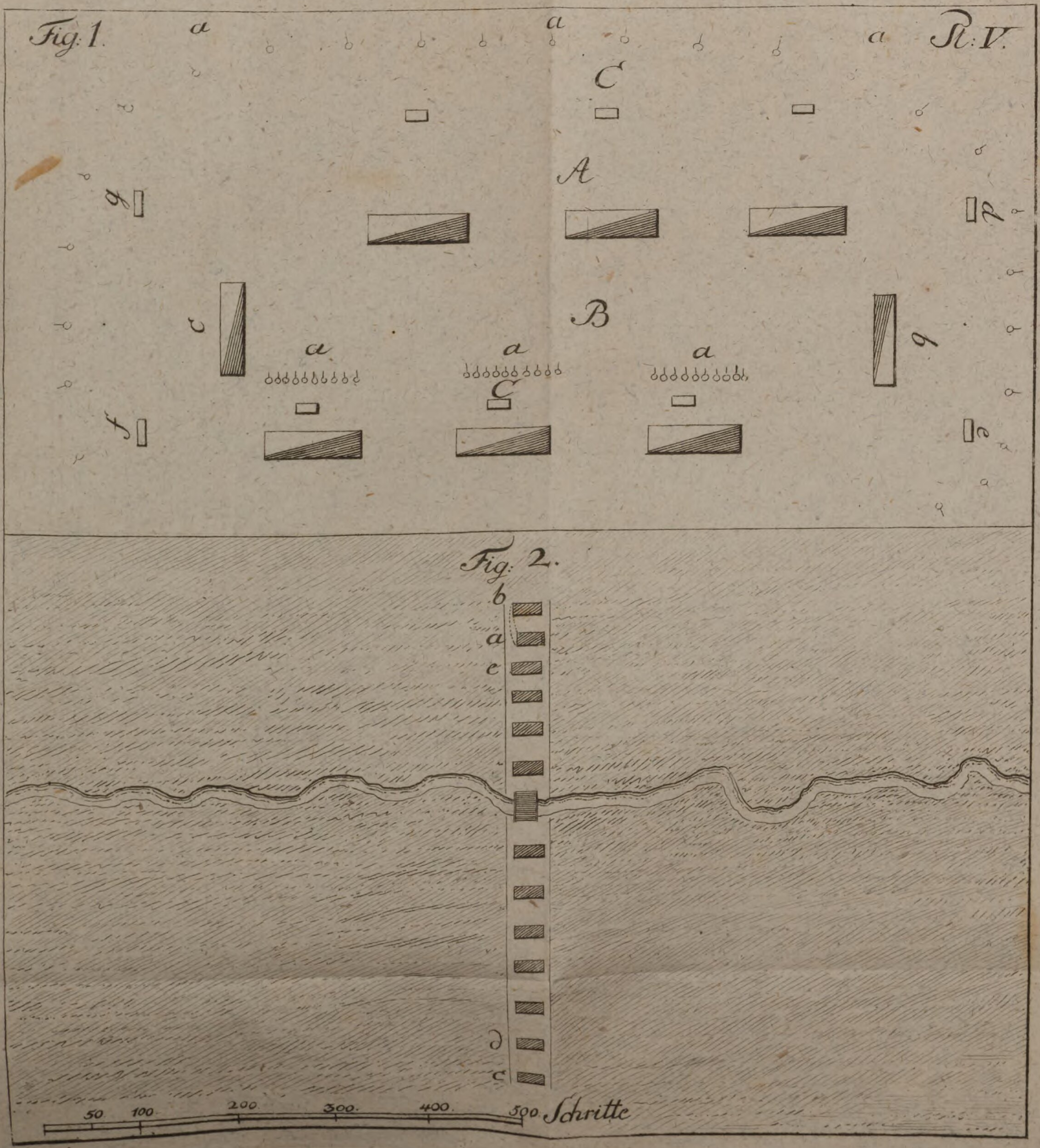
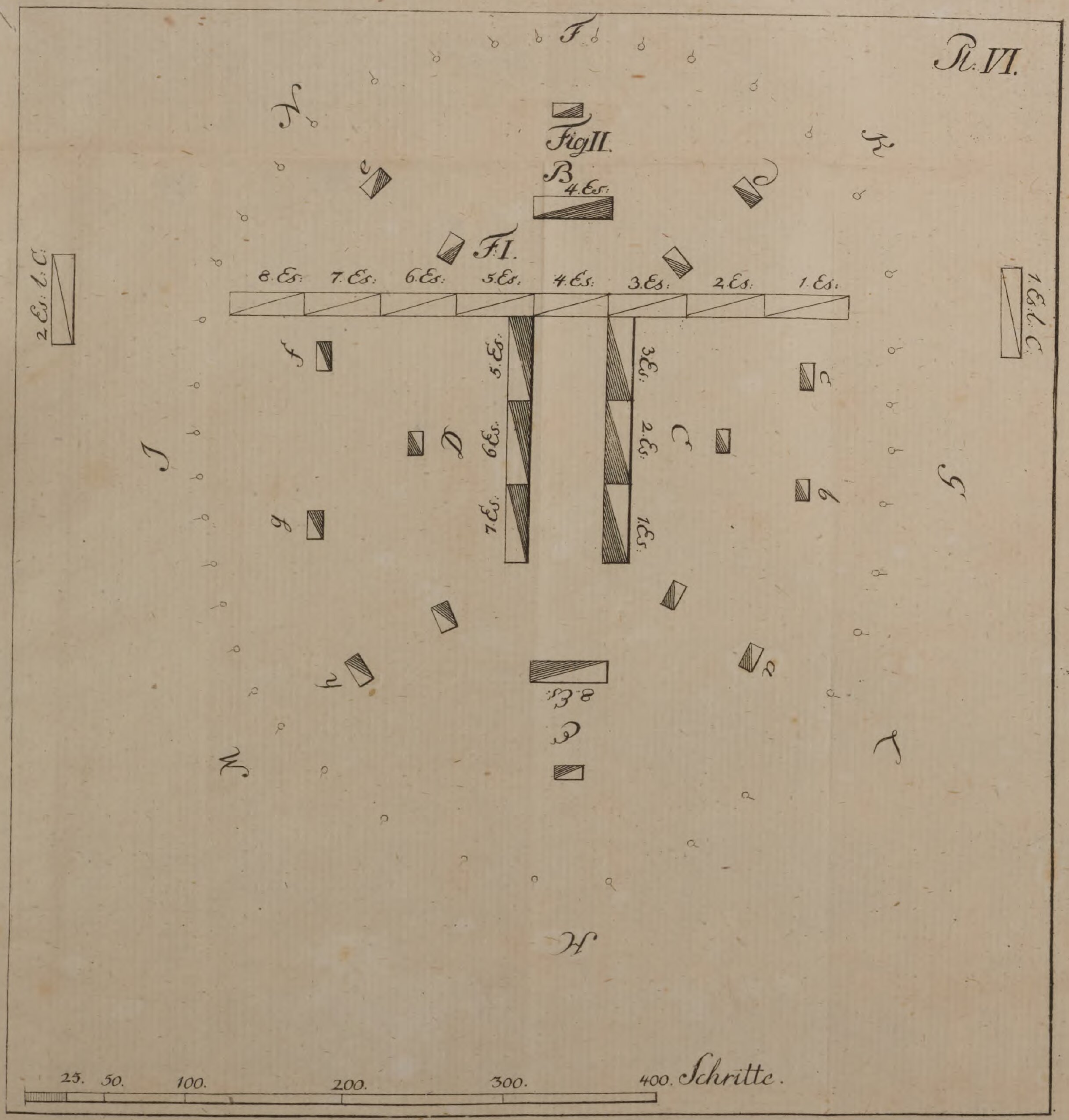
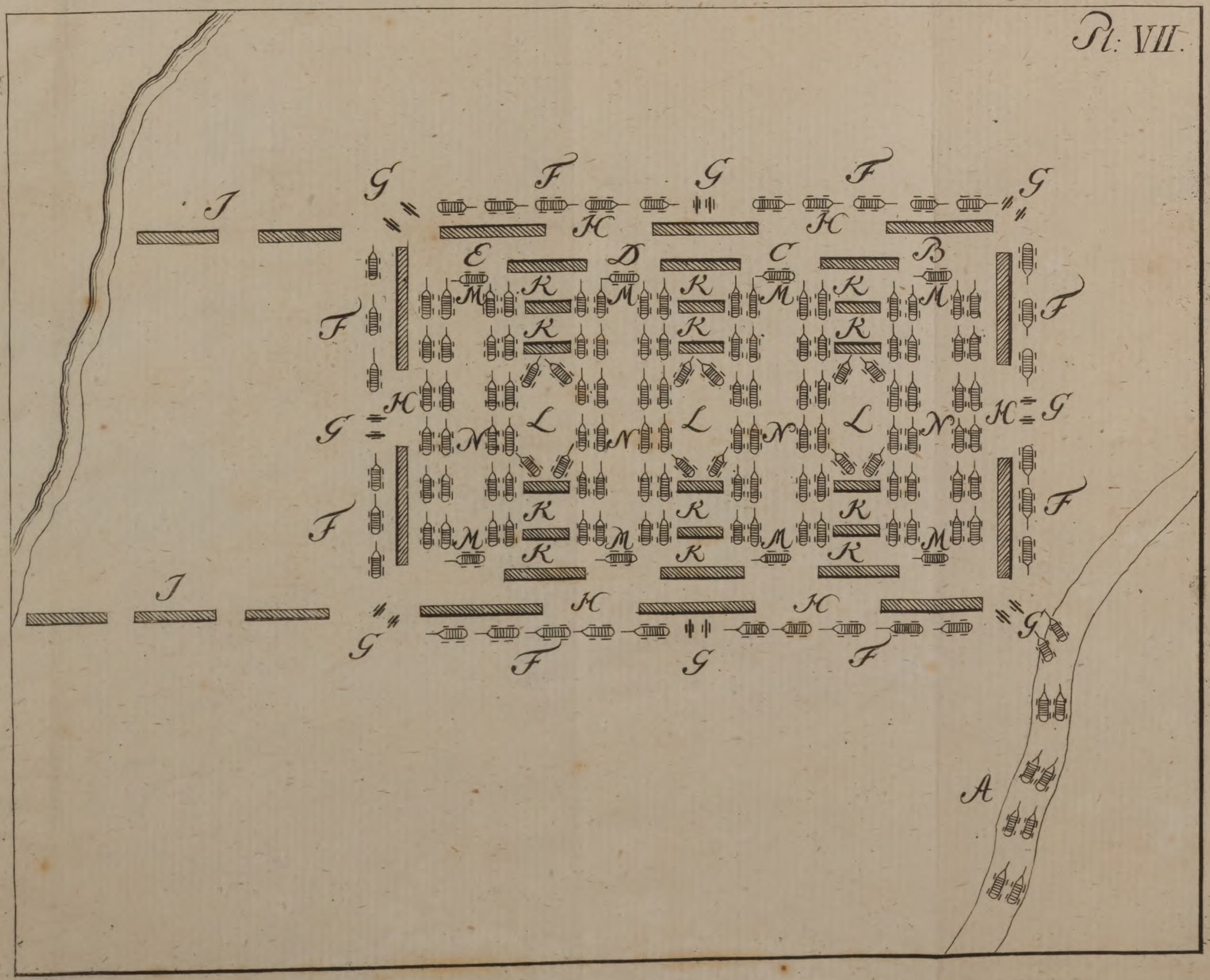


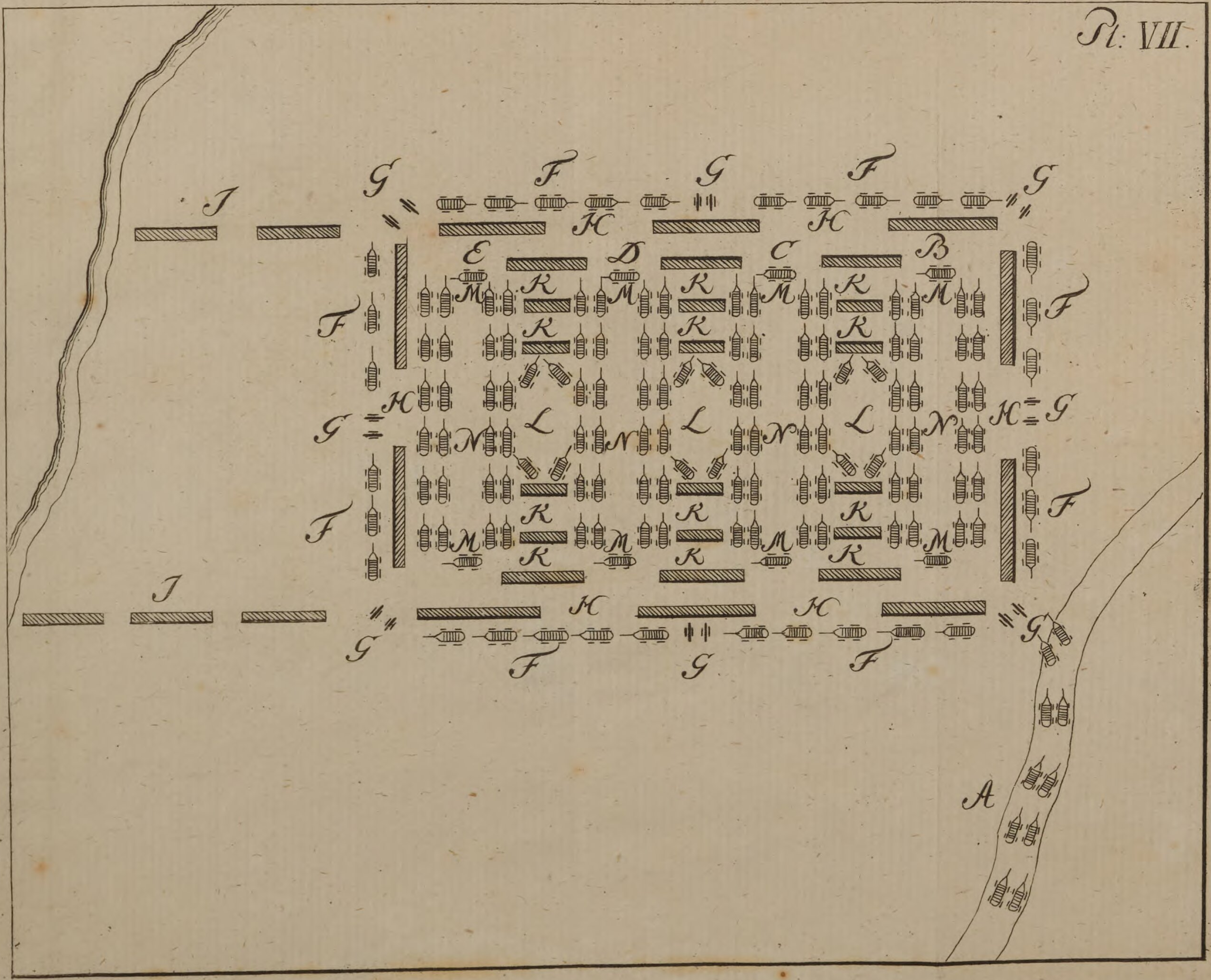
Fig. 1.
Pl: V.
a
a
a
C
A
g
p
c
B
q
a
a
a
C
f
e
Fig. 2.
b
a
e
d
c
50
100
200.
300.
400.
500. Schritte

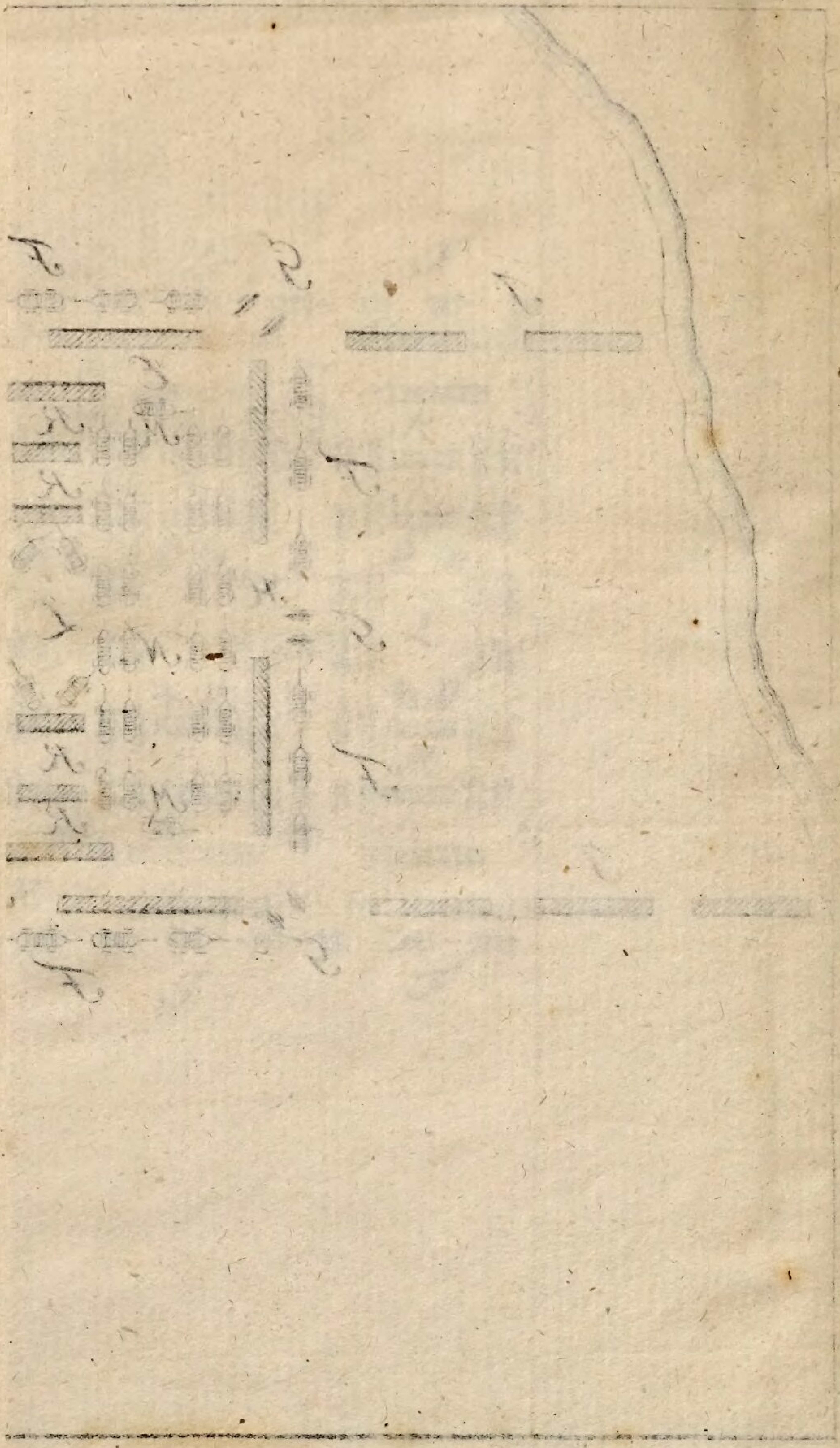


Pl. VI.
Fig. II.
Fig. I.
B
4. Es.
8. Es.
7. Es.
6. Es.
5. Es.
4. Es.
3. Es.
2. Es.
1. Es.
2. Es. l. C.
1. Es. l. C.
25. 50. 100. 200. 300. 400. Schritte.


Pl: VII.
I
G
F
G
F
G
H
H
E
D
C
B
K
K
K
M
M
M
M
F
F
K
K
K
G
H
L
L
L
H
G
N
N
N
N
F
F
K
K
K
M
M
M
M
K
K
K
I
H
H
G
F
G
F
G
A

Pl: VII.





Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Handbuch für Kavallerieoffiziers über den Dienst im Felde zwei Teile ;
nebst einem Anhange

Bd.: 2

1789

Bamberg, Staatsbibliothek -- R.mil.o.47#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765852-0